

Stenographischer Bericht

49. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 9. Februar 1999

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Landesrat Pöttl, Landesrat Ing. Ressel, Abg. Groß, Abg. Schinnerl, Abg. Ing. Schreiner.

1. Mitteilungen (3856).

2. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/16, zum Beschluß Nr. 672 des Steiermärkischen Landtages vom 19. Mai 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Erlitz, Mag. Zitz, Korp, Schinnerl und Wicher, betreffend die Unterstützung des Steirischen Gehörlosen Kultur- und Sportvereines in Graz.

Berichterstatter: Abg. Korp (3856).

Redner: Abg. Dr. Brünner (3856), Abg. Mag. Zitz (3858), Abg. Korp (3859), Abg. Keshmiri (3860), Abg. Wicher (3860).

Beschlußfassung (3861).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1009/1, betreffend die für die Adaptierung des D-West-Gebäudes im Landesnervenzentrum Krankenhaus Graz für die Unterbringung der Akademie für den medizinisch-technischen Laboratoriumsdienst des Landes Steiermark erforderliche Finanzierung.

Berichterstatter: Abg. Gennaro (3862).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 6.

Beschlußfassung (3873).

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 551/6, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Tschernko, Pußwald und Wicher, betreffend Unterstützung des Modellprojektes „Die Spinne und das Netz“ durch das Frauengesundheitszentrum Leibnitz.

Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (3862).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 6.

Beschlußfassung (3873).

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1023/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schaffung von ausreichenden Praktikumsplätzen für das Zahnmedizinstudium in Graz.

Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (3862).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 6.

Beschlußfassung (3873).

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 141/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Hebammenakademie in Graz.

Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (3862).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 3 bis 6: Abg. Heibl (3863), Abg. Mag. Hartinger (3863), Abg. Mag. Zitz (3864), Abg. Dr. Brünner (3866), Abg. Pußwald (3866), Abg. Dr. Lopatka (3867), Abg. Tschernko (3867), Landesrat Dörlinger (3868), Abg. Mag. Zitz (3870), Abg. Dr. Wabl (3871), Abg. Mag. Hartinger (3872), Landesrat Dörlinger (3872).

Beschlußfassung (3873).

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1046, Beilage Nr. 133, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Leichenbestattungsgesetz 1992 geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (3873).

Beschlußfassung (3873).

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 292/4, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann und Ing. Peinhaupt, betreffend Novellierung des Paragraphen 7 Absatz 4 des Steiermärkischen Leichenbestattungsgesetzes – Entfernung von Herzschrittmachern bei Verstorbenen.

Berichterstatterin: Abg. Mag. Hartinger (3873).

Beschlußfassung (3874).

9. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1050/1, betreffend die Personalkostenentwicklung für 1998.

Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (3874).

Redner: Abg. Dr. Lopatka (3874), Abg. Wiedner (3875), Abg. Dr. Wabl (3876), Abg. Korp (3877), Landesrat Dr. Hirschmann (3878), Abg. Vollmann (3880).

Beschlußfassung (3881).

10. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 370/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schutzwürdigkeit des Gebietes Wörschacher Moor einschließlich Roßwiesen vor dem Hintergrund der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie.

Berichterstatter: Abg. Dr. Wabl (3881).

Redner: Abg. Dr. Karisch (3881), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (3883), Abg. Dr. Wabl (3884), Abg. Tasch (3885), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (3886), Abg. Ing. Peinhaupt (3888), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (3889), Landesrat Dr. Hirschmann (3889).

Beschlußfassung (3891).

11. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1029/1, der Abgeordneten Beutl, Majcen und Dipl.-Ing. Dr. Jegličsch, betreffend Aufstiegshilfe für die Riegersburg.

Berichterstatterin: Abg. Beutl (3892).

Redner: Abg. Beutl (3892), Abg. Schleich (3893).

Beschlußfassung (3893).

12. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 714/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften im Tourismusgesetz.

Berichterstatter: Abg. Dr. Brünner (3893).

Redner: Abg. Dr. Brünner (3894), Landesrat Dr. Hirschmann (3894).

Beschlußfassung (3894).

13. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 95/11, zum Beschluß Nr. 642 des Steiermärkischen Landtages vom 28. April 1998 über den Antrag der Abgeordneten Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Gennaro, Kaufmann, Günther Prutsch und Dr. Reinprecht, betreffend Richtlinien für Förderungen im Rahmen eines „Frauenbeschäftigungsprogrammes“.

- Berichterstatterin: Abg. Dr. Reinprecht (3895).
 Redner: Abg. Beutl (3895), Abg. Keshmiri (3896), Abg. Dr. Reinprecht (3897), Abg. Dietrich (3898), Abg. Mag. Zitz (3898), Abg. Dr. Brünner (3900), Landesrat Dipl.-Ing. Paiarl (3900).
 Beschlußfassung (3901).
14. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1047/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaften EZ. 107, KG. Schachen, und EZ. 702, KG. Pischelsdorf, im Flächenausmaß von 35.309 Quadratmeter samt Baulichkeiten zu einem Preis von 28,654 Millionen Schilling.
 Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hohegger (3901).
 Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 15.
 Beschlußfassung (3918).
15. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1010/1, betreffend AT & S Austria Technologie- und Systemtechnik AG., 8700 Leoben-Hinterberg, Fabriksgasse 13; Sonderinvestitionsvorhaben über 619,3 Millionen Schilling in den Werken Leoben-Hinterberg, Fohnsdorf und Fehring; Kenntnisnahme des dem Unternehmen zugesicherten Projektkostenzuschusses in der Größenordnung von maximal 72,313 Millionen Schilling durch Sonderfinanzierungsmittel des Landes Steiermark.
 Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hohegger (3902).
 Redner zu den Tagesordnungspunkten 14 und 15: Abg. Ussar (3914), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (3915), Abg. Ing. Mag. Hohegger (3916), Abg. Huber (3917), Landesrat Dipl.-Ing. Paiarl (3917).
 Beschlußfassung (3918).
16. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 526/8, zum Beschluß Nr. 767 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998, über den Antrag der Abgeordneten Huber und Kaufmann, betreffend die Durchführung der Kontrollen im Bereich des Steirischen Kürbiskernöls durch die AMA.
 Berichterstatter: Abg. Huber (3918).
 Redner: Abg. Alfred Prutsch (3918).
 Beschlußfassung (3919).
17. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1027/1, der Abgeordneten Dr. Flecker und Schrittwieser, betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Parteienförderungsgesetzes.
 Berichterstatterin: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (3919).
 Beschlußfassung (3919).
18. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1016/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1998 (8. Bericht für das Rechnungsjahr 1998).
 Berichterstatter: Abg. Gennaro (3919).
 Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 20.
 Beschlußfassung (3924).
19. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1051/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1998 (9. Bericht für das Rechnungsjahr 1998).
 Berichterstatter: Abg. Gennaro (3920).
 Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 20.
 Beschlußfassung (3924).
20. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1048/1, betreffen die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in der Höhe von 30 Millionen Schilling für die Bauinitiative.
 Berichterstatter: Abg. Günther Prutsch (3920).
- Redner zu den Tagesordnungspunkten 18 bis 20: Abg. Keshmiri (3920), Abg. Heibl (3920), Abg. Ing. Mag. Hohegger (3921), Abg. Gennaro (3922), Abg. Purr (3922), Abg. Keshmiri (3923), Abg. Dr. Brünner (3923).
 Beschlußfassung (3924).
21. Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1031/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend Stop den Gebührenerhöhungen.
 Berichterstatterin: Abg. Mag. Hartinger (3924).
 Redner: Abg. Mag. Zitz (3924), Abg. Porta (3925), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (3926).
 Beschlußfassung (3926).
22. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 640/1, der Abgeordneten Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Korp und Schrittwieser, betreffend PS-Beschränkung bei Pkw für junge Menschen.
 Berichterstatter: Abg. Kröpfl (3926).
 Redner: Abg. Kröpfl (3926), Abg. Ing. Löcker (3927).
 Beschlußfassung (3928).
23. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1034/1, der Abgeordneten Wiedner und Ing. Schreiner, betreffend Radweg zwischen Leutschach und Langegg.
 Berichterstatter: Abg. Wiedner (3928).
 Beschlußfassung (3928).
24. Bericht des Kontroll-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 584/3, zum Beschluß Nr. 404 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1997 über den Antrag der Abgeordneten List, Schinnerl, Bacher, Purr, Gross, Dr. Brünner und Dr. Wabl, betreffend den Landesrechnungshofbericht über die Nachprüfung der Gebarung, der Organisation und der Auslastung der Landesaltenpflegeheime Bad Radkersburg, Kindberg, Knittelfeld und Mautern – Beseitigung der Mängel und Umsetzung der Vorschläge des Landesrechnungshofes.
 Berichterstatter: Abg. Bacher (3928).
 Redner: Abg. List (3929), Abg. Vollmann (3930).
 Beschlußfassung (3931).
25. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses, Einl.-Zahlen 197/4, 680/2, 808/2 und 826/2, Beilage Nr. 136, über die Anträge, Einl.-Zahl 197/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Chibidziura, Dietrich, Mag. Hartinger, List, Ing. Peinhaupt, Ing. Schreiner, Schinnerl, Dipl.-Ing. Vesko und Wiedner, betreffend Änderung der Landesverfassung, Einl.-Zahl 680/1, der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Änderung des Paragraphen 18 L-VG bezüglich Landesrechnungshofberichte, Einl.-Zahl 808/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Öffentlichkeit von Sitzungen des Kontroll-Ausschusses, Änderung Landesverfassungsgesetz 1960, LGBL. Nr. 1/1960, zuletzt geändert mit LGBL. Nr. 69/1997, und Einl.-Zahl 826/1, der Abgeordneten Schützenhöfer, Dr. Lopatka und Ing. Mag. Hohegger, betreffend Änderung des Landesrechnungshof-Verfassungsgesetzes.
 Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (3931).
 Redner: Abg. Dr. Lopatka (3931), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (3934), Abg. Dr. Wabl (3935), Abg. Dr. Flecker (3937), Abg. Dr. Brünner (3938).
 Beschlußfassung (3940).
26. Selbständiger Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 213/19, betreffend Maßnahmen im EDV-Bereich.
 Berichterstatterin: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (3940).
 Beschlußfassung (3940).

27. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1021/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Erstellung einer Studie als Grundlage zur Bekämpfung der Familienarmut.
Berichtersterterin: Abg. Beutl (3941).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 29.
Beschlussfassung (3946).
28. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 825/5, zum Beschluß Nr. 786 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Errichtung von Ehe- und Scheidungsberatungsstellen an allen Bezirksgerichten der Steiermark.
Berichtersterterin: Abg. Beutl (3941).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 29.
Beschlussfassung (3946).
29. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1020/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Regionalisierung der Gleichbehandlungsanwaltschaft.
Berichtersterterin: Abg. Keshmiri (3941).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 27 bis 29: Abg. Dr. Karisch (3941), Abg. Dr. Wabl (3942), Abg. Pußwald (3943), Abg. Kaufmann (3944), Abg. Dietrich (3944), Abg. Keshmiri (3945), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (3945).
Beschlussfassung (3946).
30. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über den Antrag, Einl.-Zahl 1024/1, der Abgeordneten Vollmann und Ussar, betreffend Installierung des Kommandos der geplanten „Groß-Heeresmunitionsanstalt“ in Hiefrau.
Berichtersterter: Abg. Vollmann (3946).
Redner: Abg. Ussar (3947), Abg. Rieser (3947), Abg. Vollmann (3948), Abg. List (3949).
Beschlussfassung (3950).
31. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 889/3 und 655/7, zum Beschluß Nr. 885 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 zum Antrag der Abgeordneten Schleich, Dr. Flecker, Heibl, Herrmann, Huber, Kröpl, Günther Prutsch, Dipl.-Ing. Grabner, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Gross, Kaufmann, Korp, Dr. Reinprecht, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend die weitere EU-Strukturförderung der derzeitigen Ziel-5 b-Gebiete, Einl.-Zahl 889/1, und zum Beschluß Nr. 889 vom 20. Oktober 1998 zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Grabner, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Gross, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Korp, Kröpl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Ussar und Vollmann, betreffend Verwirklichung des Kärntner Modells zur Absicherung der EU-Förderungskulisse, Einl.-Zahl 655/5.
Berichtersterter: Abg. Günther Prutsch (3950).
Redner: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (3950), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (3952), Landeshauptmann Klasnic (3954), Abg. Gennaro (3955), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (3956).
Beschlussfassung (3956).
32. Bericht des Gemeinde-Ausschusses, Einl.-Zahl 524/4, Beilage Nr. 137, über den Antrag, Einl.-Zahl 524/1, der Abgeordneten Vollmann, Dr. Flecker, Gross, Herrmann, Huber, Dr. Reinprecht und Schleich, betreffend Verankerung der Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen im Steiermärkischen Volksrechtgesetz.
Berichtersterter: Abg. Vollmann (3957).
Redner: Abg. Vollmann (3957), Abg. Dr. Brünner (3958).
Beschlussfassung (3958).
33. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 1019/1, in bezug auf das Bundesland Steiermark, Verwaltungsjahr 1997.
Berichtersterter: Abg. Dr. Brünner (3958).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 36.
Beschlussfassung (3960).
34. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 908/1, über die Stadtgemeinde Leoben und die Sparkasse der Stadt Leoben.
Berichtersterter: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (3958).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 36.
Beschlussfassung (3960).
35. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 877/1, betreffend Mautvignette.
Berichtersterter: Abg. List (3959).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 36.
Beschlussfassung (3960).
36. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 907/1, über Bezüge öffentlicher Funktionäre in Ländern und Gemeinden.
Berichtersterter: Abg. Majcen (3959).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 33 bis 36: Abg. List (3959), Abg. Mag. Zitz (3959), Abg. Majcen (3960).
Beschlussfassung (3960).
- Dringliche Anfrage von neun FPÖ-Abgeordneten an Frau Landeshauptmann Klasnic, betreffend Bewerbung des Amtsdirektors des Landesschulrates.
Begründung der Dringlichen Anfrage: Abg. Mag. Hartinger (3902).
Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Klasnic (3904).
Redner: Abg. Mag. Bleckmann (3905), Abg. Dr. Brünner (3907), Abg. Schützenhöfer (3909), Abg. Dr. Wabl (3909), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (3911), Abg. Dr. Flecker (3911), Abg. Keshmiri (3912), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (3912), Abg. Dr. Brünner (3913).
Beschlussfassung (3914).

Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Heute findet die 49. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Herren Landesräte Pörtl und Ing. Ressel, die Frau Abgeordnete Gross und die Herren Abgeordneten Schinnerl und Ing. Schreiner.

Ich begrüße auf der Zuschauergalerie die Damen und Herren Gehörgeschädigten und 13 Personen von Jugend am Werk unter der Leitung von Frau Mag. Barbara Schneeweiß. (Allgemeiner Beifall.)

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß zwei schriftliche Anfragen und acht Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT eingebracht wurden, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Es nehmen heute, wie schon gesagt und begrüßt, Gehörgeschädigte an der Sitzung teil.

Um diesen den Ablauf der Sitzung verständlich zu machen, fungiert Frau Judith Frewein als Gebärdendolmetscherin.

Heute liegt ein Selbständiger Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 213/19, betreffend Maßnahmen im EDV-Bereich, auf, der als Punkt 26 auf die heutige Tagesordnung gesetzt wurde.

Gemäß Paragraph 22 Absatz 3 GeoLT hat der Landtag zu beschließen, ob über einen Selbständigen Antrag eines Ausschusses unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen ist oder ob er einem anderen Ausschuss zur neuerlichen Vorberatung zugewiesen werden soll.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, hinsichtlich dieses Selbständigen Antrages unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen.

Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Eingebracht wurde eine Dringliche Anfrage der FPÖ-Abgeordneten an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreffend Bewerbung des Amtsdirektors des Landesschulrates.

Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß Paragraph 68 Absatz 2 GeoLT erforderliche Unterstützung.

Gleichzeitig wurde von den Abgeordneten die Abführung einer Wechselrede beantragt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des Paragraphen 68 Absatz 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls um 16 Uhr beginnen.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/16, zum Beschluß Nr. 672 des Steiermärkischen Landtages vom 19. Mai 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brunner, Keshmiri, Mag. Erlitz, Mag. Zitz, Korp, Schinnerl und Wicher, betreffend die Unterstützung des Steirischen Gehörlosen Kultur- und Sportvereines in Graz.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Korp. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Korp (10.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf Ihnen diese Regierungsvorlage mit der Einl.-Zahl 310/16 (Glockenzeichen des Präsidenten.) – danke schön, Herr Präsident, weil ich verstehe ohnedies mein eigenes Wort nicht – zur Kenntnis bringen.

Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluß Nr. 672 des Steiermärkischen Landtages vom 19. Mai 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brunner, Keshmiri, Mag. Erlitz, Mag. Zitz, Korp, Schinnerl und Wicher, betreffend die Unterstützung des Steirischen Gehörlosen Kultur- und Sportvereines in Graz.

Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Steirischen Kultur- und Sportverein in Graz, Steinbergstraße 9, mit einem Betrag von 300.000 Schilling zu unterstützen, um eine weitere Anstellung der Kontaktperson und Koordination des Vereines gegenüber der hörenden Welt zu ermöglichen. Vordringliches Ziel dabei ist es, eine umfassende Unterstützung von Gehörlosen und Hörgeschädigten zu ermöglichen.

Zu diesem Antrag wird folgendes berichtet:

Auf Grund der vorherrschenden Budgetsituation konnte im Rechnungsjahr 1998 dem Steirischen Gehörlosen Sport- und Kulturverein Graz für Personal- und Sachaufwand des Vereines eine Subvention in der Höhe von 200.000 Schilling gewährt werden.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge des genannten Beschlusses daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluß Nr. 672 des Steiermärkischen Landtages vom 19. Mai 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brunner, Keshmiri, Mag. Erlitz, Mag. Zitz, Korp, Schinnerl und Wicher, betreffend die Unterstützung des Steirischen Gehörlosen Kultur- und Sportvereines in Graz, wird zur Kenntnis gebracht. (10.12 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich beim Herrn Berichterstatter und erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Brunner das Wort.

Abg. Dr. Brunner (10.13 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte zunächst meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, daß diesem seinerzeitigen einstimmigen Beschluß des Landtages zumindest zu zwei Dritteln entsprochen worden ist, nämlich, daß der Steinberg-Verein, wenn ich das so nennen darf, eine Förderung in der Höhe von 200.000 Schilling für das Jahr 1998 erhalten hat, um die Koordinatorin, die eine ganz wichtige Funktion zwischen der Welt der Gehörgeschädigten und der hörenden Welt hat, weiter beschäftigen zu können. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang auch bei Ihnen, Frau Landesrat Rieder, bedanken, daß diese Förderung möglich gewesen ist.

Meine Damen und Herren, wir werden heute wieder einen Antrag auf Förderung des Steirischen Gehörlosen Sport- und Kulturvereines stellen. Wir haben im Klub einige Zeit darüber beraten, welchen Sinn es macht, im Sinne einer gerechten gesamthaften Behindertenpolitik, einzelne Vereine herauszunehmen und hier deren Bedürfnisse zum Gegenstand von Anträgen und Beschlüssen zu machen. Und ich stehe nicht an zu sagen, daß auch ich damit ein Problem habe, denn es geht darum und es muß darum gehen, den Bereich der Behinderten so zu unterstützen, daß tatsächlich

Chancengleichheit besteht, und zwar Chancengleichheit für alle Behinderten. Voraussetzung dafür, daß hier niemand bevorzugt und niemand benachteiligt ist, ist allerdings ein Gesamtkonzept für den Behindertenbereich, der Behindertenplan, der zwar in Diskussion steht, aber bis heute noch nicht verabschiedet worden ist.

Meine Damen und Herren, es wird derzeit sehr viel von Bürgergesellschaft gesprochen, und es wird das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger zu Recht gelobt. Es werden ständig Ehrenmedaillen für verdiente Bürgerinnen und Bürger verliehen. Das ist okay. Aber Medaillen verleihen und von der Bürgergesellschaft zu sprechen allein ist zu wenig. Wenn man das Engagement der Bürgerinnen und Bürger in zahlreichen Vereinen und in zahlreichen Formen der Selbstorganisation seitens des Staates haben möchte, dann ist es eine staatliche Aufgabe, entsprechende Infrastruktur für die Vereine und für die verschiedenen Formen der Selbstorganisation zur Verfügung zu stellen. Es ist unzulässig, diese unzähligen Vereine und Formen der Selbstorganisation ständig quasi auf den Weg der Bettelei gegenüber dem Staat zu schicken. Ich halte das für unerträglich. Und damit wir uns nicht falsch verstehen, ich bin kein Freund der Bürgergesellschaft im Sinne von Andreas Khol, aber ich bin ein Freund der Bürgergesellschaft, wenn es um Selbsthilfe, Selbstorganisation geht, wenn es um Vereinsleben geht, das sowohl den Mitgliedern als auch der Gesellschaft in dem Sinne etwas bringt, daß Aufgaben problemnah, menschenwürdig unter Berücksichtigung dessen, was die Menschen brauchen, erfüllt werden. Aber wer A sagt, muß auch B sagen, und B heißt, weg von dieser ständigen Bettelei, der Vereine und Selbsthilfeorganisationen ausgesetzt sind.

Wir haben uns nach reiflicher Diskussion im Klub dazu entschlossen, noch einmal einen Antrag zu stellen, betreffend die Finanzierung des Steirischen Gehörlosen Sport- und Kulturvereines. Aber aus diesem Unbehagen heraus, das ich früher formuliert habe, haben wir auch noch einen zweiten Punkt in unserem Antrag drinnen, nämlich daß so quasi für das Segment der Gehörlosen und Hörgeschädigten in der Steiermark ein Förderkonzept, ein ganzheitliches Förderkonzept, erstellt wird. Es gibt, wenn die Damen und Herren auf der Zuschauertribüne es mir gestatten, so abzukürzen, den Steinberg-Verein, es gibt das Gehörlosenzentrum in Andritz, und es gibt seit kurzem den Verein Kommunikation und Beratung.

Ich erwarte mir, daß jedenfalls diese drei Vereine in die Beratungen miteinbezogen werden, wie dieses ganzheitliche Förderkonzept für Gehörlose und Hörgeschädigte aussehen soll. Ich möchte auch etwas in Richtung meiner Freundinnen und Freunde aus dem Bereich der Hörgeschädigten sagen. Ich erwarte mir von Ihnen, daß es auch Kommunikation und Kooperation zwischen den verschiedenen Vereinen gibt, die sich um Interessen und Belange der Gehörlosen und Hörgeschädigten kümmern. Ich würde es für kontraproduktiv ansehen, wenn es zwischen diesen Vereinen Nichtkommunikation, Nichtkooperation geben würde. Das würde der Sache, die Gehörlosen und Hörgeschädigten in die Lage zu versetzen, daß sie gleichberechtigt mit nichtbehinderten Menschen ihr Leben führen können, schaden. Es hat vor Beginn

dieser Sitzung einige Gespräche quer durch die Fraktionen des Landtages gegeben, ob der von uns gestellte Antrag eine Mehrheit oder vielleicht sogar die Einstimmigkeit in diesem Haus finden könnte. Ich habe insbesondere mit Ihnen, Herr Kollege Korp, gesprochen beziehungsweise Sie mit mir. Ich würde Sie bitten, daß Sie mitgehen mit diesem Antrag, und ich würde so quasi als Gegenzug den Betrag herausschneiden, weil ich das einsehe, daß es schwierig ist, jetzt mit Einzelbeträgen einzelne Vereine zu bedenken. Und auch Frau Kollegin Wicher hat mir signalisiert, daß sie sich das wünschen würde, daß der Betrag, den wir drinnengehabt haben von 325.000 Schilling, herausgenommen wird und der Antrag so lautet, daß der Steirische Gehörlosen Sport- und Kulturverein in Graz so unterstützt wird, daß das Vereinsleben und eine weitere Anstellung einer Kontaktperson und so weiter ermöglicht wird.

Herr Kollege Korp, darf ich einfach so zu Ihnen hinüber fragen und auch zur Frau Kollegin Wicher und auch zu den Freiheitlichen, die mir auch signalisiert haben, daß sie dem Antrag zustimmen würden, daß ich da so einfach in die Runde frage und Sie bitte, ob Sie mir sagen könnten, ob das so möglich ist, weil dann würde ich den Antrag gleich anders stellen.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen den Antrag, die Landesregierung wird aufgefordert, erstens im Sinne einer koordinierten und zielgerichteten Fördertätigkeit ein längerfristiges Gesamtkonzept für die Unterstützung von Gehörlosen und Hörgeschädigten in der Steiermark zu erstellen und bis dahin zweitens den Steirischen Gehörlosen Sport- und Kulturverein Graz, Steinbergstraße 9, zur Überbrückung und Fortführung seines Aufgabenbereiches im Jahre 1999 finanziell so zu unterstützen, daß das Vereinsleben aufrechterhalten und eine weitere Anstellung der Kontaktperson und Koordinatorin des Vereines gegenüber der hörenden Welt ermöglicht wird.

Ich bitte einen meiner Klubmitarbeiter, daß das jetzt so ausgefertigt wird, denn Herr Hofrat Anderwald braucht die Unterschriften.

Sie gestatten mir aber, daß ich noch zwei Punkte anspreche. Ich hatte das Glück, die Freude, die Gelegenheit, wie auch immer, bei einer Informationsveranstaltung für Gehörlose und Hörgeschädigte in Brüssel teilzunehmen, die vom Abgeordneten Frischenschlager in Kooperation mit der Kommission der Europäischen Union veranstaltet wurde. Ein Gutteil der Diskussionen mit Gehörlosen und Hörgeschädigten dieser eineinhalb Tage hat sich um die Frage der Anerkennung der Gebärdensprache als Sprache gedreht. Ich muß Ihnen gestehen, ich habe das immer auch gesagt und gefordert als Politiker, aber ich habe erst bei dieser Diskussion begriffen, welche Bedeutung die Gebärdensprache als Sprache für Gehörlose und Hörgeschädigte hat und wie notwendig es daher ist, diese Sprache anzuerkennen. Für mich war Gebärdensprache bis jetzt ein technisches Hilfsmittel. Aber mich hat die Aussage einer Dame oder eines Herrn, ich kann mich nicht mehr genau erinnern, in Brüssel beeindruckt, die da lautete: „Die Gebärdensprache ist Ausdruck der Kultur, genauso wie die Lautsprache Ausdruck von Kultur ist.“ Und ich muß sagen, da ist mir diese Frage Anerkennung der

Gebärdensprache als Sprache erst unter die Haut gegangen. Für mich ist Gebärdensprache nicht mehr nur ein technisches Hilfsmittel, sich zu verständigen, sondern Ausdruck von Kultur, so wie die Lautsprache. Wenn dem so ist, dann ist es absolut notwendig, daß auf allen Ebenen dieses Staates Anstrengung unternommen wird, die Gebärdensprache als Sprache anzuerkennen. Und ich halte gleich fest, daß wir, das Liberale Forum, bei diesem Punkt nicht nachgeben werden. Wir haben schon einmal einen solchen Antrag gestellt, wir werden bei diesem Punkt Anerkennung der Gebärdensprache als Sprache nicht nachgeben. Zu sehr hat mich diese Charakterisierung, daß Gebärdensprache Ausdruck von Kultur ist, berührt und mich noch in einer anderen Weise auf die Schiene gebracht, als ein Befürworter der Gebärdensprache im Sinne eines technischen Hilfsmittels.

Ich möchte noch einen zweiten Punkt ansprechen, nämlich die Beschäftigungsrichtlinien der Europäischen Union und den nationalen Aktionsplan für Beschäftigung. Dieser nationale Aktionsplan für Beschäftigung hat vier Säulen entsprechend den EU-Richtlinien. Eine erste Säule, die sich mit der Beschäftigungsfähigkeit beschäftigt, und eine vierte Säule, die sich mit der Chancengleichheit beschäftigt. Auf Grund von Änderungen der EU-Richtlinien für das Jahr 1999 wird Beschäftigungspolitik für Behinderte nicht mehr unter der Schirmherrschaft der Säule vier, Chancengleichheit, betrieben, sondern unter der Schirmherrschaft der Säule eins, Beschäftigungsfähigkeit. Dies aber, meine Damen und Herren, halte ich für einen Rückschritt. Zwischen einem behinderten Langzeitarbeitslosen oder einer behinderten Langzeitarbeitslosen und einem nichtbehinderten Langzeitarbeitslosen oder einer nichtbehinderten Langzeitarbeitslosen gibt es einen fundamentalen Unterschied im Hinblick auf die Chancengleichheit. Ich halte es für verfehlt, daß beide in ein und denselben Topf geworfen werden, nämlich Beschäftigungsfähigkeit. Ich glaube, daß beschäftigungspolitische Maßnahmen für Behinderte unter die Herrschaft der Säule vier, Chancengleichheit, gehören. Es sind Maßnahmen zu setzen, daß Chancengleichheit für Behinderte und Nichtbehinderte besteht, und nicht, daß Behinderte, was Politik und Förderungen anbelangt, im Wettstreit mit Nichtbehinderten treten müssen. Ich halte das für einen Rückschritt, und auch da wäre es notwendig, politische Initiativen zu setzen, um wieder zurückzukommen zur Säule vier, Chancengleichheit für Behinderte auch in der Beschäftigungspolitik.

Ich würde mich freuen, wenn auch diesmal der Antrag vom Landtag einstimmig verabschiedet werden könnte, und ich bitte Sie um Ihre Zustimmung. (Beifall beim LIF. – 10.30 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (10.30 Uhr): Guten Morgen Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Gäste!

Mit diesem Tagesordnungspunkt geben Sie uns die Möglichkeit, uns mit Ihrer Situation auf Landesebene wieder einmal zu beschäftigen. Inhaltlich möchte ich

das unterstützen, was der Kollege Brünner vorher gesagt hat. Ich bin aber trotzdem über die Art und Weise, wie die Politik mit den Anliegen von Ihnen umgeht, sehr enttäuscht. Ich bin das deswegen, weil Sie erfreulicherweise immer wieder im Landtag zu Gast sind, weil Sie uns die Möglichkeit geben, Sie, Ihre Sprache und Ihre Kultur ein bißchen näher kennenzulernen. Ich sehe aber gleichzeitig, daß jede Partei im Landtag Anträge stellt, die sehr rasch abgestimmt werden, aber sich das Umgehen, das Verständnis, die Neugierde nicht unbedingt in dem Tempo verändern. Ich sehe auch, als Sie das erste Mal hier im Landtag waren, war die Regierungsbank voll. (Abg. Gennaro: „Sie sind die Obergescheite“!) Der Kollege Gennaro von der SPÖ sagt zu mir, das ist die Obergescheite. (Abg. Gennaro: „Ja, Sie wissen alles. Sie wissen, was wir denken, alles. Sie sind ein Übermensch!“) Und er sagt zu mir, ich bin ein Übermensch. Vielleicht zeigt Ihnen das ein bißchen, wie die Kultur im Landtag ist, wenn man nicht auf einer sehr allgemeinen abstrakten Ebene bleibt, wenn man nicht über Machtverhältnisse redet und wenn man nicht das anspricht, was der Christian Brünner angesprochen hat, daß nämlich Angebote, konkrete Angebote, finanzielle Unterstützung und politische Unterstützung nur in kleinen Dosen kommen und Sie und wir dadurch sehr weit auseinander stehenbleiben müssen.

Wir haben vor ungefähr 14 Tagen auf dem Kongreß der Grünen eine Liste mit den Kandidatinnen und Kandidaten für das EU-Parlament erstellt. Und nachdem das eine internationale Angelegenheit ist, sind die Kandidatinnen und Kandidaten gefragt worden, welche Sprachen können Sie, um sich auf der internationalen Ebene behaupten zu können und Kontakt aufnehmen zu können mit den anderen Mitgliedern. Es war so, daß eine Kandidatin, die Zweitgereichte auf dieser Liste, sie heißt Mercedes Echerer, auf die Frage: „Welche Sprache kannst du denn eigentlich?“, als erste Sprache erwähnt hat, daß sie die Gebärdensprache beherrscht. Frau Echerer war früher Schauspielerin, hat sehr viel mit Leuten im Kulturbereich zusammengearbeitet, und als Schauspielerin weiß sie, daß man sehr unterschiedlich Kontakt aufnehmen und kommunizieren kann. Es waren viele Leute von den Grünen, die das gehört haben, im ersten Moment ein bißchen überrascht, weil sie nicht gesagt hat: „Ich kann Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch“, sondern daß sie als erstes die Gebärdensprache erwähnt hat. Ich glaube aber, daß sie damit einen konkreten Beitrag leisten könnte und ein Angebot bringen könnte, daß wir nicht nur die Sprachen akzeptieren, die in der EU üblich sind, für die es qualifizierte Dolmetscherinnen gibt, sondern daß wir auch Ihre Sprache als eine neue Sprache, die für uns in vielem noch fremd ist, anerkennen. Es würde mich freuen, wenn das eine Möglichkeit wäre, die Gebärdensprache auch auf internationaler Ebene sichtbarer zu machen, und es würde mich freuen, wenn das eine Möglichkeit wäre, Ihre Sprache gleich wichtig zu nehmen und gleich sichtbar zu machen wie die typischen Sprachen auf dem internationalen Bankett der EU.

Ansonsten danke ich, daß Sie bereit sind, wieder einmal in den Landtag zu kommen, und das, was ich mir von Ihnen wünsche, ist, daß Sie politisch Druck machen auf alle Parteien im Landtag. Das, was ich mir

wünsche, ist, daß Sie vergleichen, das, was hier von diesem Rednerpult weg gesagt wird, auch von mir (Abg. Gennaro: „Oje!“) und von allen anderen im Landtag. Es kommen sehr seltsame Zwischenrufe von meinen Kollegen. (Abg. Gennaro: „Man kann viel reden und nichts sagen!“) Ich bitte Sie herauszukommen und das dann persönlich zu sagen. Vielleicht interessiert das die Gäste, Kollege Gennaro. Und es wäre eine Möglichkeit, eine neue Ebene der Kultur und der Kommunikation sicherzustellen, hier im Landhaus, auf österreichischer Ebene und auf Ebene der EU. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 10.38 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Korp. Ich erteile es ihm.

Abg. Korp (10.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren, vor allem auch geschätzte Damen und Herren aus dem Bereich der Gehörlosen!

Ich glaube, das spürt man heute so richtig, wenn man über dieses Thema spricht, dann kommen wir nach und nach in den Bereich des Eingemachten. Die Worte meiner beiden Vorredner, Vorrednerin, haben das eindeutig gezeigt, und ich möchte daher vorausschicken, daß es wohl nur so dargestellt werden kann, daß hier, was den Bereich der Behinderten insgesamt betrifft, keine politische Gruppierung und keine Einzelperson das Maß für irgendetwas ist, und ich will damit unterstreichen, daß sich schon bisher alle hier im Landtag vertretenen Parteien ganz grundsätzlich, was die Problematik von Behinderten betrifft und deren notwendige Unterstützung, immer einig waren, das ist notwendig, das bedarf einer entsprechenden Aktualisierung, das bedarf auch hier im Landtag einer breiten Debatte. (Beifall bei der SPÖ.)

Hier wird niemand auf irgendetwas, weil hier irgendjemand da ist, eine Zielgruppe, Druck verspüren können. Das, was gerade bei Behinderten besondere Bedeutung hat, das ist die Sache. Da geht es um Menschen, die es schwerer haben als andere, da haben lupenreine Parteipolitik, lupenreiner Populismus schon gar nichts verloren. (Beifall bei der SPÖ.) Ich darf für meine Fraktion sagen, gerade was die Schwächsten der Gesellschaft betrifft, wissen wir ja auch, wovon wir reden, und das kommt von innen, das kommt vom Herzen. Und das ist vielleicht der Unterschied zu manchen. Das möchten wir auch in dieser Deutlichkeit so sagen.

Inhaltlich vielleicht noch etwas. Es ist, glaube ich, notwendig, hier auch zu sagen, weil wir heute vom Kultur- und Sportverein unserer Gehörlosen hier in Graz sprechen, daß neben der Tatsache, daß das Land Steiermark allein im Bereich der Behindertenhilfe insgesamt in den letzten Jahren um 300 Millionen Schilling aufgestockt hat, das heißt von 500 auf 800 Millionen Schilling. Bitte schön, das ist keine Selbstverständlichkeit, das ist ein Bekenntnis gegenüber behinderten Menschen und ihrer Problematik. Und was den Verein selbst betrifft, ist auch zu sagen, um der Wahrheit Genüge zu tun, daß derselbe Verein 1995 15.000 Schilling an Förderung bekommen hat und 1998 200.000 Schilling, eine exorbitante Steigerung, muß erwähnt werden, kann nicht übersehen

werden. Dazu ist noch zu sagen, daß die Pflichtmittel im Behindertenbereich, im Behindertengesetz, ohnedies natürlich auch im Sinne unserer Gehörlosen einfließen. Das heißt, daß auch diese Gruppe von Behinderten darin selbstverständlich ihre Berücksichtigung findet.

Herr Prof. Brünner, Sie haben den Beschlußantrag Ihrer Fraktion hier verlesen mit der Einschränkung. Ich bin sehr froh, daß bei Ihnen Einsicht eingekehrt ist, was die Betragsnennung in Ihrem Entschließungsantrag betrifft, die wirklich problematisch ist, denn man muß fairerweise und gerechterweise sagen, es gibt Behinderte in den verschiedensten Bereichen, und eine Gruppe davon sind Gehörlose. Aber wo kämen wir denn bitte hin, im Sinne notwendiger Gleichheit, Gerechtigkeit, wenn man ein Segment herausnimmt, nur weil dort starke Vertreter präsent sind, und alle anderen, ich nenne die Blinden, ich nenne die Gruppe der Rollstuhlfahrer, die können sich das anschauen, wie eben andere in bestimmter Art und Weise stark forciert werden und sie selbst weniger stark, sage ich einmal. Das kann nicht unser Wollen sein.

Sonderstellungen sind gerade in diesem sensiblen Bereich sicherlich nicht akzeptierbar. Und was die Gebärdensprache betrifft, ja, da rennen Sie bitte bei uns offene Türen ein. Es ist bekannt, daß die Gruppe der Gehörlosen vor einiger Zeit eine massive Unterschriftenaktion gestartet hat, um ihrer Forderung zu ihrem Recht zu verhelfen, und diese Forderungen haben alle verstanden, auch die Botschaft verstanden. Alle sind bemüht, im Rahmen des Möglichen dieser Forderung gerecht zu werden, und wir alle dürfen uns darüber freuen. Das ist nicht Leistung von einzelnen Abgeordneten, politischen Vertretungen, daß das jetzt so ist. Das ist eine gemeinsame Leistung aller, nämlich die Einsicht, daß das notwendig ist. Das ist eine durchaus erfreuliche Entwicklung im Sinne der behinderten Menschen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte daher auch langsam zum Schluß kommend darauf hinweisen, daß ein Behindertenplan kurz vor der Vollendung ist, wo alle diese Anliegen für alle Berücksichtigung finden, und daß es daher gar keiner besonderen Erwähnung bedarf, ein spezielles Segment herauszunehmen. Behindertenplan heißt, einen entsprechenden Katalog zu erstellen, der die Unterstützung und Förderung aller Behinderten – und ich sage dazu gerechterweise aller Behinderten – vorsieht.

Und wenn Sie mich hier vom Pult direkt angesprochen haben, Herr Prof. Brünner, wir haben kein Problem damit, wie insgesamt und hier oft gesagt, daß Sozialdemokraten alle Intentionen zur Unterstützung von behinderten Menschen zu unterstützen, nur, Ausnahmeregelungen für ein bestimmtes Segment, das können wir in der Sache oder wegen der Sache einfach nicht unterstützen. Wenn der Betrag herauskommt, das Wort nach Möglichkeit hineinkommt, werden wir natürlich auch gerne diesen Entschließungsantrag unterstützen. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPÖ. – 10.46 Uhr.)

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Keshmiri das Wort.

Abg. Keshmiri (10.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Zuseher!

Der Herr Kollege Korp hat gesprochen von gesamtheitlicher Betreuung der Behinderten. Sie sind auch auf den Behindertenplan eingegangen. Es war eine schwere Geburt oder es ist nach wie vor noch immer eine schwere Geburt, und wir haben sehr lange auf diese gesamtheitliche Betrachtung der Behinderten von Sozialressortseite her gewartet. Und wenn wir jetzt schon von gesamtheitlicher Betreuung der Behinderten reden, komme ich noch einmal auf meine letzte Wortmeldung beim letzten Landtag zurück, wo ich kurz angesprochen habe die Situation nach dem Behinderteneinstellungsgesetz, daß eben die Gemeinden überhaupt oder die öffentlichen Körperschaften in keinster Weise dieser Einstellungspflicht nachkommen. Wir haben inzwischen recherchiert.

In der Steiermark waren im Jahre 1997 133 Gemeinden säumig, Behinderte nach dem Behinderteneinstellungsgesetz einzustellen. Damals war die Hürde noch sehr hoch, damals war die Quote, bei 40 Arbeitnehmern einen Behinderten einzustellen, mittlerweile ist sie gesunken. Also das Problem wird in Zukunft noch größer werden. Und das ist ein großes Übel, sage ich jetzt einmal, aber es ist mindestens auch so ein großes Übel, daß hier nicht eingestellt wird, weil das bedeutet, daß das Land Steiermark pro Jahr ungefähr 1,3 Millionen Schilling an Ausgleichstaxen bezahlt, 1,3 Millionen Schilling an Ausgleichstaxen, und zwar mit Steuergeldern, mit Steuergeldern von Steirerinnen und Steirern. Da ist es meiner Meinung nach nicht einzusehen, daß hier der Einstellungspflicht nicht nachgekommen wird, zumal man diese Einstellungspflicht von den privaten Unternehmen immer wieder einfordert. Da sind ganz massiv die öffentliche Hand, die öffentlichen Gebietskörperschaften zu fordern, daß sie endlich ihrer Einstellungspflicht nachkommen. Wir haben, und das möchte ich jetzt noch zum Schluß sagen, diesbezüglich heute auch einen Antrag eingebracht, der beim nächsten Ausschuß oder bei der nächsten Landtagssitzung dann zugewiesen wird, und ich bitte Sie, im Sinne Ihrer Wortmeldung, Herr Kollege Korp, daß Sie diesem Antrag im Ausschuß dann Ihre Zustimmung geben werden. Danke! (10.49 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich der Frau Abgeordneten Wicher das Wort.

Abg. Wicher (10.49 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Zuhörer im Zuschauerraum bitte ich um Verständnis, daß ich Sie nicht explizit begrüße, weil ich der Meinung bin, daß behinderte Menschen, in diesem speziellen Fall Gehörlose, genauso wie jeder andere Mitbürger in unserem Land, wenn er an irgendeinem Tagesordnungspunkt oder an einem ganzen Tag interessiert ist, zu uns hierher in den Landtag kommt. Und deswegen denke ich, wird das bei Ihnen auch auf Verständnis stoßen, denn ich finde, irgendwo ist das für mich, wo wir immer die Gleichberechtigung, die Gleichstellung propagieren, nicht ganz im Sinne des Ganzen. Das wollte ich eigentlich nur ganz zu Anfang anführen.

Es wurde jetzt schon sehr viel gesagt von meinen Vorrednerinnen und meinen Vorrednern, so daß mir vielleicht efnige allgemeine Bemerkungen bleiben. Ich

will nur etwas sagen, ich habe es sehr begrüßt, daß im Anschluß an den gemeinsamen Landtagsantrag im vergangenen Jahr 200.000 Schilling an den Gehörlosen Kultur- und Sportverein gezahlt wurden. Es war auch, wenn ich die Regierungsvorlage richtig gelesen habe, darin vermerkt, daß es eben wegen der angespannten Budgetlage im Jahre 1998 möglich war, 200.000 Schilling als Subvention zu gewähren. Irgendwo ist mir dann die Hoffnung geblieben, daß doch für das Jahr 1999 auch ein gewisser Betrag vorgesehen sein könnte. Und ich denke, daß auch für 1999 für den Gehörlosen Sport- und Kulturverein die Möglichkeit bestehen sollte, die Lehrerin, die über die Aktion SALE angestellt wurde, weiterhin verbleiben kann, daß dazu.

Ich würde Ihnen gerne – und das betrifft auch im speziellen eben Gehörlose und Hörgeschädigte – eine positive Sache berichten. Es wurde von oder bei der Polizei ein Notruffax eingerichtet, und zwar im speziellen für Hör- und Sprachbehinderte, die damit die Möglichkeit haben, unter der Nummer 888-57 54 ein Fax an die Polizei abzuschicken. Ich denke, das ist eine ganz wichtige Sache. Keiner von uns kann sich vorstellen, wie problematisch es sein muß für jemanden, der nicht in der Lage ist zu kommunizieren, einen Hilferuf zur Polizei zu senden. Mein Vorschlag wäre vielleicht noch zusätzlich, ob man das nicht auch auf den Ärztenotdienst beziehungsweise das Rote Kreuz ausweiten könnte, weil das vielleicht eine größere Bandbreite ergeben könnte. Zusätzlich – und da würde ich doch an die Behindertenvereine und -verbände appellieren – sich ein Konzept zurechtzuliegen, um eventuell ein Formblatt oder was immer den Gehörlosen oder Sprechbehinderten zur Verfügung zu stellen, wo schon die Daten aufgedruckt sind. Weil wenn Sie sich vorstellen, Sie befinden sich in einer Streßsituation und dann erst ein Fax mit allen nötigen Daten auszufüllen, denke ich mir, würde doch viele überfordern. Und vielleicht wäre das eine Anregung, die aufgenommen werden könnte, und ich denke da nicht nur an Gehörlose oder Gehörbeeinträchtigte, sondern auch an Schlaganfallpatienten, die noch Schwierigkeiten mit dem Sprechen haben und einen Arzt benötigen würden, sich, wenn sie alleine zu Hause sind, nicht mit der Umwelt in Verbindung setzen können. Nicht anstehen möchte ich, der Fachabteilung für das Gesundheitswesen zu danken, die diese Anregung an die Polizei weitergegeben hat, und vielleicht könnte man in diesem Sinne weiterfahren und auch dem Roten Kreuz und dem Ärztenotdienst diese Möglichkeit anbieten.

Weniger positiv, meine Damen und Herren, schaut es im Augenblick am Arbeitsmarkt aus. Der Arbeitsmarkt, der ja vor allem eben für Jugendliche, für ältere Menschen, für Frauen und nicht zuletzt natürlich auch für Behinderte immer weniger Möglichkeiten anbietet, gerade für diese Gruppen entsprechende Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu bieten. Ich überlege mir immer wieder und ich bin natürlich Tag für Tag damit beschäftigt, darüber nachzudenken, was speziell die Gründe sein könnten, warum besonders Behinderte so große Schwierigkeiten haben, einen Job zu bekommen. Das ist ja nicht nur so, daß in Zeiten wie diesen, wo die Arbeitslosigkeit schon über einen doch ziemlich, naja ich würde sagen, fast furchterregenden Pegel hinausgegangen ist, sondern das gibt es ja

eigentlich schon immer. Ich glaube, ein Grund ist der, daß man Behinderung häufig mit geistiger Behinderung gleichsetzt und dabei vollkommen vergißt, daß Körperbehinderte, Sinnesbehinderte durchaus auch Spitzenjobs besetzen könnten, vorausgesetzt natürlich, die Qualifikation ist da. Da würde ich sagen, Gleichbehandlung muß sein. Nur sollte es nicht so sein, daß Behinderte, wenn sie zum Beispiel Rollstuhlfahrer sind oder blind, nicht die Möglichkeiten haben oder man Ihnen einfach nicht die Chance gibt, einen ihren Fähigkeiten, ihrer Ausbildung entsprechenden Job zu bekommen. Also da, denke ich mir, müßte wirklich ein Umdenken eintreten und auch eine größere Information oder eine bessere Information an potentielle Arbeitgeber gehen.

Ich möchte gerade in diesem Zusammenhang ein mir sehr interessant erscheinendes Beispiel anführen. In Spanien, konnte man jetzt in den Zeitungen lesen, wurde von der Radio-Television Andalusia eine Moderatorin für die Mittagsnachrichten eingestellt, eine junge, hochqualifizierte, attraktive Publizistikstudentin. Sie wurde - die Einschaltziffern haben es gezeigt - mit großer Begeisterung von seiten des Publikums aufgenommen. Sie werden fragen, warum ich das sage, es ist ja nichts Besonderes. Diese Moderatorin ist blind. Ich weiß nicht, ob es bei uns hier in Österreich möglich wäre, eine blinde Moderatorin beim ORF zu haben. Ich würde auch, und ich denke, Sie können mir da zustimmen, keine Schwierigkeiten damit haben, wenn die ZiB 1 oder ZiB 2, wo die Moderatoren ja auch sitzen, wenn dort zum Beispiel ein Rollstuhlfahrer beziehungsweise eine Rollstuhlfahrerin wäre, vorausgesetzt die Qualifikationen, die Anforderungen, die dieser Beruf mit sich bringt, werden erfüllt.

Also Gleichbehandlung, denke ich mir, kann es auf allen Gebieten geben. Es müßte einfach ein Umdenken einsetzen. Dieses Umdenken kann nur dann einsetzen, wenn wir alle - und da spreche ich die Landtagsabgeordneten im speziellen an -, wenn Sie sozusagen die Weiterträger dieser Informationen sind, damit eben potentielle Arbeitgeber davon abgehen zu meinen, wenn von Behinderten die Rede ist, es sich eben um geistig Behinderte oder minder qualifizierte Behinderte handelt, die einfach nicht in der Lage wären, einen Spitzenjob oder einen höher qualifizierten Job auszuführen. Und ich finde, daß das natürlich schon eine Art von Diskriminierung ist.

Wie in anderen Ländern mit Diskriminierung umgegangen wird, würde ich Ihnen auch gerne an einem kleinen Beispiel zeigen. Es wird Ihnen, nehme ich an, der Name Glenn Hoodle ein Begriff sein, der erfolgreiche Trainer der englischen Fußballnationalmannschaft, ein Idol in seinem Land. Dieser Glenn Hoodle hat in einem kleinen Kreis geäußert, und ich gebe das jetzt sinngemäß wieder, daß Behinderung eine Art Strafe für im vorherigen Leben Verabsäumtes oder für Sünden ist, die dieser Mensch begangen hat. Es ist ein Aufschrei durch Großbritannien gegangen, Toni Blair hat interveniert, und es hat Glenn Hoodle überhaupt nichts geholfen, auch das nicht, daß er zu erklären versucht hat, daß diese Äußerung eben aus den Lehren seiner Glaubensgemeinschaft, der er angehört, hervorgeht, wo eben Menschen wiedergeboren werden und für das, was sie getan oder verabsäumt haben im vergangenen Leben, in diesem ihrem jetzigen Leben be-

straft werden oder eben in einer Gestalt wiederkehren oder in einer Verfassung, die es Ihnen jetzt dann erlauben soll, all das wieder gut zu machen. Glenn Hoodle wurde fristlos entlassen, ohne auf die Proteste der Fußballanhänger oder mancher Fußballanhänger zu hören. Das ist ein interessantes Beispiel.

Auf Österreich umgelegt möchte ich sagen, nicht, daß ich der Meinung bin, daß bei uns verbale Diskriminierung passiert, ganz im Gegenteil, es wird viel und sehr oft über Integration, Solidarität, Zuwendung was immer gesprochen. Nur leider Gottes, und das ist wirklich das Beklagenswerte daran, versanden diese wunderschönen Worte dann, bevor sie zu einer etwaigen Umsetzung gelangen können, und das würde ich als passive Diskriminierung bezeichnen. Passive Diskriminierung dahin gehend, daß bestehende Gesetze negiert werden, daß man ignoriert, daß in der Bundesverfassung bereits im Artikel 7 Absatz 1 Diskriminierung auf Grund einer Behinderung nicht zulässig ist, daß im Bauwesen die Önorm B 1600 einfach ignoriert wird. Das ist für mich passive Diskriminierung, und die halte ich fast für schlimmer, als wenn hie und da einmal ein Wort herausrutscht, was auch nicht zu tolerieren ist. Aber passive Diskriminierung ist für mich das Schlimmste überhaupt. Ich appelliere wiederum an Sie, es ist unsere aller Aufgabe, dieser passiven Diskriminierung dadurch entgegenzuwirken - wie ich das schon in meiner Wortmeldung im letzten Landtag gesagt habe -, daß wir versuchen, die Barrieren, die es in manchen Köpfen gibt, niederzureißen. Niederzureißen, damit endlich einmal wirklich eine Gleichstellung beziehungsweise eine Gleichbehandlung eintreten kann. Ich danke all jenen, die mir ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ. - 11.04 Uhr.)

Präsident: Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zu zwei Abstimmungen. Erstens bitte ich jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/16, ihre Zustimmung geben, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Zweitens ersuche ich jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Liberalen Forums und der SPÖ, betreffend Erstellung eines Förderungskonzeptes für Gehörlose und Hörgeschädigte in der Steiermark, zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 bis 6 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben, daher darf ich namens der Präsidialkonferenz vorschlagen, diese Punkte gemeinsam zu beraten, jedoch getrennt abzustimmen. Wenn Sie dem zustimmen, bitte ich Sie um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest und komme zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1009/1, betreffend die für die Adaptierung des D-West-Gebäudes im Landesnervenkrankenhaus Graz für die Unterbringung der

Akademie für den medizinisch-technischen Laboratoriumsdienst des Landes Steiermark erforderliche Finanzierung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (11.06 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Landesregierung hat in ihrer Sitzung am 8. Juni 1998 folgenden Beschluß gefaßt:

Erstens: Der Bericht über die vorgesehene Unterbringung der Akademie für den medizinisch-technischen Laboratoriumsdienst des Landes Steiermark im D-West-Gebäude des Landesnervenkrankenhauses wird zur Kenntnis genommen, und es wird dem geplanten Vorhaben grundsätzlich zugestimmt.

Zweitens: Die Gesamtkosten für die Adaptierung des D-West-Gebäudes im Landesnervenkrankenhaus Graz werden dem vom beauftragten Architekten Dipl.-Ing. Walter Geyer, staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker, Graz, ermittelten Betrag von 28,806.800 Schilling netto (auf Preisbasis Dezember 1997) zustimmend zur Kenntnis genommen.

Drittens: Für die Bedeckung dieses Aufwandes sind die jährlich auf Grund der erzielten Einnahmen aus den Internatskostenbeiträgen gebildeten Rücklagen laut Rechnungsabschluß heranzuziehen.

Hiezu wird der Auftrag erteilt, eine Ausschreibung für eine Leasingfinanzierung durchzuführen, der Steiermärkischen Landesregierung über die Ergebnisse der Ausschreibung zu berichten und die Zustimmung zur Finanzierung über ein Leasingverfahren einzuholen.

In Ausführung dieses Beschlusses wurde eine Immobilienleasingfinanzierung mit einer Gesamtlauzeit von 15 Jahren und einer Mobilienleasingfinanzierung mit einer Gesamtlauzeit von neun Jahren in einem offenen Verfahren unter Zugrundelegung eines Kautionsmodells ausgeschrieben.

Die detaillierten Zahlen des Auswertungsergebnisses der Ausschreibung entnehmen Sie der Vorlage.

Es wurde daher der Steiermärkischen Landesregierung vorgeschlagen, den Auftrag für die Leasingfinanzierung auf Basis der geschätzten Gesamtinvestitionskosten in Höhe von 27,331.583,32 Schilling (für die Immobilien) und 2,979.051,75 Schilling (für die Mobilien) an die anbietende Firma Hypo Steiermark Immobilienleasing Gesellschaft m.b.H., 8010 Graz, Joanneumring 18, zu vergeben und den Auftrag zu erteilen, mit der Firma Hypo Steiermark Immobilienleasing GesmbH. auf Basis der Ausschreibungsbedingungen und des eingelangten Angebotes den für die Leasingfinanzierung der gegenständlichen Adaptierung des D-West-Gebäudes im Landesnervenkrankenhaus Graz erforderlichen Leasingvertrag und den Baurechtsvertrag abzuschließen. Ich ersuche um Annahme. (11.08 Uhr.)

Präsident: Danke dem Berichterstatter und komme zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 551/6, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Tschernko, Pußwald und Wicher, betreffend

Unterstützung des Modellprojektes „Die Spinne und das Netz“ durch das Frauengesundheitszentrum Leibnitz.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Lopatka (11.08 Uhr): Herr Präsident!

Ich darf zum gegenständlichen Antrag berichten, daß die Landesregierung im letzten Jahr durch mehrere Subventionen versucht hat, dieses Projekt zu unterstützen. In diesem Sinne bitte ich, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen. (11.08 Uhr.)

Präsident: Danke. Ich komme zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1023/1, der Abgeordneten Dr. Brüner und Keshmiri, betreffend Schaffung von ausreichenden Praktikumsplätzen für das Zahnmedizinstudium in Graz.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Mag. Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (11.09 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Antrag des Liberalen Forums geht es darum, daß beim Studium der Zahnmedizin quasi ein numerus clausus eingebaut wurde, da für eine praktische Übung im zweiten Abschnitt nur noch jährlich 30 Studierende zugelassen werden, im dritten Abschnitt des Studiums sogar nur noch jährlich 22 Studierende.

Ich darf daher folgenden Antrag stellen:

Der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, in einem ersten Schritt dafür zu sorgen, daß für alle Studierende der Zahnmedizin, die das Auswahlverfahren vor dem zweiten Abschnitt geschafft haben, auch ein Ausbildungsplatz im dritten Abschnitt zur Verfügung steht, und in einem zweiten Schritt die finanziellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Ausbildungsplätze für das Studium der Zahnmedizin am Studienort Graz verdoppelt werden können. Ich bitte um Annahme dieses Antrages. (11.09 Uhr.)

Präsident: Danke. Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1041/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Hebammenakademie in Graz.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Mag. Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (11.10 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich beziehe mich hier auf den Mündlichen Bericht Nr. 180. Der Ausschuß für Gesundheit, Sport und Spitäler hat in seiner Sitzung am 2. Februar 1999 über den Antrag, Einl.-Zahl 1041/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Hebammenakademie in Graz, beraten.

Mit dem Antrag der Grünen, betreffend die Hebammenakademie in Graz, wurde die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, diese Ausbildung in Graz sicherzustellen und entsprechende budgetäre Mittel bereitzustellen beziehungsweise andere Möglichkeiten der Sicherstellung der Hebammenausbildung zu erarbeiten.

Durch einen Regierungssitzungsbeschluss vom 18. Jänner 1999 wurde der Intention der Antragsteller bereits Rechnung getragen.

Der Ausschuss für Gesundheit, Sport und Spitäler stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen, der Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1041/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Hebammenakademie in Graz, wird zur Kenntnis genommen. Soweit mein Antrag. (11.12 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Wir kommen nunmehr zur gemeinsamen Diskussion der vier berichteten Tagesordnungspunkte 3 bis 6. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Pußwald. Ich erteile ihr das Wort.

Danke, die Frau Abgeordnete ist nicht zugegen. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Heibl, der sich ebenfalls gemeldet hat, das Wort.

Abg. Heibl (11.13 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich melde mich zum Tagesordnungspunkt 4. Es hat sich gezeigt, daß das Pilotprojekt „Die Spinne und das Netz“ in Leibnitz, also regionale Gesundheitsförderung und Pflegekoordination, hervorragende Annahme in der Bevölkerung gefunden hat. Was sind die Aufgabengebiete dieser Einrichtung? Erstens Motivation und Aufklärung für Personen, die zu Hause pflegen müssen – Gott sei Dank gibt es sie. Zweitens, das Thema Entlassung nach dem Spital und was findet nachher statt, auch eine Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige. Der nächste Schritt, der kommen könnte oder auch wird, ist die Sterbebegleitung, ein Thema, von dem viele nichts wissen wollen, sich an diesen Schritt nicht herantrauen. Oder zum Beispiel auch ein Tauschring, der dort eingerichtet wurde, eine – so wurde mir gesagt – äußerst gut gelungene Einrichtung.

Meine Damen und Herren, was die Professionalität dieser Damen betrifft, die diese Sozialeinrichtung betreiben und auch durchführen, wird durch mehrere Gutachten und auch durch Stellungnahmen sehr hoch bewertet und bekommt die Höchstbenotung. Selbst die WHO wird dieses Pilotprojekt in Leibnitz – ich komme ja aus Leibnitz, und deswegen weiß ich etwas mehr Bescheid – in ihre Liste für geeignete Einrichtungen dieser Art aufnehmen, ohne jedoch dafür ein Budget zur Verfügung zu stellen. Das ist leider immer das Gleiche. Genau hier liegt aber das Problem. Wir wollen diese Leistungen unbedingt haben, aber es ist nur das Land derzeit bereit, also Herr Landesrat Dörflinger und Frau Landesrätin Rieder, die hier finanzielle Leistungen erbringen, und alle anderen sagen, leider kein Geld. Das gilt selbst für die Gemeinde Leibnitz, die zwar 20.000 Schilling beschlossen hat, aber das ist natürlich herzlich wenig.

Meine Damen und Herren, es scheint jedenfalls so, daß von den vorhandenen Sozialeinrichtungen diese Sparten noch nicht oder nur im geringen Ausmaß angeboten werden. Natürlich ist eine Doppelgleisigkeit nicht das, was wir uns wünschen, das ist keine Frage, aber Nachfrage nach diesen Sozial- und Koordinationsleistungen gibt es zur Genüge. Meiner Meinung nach ist daher die Überlegung von uns allen, die wir heute hier sind und zu entscheiden haben, anzustellen, ob dieses Sozialangebot weiterhin aufrecht bleibt oder ob es als gelungenes Pilotprojekt endet. Meine Damen und Herren, ich habe aber auch bereits gehört, daß es allgemeine Zustimmung geben wird, somit bleibt uns in Leibnitz jedenfalls oder der Bevölkerung von Leibnitz diese Einrichtung der ganzen Region könnte man fast sagen erhalten, und das ist gut so. (Beifall bei der SPÖ. – 11.16 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Hartinger, der ich es erteile.

Abg. Mag. Hartinger (11.16 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus!

Herr Kollege Heibl, ich kann nur in dasselbe Horn stoßen, wie es so schön heißt. Dieses Modellprojekt in Leibnitz „Die Spinne und das Netz“ ist aus meiner Sicht ebenfalls ein vorbildliches, gesamtheitliches, professionelles Konzept. Das Projekt geht, wie Sie auch schon gesagt haben, auf alle bekannten und relevanten Aspekte der Laienpflege, so heißt es, ein und auch der Koordination der professionellen Pflege und der Gesundheitsförderung. Es geht aber vor allem, und das freut mich natürlich, auf die Bedürfnisse der Frauen ein, ja es geht eigentlich von den Bedürfnissen der Frauen aus. Hier gibt es nämlich keine Experten oder Expertinnen, die den Frauen sagen, wie sie leben sollen, sondern Frauen, die auf zwischenmenschlicher Ebene Unterstützung und Inspiration anbieten, um die Gesundheit zu stärken und Möglichkeiten der Veränderung und der Entwicklung wahrzunehmen.

Die Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen bringt, wie wir alle wissen, Frauen oft in eine sehr schwierige Situation und wirft eine Reihe von Fragen auf. Beispielsweise: Mit wem kann ich über Erfahrungen und Ängste bei der Pflege eines Angehörigen reden? Die Frau pflegt ihren Mann, was tun, wenn aus einer Partnerbeziehung quasi eine Pflegebeziehung wird? Hier gibt es einige Probleme, die dabei auftauchen können. Wie kann ich die Pflegetätigkeit mit den übrigen Pflichten, zum Beispiel mit meiner Familie oder auch mit meinem Beruf, vereinbaren? Was ist wichtig zu Beginn einer Pflege? Worauf muß ich achten, welche Qualitätsmerkmale gibt es hier? Wo kann ich mir die nötigen Kenntnisse für die Pflege aneignen? Wo kann ich die Entlastung finden, wenn mir einmal alles zuviel wird? Ich glaube, auch dazu hat jemand, der seine Angehörigen pflegt, das Recht. Diese und mehrere Fragen stehen an, und hiebei bildet diese Institution eine Hilfe für die betroffenen Frauen in Leibnitz. Die Antworten allerdings sollen ergänzend zu den professionellen – und das ist hier der Fall – Pflege- und Trägervereinen in dem Vor- und Nachfeld solcher sozialen Netze von Laienpfleger und -pflegerinnen angeboten werden.

In Vorarlberg lassen sich 84 Prozent der Pflegegeldbezieher durch so ein Projekt entlasten. In der Steiermark bis dato leider nur 44 Prozent. In Anbetracht der demographischen Entwicklung, die wir ja alle kennen, daß bis zum Jahr 2030 jeder dritte Steirer über 60 Jahre ist, ist es an der Zeit, nicht nur solche Projekte zu initiieren, sondern auch zu fördern. Ich glaube, daß das ein Wunsch von uns allen ist. Und zwar nicht nur zu fördern, sage ich jetzt einmal, in Leibnitz, sondern auch über flächendeckende finanzierbare Umsetzungen nachzudenken.

Meine Damen und Herren, vieles, wie wir hier sehen, hängt von den ausführenden Personen ab. Auch dieses Projekt konnte dank einer Frau Janes, die mit ihrer zehnjährigen Vorerfahrung in der Sozialplanung aus Schweden dieses Projekt mit viel Engagement und Professionalität hier in der Steiermark eben im Bezirk Leibnitz initiierte, gewährleistet werden. Aber, meine Damen und Herren, die Aufgabe von solchen engagierten Personen ist die Umsetzung solcher Ideen, und nicht - und ich sage es jetzt provokant - das ständige Betteln um irgendwelche Förderungsgelder. Einmal ist die Rechtsabteilung 7 zuständig, einmal ist es die Fachabteilung für das Gesundheitswesen, einmal ist es der SKAFF, und die Gemeinden sollten das auch mitfinanzieren. Allein alle die Förderungstöpfe zu kennen, ist Bürokratismus und Intransparenz hoch drei. Ich glaube, damit sollen sich die Personen, die sich wirklich engagiert für die Sache einsetzen, nicht auch noch herumschlagen müssen.

Ich stelle Ihnen daher schon die Frage, wollen wir jetzt Gesundheitsförderung, wollen wir solche Versorgungsprojekte, wollen wir regionale Initiativen? Ich glaube ja. Wenn ja, dann ist es aber auch unsere Aufgabe, die Finanzierung zu sichern, und zwar auf allen Ebenen, nämlich auf Landes- und Gemeindeebene. Es geht nicht immer, daß nur das Land hier zur Kasse gebeten wird. Sichern wir die Finanzierung solcher Projekte und geben wir auch die Informationen, wie man diese Mittel bekommt, damit auch entsprechende Transparenz gewährleistet wird. (Beifall bei der FPÖ. - 11.21 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (11.21 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrät, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Frauen haben im Gesundheitsbereich eine absolute „Monopolstellung“. Und zwar eine Monopolstellung als unbezahlte Versorgerinnen, eine Monopolstellung als Personen, die männlichen und weiblichen Angehörigen oft über Jahrzehnte hinweg das geben, was ihnen die ganz klassische Großgerätemedizin eben nicht geben kann. Und Frauen haben eine Monopolstellung im Gesundheitswesen, in der Gesundheitsvorsorge und in der Betreuung von chronisch Kranken dadurch, daß sie das in den meisten Fällen unbezahlt machen. Frauen haben eine Monopolstellung im Gesundheitswesen dadurch, daß sie, wenn sie in helfenden oder pflegerischen Berufen auf unterschiedlicher Qualifikationsebene tätig sind, meistens auch hier im Lohnschema ganz unten vorkommen. Diese „Monopolstellung“, die Frauen diskriminiert und die

gleichzeitig leider dafür sorgt, daß Angehörige nicht immer adäquat versorgt werden können, weil Frauen diese Monopolstellung auf Dauer einfach nicht durchhalten können, versuchen bestimmte frauen- und Mädchenspezifische Projekte zu durchbrechen. Die gefährliche „Monopolstellung“ von Frauen im Gesundheitsbereich, die zu burn out führt, führt dazu, daß Frauen, die teilweise jahrzehntelang pflegen, selbst irgendwann einmal soweit kommen, daß sie psychosomatische Erscheinungen haben, daß sie seelisch überbelastet sind, daß sie körperlich überbelastet sind. Eine recht typische Krankheit ist etwa ein Rückenleiden, wenn man Personen heben muß, eine andere Erscheinung kann sein, daß man Schwierigkeiten mit den Händen, mit der Haut hat, wenn man sich sehr oft selbst reinigen muß bei der Betreuung von Kranken.

Um dieses seltsame „Monopol“ von Frauen im Gesundheitsbereich aufzuheben, ist das Frauengesundheitszentrum herangegangen in Graz, aber zum Glück auch in Leibnitz, eine Maßnahme zu setzen neben anderen Maßnahmen, daß Frauen in dieser seltsamen Monopolstellung entlastet werden, übrigens teilweise auch Männer, daß Frauen entlastet werden, die über längere Zeit pflegen wollen oder pflegen müssen, und daß Frauen entlastet werden, die über längere Zeit in der einen oder anderen Form mit dieser Situation nicht so gut zurechtkommen. Das ist eine der Tätigkeiten des Frauengesundheitszentrums in Leibnitz und eine der Tätigkeiten des Frauengesundheitszentrums in Graz.

Ich möchte auf einen Bericht zurückkommen, um ein bißchen zu versuchen, aus Sicht der Grünen, einen inhaltlichen Überbau zu geben, auf den Frauen- und Mädchengesundheitsbericht von Graz und der Steiermark, der von Eva Rašky vom Institut für Sozialmedizin an der Karl-Franzens-Uni vor ziemlich genau einem Jahr herausgegeben worden ist. Dieser Bericht bietet nicht nur eine Analyse aus frauenorientierter Sicht des Gesundheitssystems in der Steiermark und in Graz, sondern dieser Bericht bietet auch ein politisches Resümee, ein politisches Resümee im Sinne einer Zusammenfassung und im Sinne eines politischen Auftrages an die Personen, die diesen Bericht beauftragt haben, die diesen Bericht gelesen haben und die diesen Bericht auch als ein Stück alternatives Umgehen mit Gesundheit zur Kenntnis nehmen. Beinhaltet in diesem Resümee ist folgendes, das ich jetzt als Entschließungsantrag der Grünen einbringen möchte, betreffend Förderung von Frauengesundheitsforschung.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, folgende Maßnahmen im Bereich der Frauengesundheit umzusetzen: erstens die Initiierung eines befristeten Forschungsprogrammes mit festgelegten Prioritäten und Budget (Senatskommission für Frauenforschung, 1994), das in EU-Programme, wie zum Beispiel im Bereich der Gesundheitsindikatoren und Gesundheitsberichterstattung, eingebunden werden könnte (EU-Kommission, 1997 a); zweitens eine Förderung von Gesundheitsforschungsprojekten nur vorzusehen, wenn explizit geschlechtsspezifische Aspekte mitberücksichtigt werden; drittens die Förderung in Kooperation zwischen Frauengesundheitsforschung

und Akteurinnen in der Frauengesundheitsförderung durch öffentliche Unterstützung von wissenschaftlichen Tagungen; viertens die Errichtung einer regionalen Datenbank über laufende Projekte und Ergebnisse in der Frauengesundheitsforschung der Steiermark und deren Finanzierung sowie die Vernetzungsmöglichkeit national und international abzusichern; fünftens die Finanzierung der Planung und Durchführung einer langjährigen prospektiven Kohortenstudie, die der Verbesserung der Datenlage und der Klärung frauenspezifischer Gesundheitsfragen dienen soll, wobei die Einbindung möglichst vieler Akteurinnen im Feld und Forscherinnen unterschiedlicher Disziplinen unbedingt erforderlich ist.

Dieser Antrag, wie gesagt, geht in die Richtung, daß man Frauengesundheitsforschung in der Steiermark den Stellenwert gibt, der notwendig ist. Dieser Antrag ist eine logische Ergänzung zur konkreten Regierungsvorlage zur Förderung vom FGZ-Projekt „Die Spinne und das Netz“ in Leibnitz.

Ein zweiter Tagesordnungspunkt, der jetzt en bloc behandelt wird – ich sehe, es ist inzwischen kein Regierungsmitglied mehr da, das vielleicht wieder einmal zeigt, wie der Landtag mit dem Gesundheitsressort umgeht, ich sehe allerdings die Frau Kollegin Hartinger, Landesrat Dörflinger erscheint zur Freude von Kollegin Hartinger, dem Kollegen Erlitz und mir. (Abg. Vollmann: „Die Frau Hartinger hat nicht gesagt, er ist nicht da. Sie haben gesagt, er ist nicht da. Kurz-sichtig?“)

Nein, aber ich sehe schon die freudigen Blicke, wenn er dann tatsächlich erscheint. Herr Landesrat – (Landesrat Dörflinger: „Ich war immer da!“ – Abg. Ussar: „Er war immer da!“ – Abg. Vollmann: „Ich habe eh schon gesagt, Sie sind kurz-sichtig!“) Es ist die virtuelle Realität eines Gesundheitslandesrates, der halt auftaucht, abtaucht, je nachdem, wie die politische Konjunktur sein mag. (Abg. Vollmann: „Wie die Kollegin Zitz!“)

Ich komme jetzt noch auf einen zweiten Tagesordnungspunkt zurück, der im Gesundheits-Ausschuß behandelt worden ist und wo Landesrat Dörflinger tatsächlich eine Initiative gesetzt hat, nämlich im Bereich der Sicherung der Hebammenausbildung in der Steiermark. Sie wissen, daß seit kurzem auf Grund von neuen rechtlichen Bestimmungen die Hebammenausbildung nicht mehr beim Bund ressortiert, sondern der Bund gemeint hat, ich sage es verkürzt, wenn ein Bundesland diesen Bereich wichtig findet, dann soll sich dieses Bundesland gefälligst selber um die Ausbildungsfinanzierung kümmern. Es hat dann in der Steiermark Unterschriftenaktionen, es hat Öffentlichkeitsarbeit gegeben. Es war auch ein dominantes Thema der Gesundheitsenquete, die im Weißen Saal in der Burg stattgefunden hat. Die Art, wie man gebiert, ist nicht egal. Und wenn Sie Erfahrungen haben mit Ihren Frauen, Töchtern, Partnerinnen, in welchen demütigen öffentlichen oder auch privaten Einrichtungen Frauen etwas sehr „Intimes“ und auch sehr „emotional Verbindendes“ „erledigen“ müssen, nämlich die Geburt, in einem Kreißsaal, wo gleißendes Licht ist, wo die Ausstattung beängstigend medizinisch wirkt, wo Betreuung oder Begleitung durch Partner/Partnerinnen nicht immer möglich ist, wo der erste Bezugspunkt zwischen der Mutter und dem Kind

und idealerweise auch dem Partner oder dem Vater oft in einer Atmosphäre läuft, daß dieses Beziehungsherstellen gar nicht so einfach möglich ist, weil das Umfeld so unangenehm ist. Eine qualifizierte Hebammenausbildung im Sinne eines nachvollziehbaren Gesundheitssystems ist nötig, wo man auch je nach Entwicklung der Schwangerschaft, je nach Entwicklung der Geburt auf unterschiedliche Formen der Unterstützung jetzt wirklich vom Kreißsaal, wo unter großer medizinischer Mühe die Geburt durchgeführt werden kann, bis zu einer ganz einfachen Hausgeburt, wo es aber wichtig ist, daß eine Hebamme dabei, zu der die Frau und auch ihr Mann Vertrauen haben. Daß diese Palette angeboten werden kann, dafür ist es notwendig, daß es in der Steiermark eine Kooperation zwischen drei mit der Hebammenausbildung befähigten Abteilungen gibt, das ist die Personalabteilung, das ist prioritär die Rechtsabteilung 12, das ist natürlich die Finanzabteilung, wo die Signale bis jetzt offenbar noch nicht wirklich eindeutig waren, diese Ausbildung finanziell abzusichern. Wir haben deswegen im Dezember einen Antrag eingebracht, die Hebammenausbildung in der Steiermark möglichst schnell strukturell, politisch und finanziell abzusichern. Es hat dann Anfang dieses Jahres einen Regierungsbeschluß gegeben, mit Berichterstattung von Landesrat Dörflinger, daß die Hebammenausbildung in der Steiermark weitergeführt werden soll mit einem Dreijahreszyklus, mit einer recht kleinen Anzahl von auszubildenden Frauen. Und jetzt schaut es aber so aus, daß das Einverständnis von der Rechtsabteilung 1 beziehungsweise von der Finanzabteilung meinen Informationen nach noch nicht wirklich gegeben ist. Ich glaube, dieses Einverständnis müßte man möglichst schnell herbeiführen, und in diesem Sinne ist auch der Antrag gemeint gewesen, den wir wie gesagt eingebracht haben als Landtagsinitiative zur Absicherung dieser frauenpolitisch, kinderpolitisch und aus meiner Sicht durchaus auch männerpolitisch im besten Sinne „gesunden“ Einrichtung.

Ich ersuche Sie erstens deswegen um Annahme dieses Entschließungsantrages „Förderung von Frauengesundheitsforschung“, die auf diesem Bericht basiert, und zweitens Herrn Landesrat Sie, im Bereich Hebammenausbildung in der Steiermark die anderen Parteien zu motivieren beziehungsweise auch in Ihrem eigenen politischen Bereich den Landesrat Ressel zu motivieren, dazu aktiv zu werden, und das rasch. Noch eine Information: Bezüglich Hebammenausbildung in der Steiermark: Es hat die Gemeinderätin Gudrun Haberl in Graz bereits vor mehreren Monaten eine Initiative gesetzt, und der Grazer Gemeinderat hat, soweit ich weiß, einstimmig das Land aufgefordert, im Rahmen einer Petition – das ist das Mittel, das ihm zur Verfügung steht – aktiv zu werden. Wenn gewünscht ist, daß diese Ausbildung bald auf Grund der neuen landespolitischen Verpflichtungen aufgenommen wird, wenn gewünscht ist, daß man diese Ausbildung in der entsprechenden Qualität sicherstellt, dann wäre es an der Zeit, jetzt auch auf Ebene der Ressortchefs diese Verhandlungen in die Wege zu leiten. Danke schön! (11.34 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (11.34 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur ganz kurz unseren Antrag erläutern, der auf die Schaffung von ausreichenden Praktikumsplätzen für das Zahnmedizinstudium in Graz abzielt. Aufhänger unseres Antrages ist das Verhältnis von Zahnärztinnen und Zahnärzten auf der einen Seite, und der Bevölkerung oder Patienten, Patientinnen auf der anderen Seite im internationalen Vergleich. Dieses Verhältnis beträgt in Österreich eins zu 2000 bis 2200, in Deutschland kommen auf einen Arzt, eine Ärztin 1300 bis 1500 Patientinnen, und in der Schweiz ist das Verhältnis noch besser, nämlich eins zu 1000 bis 1100. Das heißt im Klartext, daß Österreich durchaus noch Zahnärztinnen und Zahnärzte vertragen kann. Wir möchten eine Ausweitung, eine Verbesserung dieses Verhältnisses zwischen Zahnärztinnen und Patientinnen in zwei Schritten herbeigeführt wissen.

Sie wissen, es gibt ein eigenes zahnmedizinisches Studium, und zwar ein Studium, wo Aufnahmeprüfungen verlangt sind, um eine entsprechende qualitätsorientierte Ausbildung zu sichern. Es gibt dann auch noch Selektionsmechanismen im Rahmen des Studiums, und zwar an der Schnittstelle vom zweiten zum dritten Abschnitt. Im zweiten Abschnitt sind nur 30 Studierende in Graz zugelassen, im dritten Abschnitt nur noch 22, also eine Verengung von 30 auf 22. Wir meinen, daß das nicht sinnvoll ist, es ist genügend Selektionsmöglichkeit am Beginn des Studiums vorhanden, so daß diese Flaschenhalsreduzierung von 30 auf 22 an der Medizinischen Fakultät in Graz beseitigt gehört. Der zweite Punkt besteht darin, daß die Ausbildungsplätze für das Studium der Zahnmedizin in Graz verdoppelt gehören, nach unserer Auffassung also von 30 auf 60. Das geht freilich nicht von heute auf morgen, dafür müssen die entsprechenden infrastrukturellen Voraussetzungen an der Medizinischen Fakultät geschaffen werden, um tatsächlich eine qualitätsorientierte Ausbildung zu sichern.

Ich freue mich, daß unser Antrag im Gesundheitsausschuß, wenn ich es richtig sehe, einstimmig verabschiedet worden ist, und bitte Sie, auch hier im Haus dem Antrag zuzustimmen. (Beifall beim LIF. – 11.37 Uhr.)

Präsident: Nunmehr hat sich die Frau Abgeordnete Pußwald zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Pußwald (11.37 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

In diesem Paket geht es darum, daß Frauen eine echte Chance haben, im Gesundheitsbereich wie im Bildungsbereich berufstätig sein zu können und dort ihre Kraft, ihre Stärke, auch ihr Wissen und ihre persönlichen Intuitionen einzubringen. Sehr im Gegensatz zur Frau Kollegin Mag. Zitz, die da gesagt hat, daß die Frauen eigentlich hier abqualifiziert in einer Nische stehen, denke ich, daß das eine sehr gute Chance für viele Frauen ist (Abg. Mag. Zitz: „Vom Status her!“), und sie bewerben sich auch auf allen Ebenen und stellen dort auch auf allen Ebenen ihren Mann. Natürlich ist der Pflegeberuf ein Beruf, der sich

ganz stark neben der körperlichen Belastung auch mit der psychischen Belastung auseinandersetzen hat. Wir kennen Fußleiden, wir kennen Rückenleiden, die sich auf Grund von jahrelanger körperlicher Belastung ergeben, aber wir kennen auch Burn-out-Syndrome, wir kennen Überlastungsbereiche, die Frauen sowohl in der beruflichen Tätigkeit als auch in der häuslichen Pflege leider Gottes erleiden müssen. Hier ist die Tätigkeit und Unterstützung des Frauengesundheitszentrums jenen Bereichen gewidmet, die diesen Aspekten ganz besonderes Augenmerk schenken: Unterstützung, Begleitung, Zuwendung für die jeweils pflegenden Frauen. Gott sei Dank gibt es neben der Landeshauptstadt wenigstens eine regionale Stelle.

Neben der fachlichen Begleitung wäre eine echte Entlastungsmöglichkeit und Chance, doch vermehrt Kurzzeitpflegebetten in allen Gebieten des Landes anzubieten. Kurzzeitpflegebetten dienen einerseits dem Tapetenwechsel der Patienten, sie kommen einmal in ein anderes Umfeld, erfahren andere Kontakte, neue Kontakte, und erkennen möglicherweise, wie gut sie versorgt werden. Ganz besonders notwendig ist der Aspekt der Erholung auch für die Pflegenden selbst. Nach einer oft jahrlangen Pflege ist ein längerer Ortswechsel ein wenig Erholung, Ruhe beziehungsweise Besinnung und Kraftquelle, um sich wieder der großen und schweren Aufgabe der Pflege eines Angehörigen widmen zu können. Regelmäßigen Urlaub benötigen PflegerInnen auch im öffentlichen Dienst. Allen kämen verfügbare Kurzzeitpflegebetten sehr zugute. Langfristig betrachtet, muß es diese Einrichtung auch geben, um eventuelle Folgeschäden so gering wie nur möglich zu halten.

Herr Kollege Prof. Brünner erwähnte die Zahnärzteausbildung. Er berichtete, daß statistisch gesehen 2500 Patienten in der Steiermark einem Zahnarzt gegenüberstehen. Ich habe mich ein bißchen umgehört. Es gibt fallweise in ländlichen Regionen sogar Zahnärzte, die bitte bis zu 5000 Patienten zu betreuen haben! Das ist eine große Herausforderung auch an die Organisation der jeweiligen Praxis, an die Zahnärzte wollen wir gar nicht denken. Wenn im Umfeld keine Zahnärzterpraxis vorhanden ist, keine errichtet werden kann, weil die fertig ausgebildeten Zahnärzte fehlen, nehmen die Patienten Wartezeiten von mehreren Monaten bis zu einem halben Jahr in Kauf, um ihre Behandlung durchführen lassen zu können. Immer wieder gibt es natürlich auch Akutfälle, die den angemeldeten Patienten vorgezogen werden müssen. Selbstverständlich unterstützen wir diesen Antrag, der da lautet, daß es eine Erweiterung beziehungsweise die Beibehaltung von wenigstens 30 Ausbildungsplätzen auch im dritten Studienabschnitt geben soll. Es sind immerhin 70 Wochen praktische Ausbildung für die zukünftigen Zahnärzte gefordert. Das ist eine Herausforderung natürlich auch an die Kliniken. Möglicherweise sollte man auch Ambulatorien miteinbinden mit einem Qualitätssicherungssystem, damit den Studierenden wirklich eine entsprechende Praxismöglichkeit gegeben werden kann. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 11.42 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Lopatka (11.42 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben hier in dieser Gruppe, die wir jetzt diskutieren, auch den Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage zu einem Antrag, den ich gemeinsam mit Kollegen der ÖVP eingebracht habe und der das Modellprojekt „Die Spinne und das Netz“ betrifft, ein Frauengesundheitsprojekt im Bezirk Leibnitz. Warum haben wir diesen Antrag eingebracht? Diesen Antrag haben wir deswegen eingebracht, weil seitens der verantwortlichen Damen, die dieses Projekt in Leibnitz leiten, mehrfach an mich die Sorge herangetragen worden ist, nämlich die Sorge, daß sie einer ungewissen Zukunft entgegensehen. Dieses Projekt ist auch von meinen Vorrednern als modellhaft, als zukunftsweisend, als notwendig erachtet worden. Das ist die eine Seite, daß Zuspruch kommt, die andere Seite ist, daß die Finanzierung alles andere als gesichert ist.

Jetzt hat es im letzten Jahr entsprechende Förderung gegeben, es ist aber den Verantwortlichen des Projektes nicht gelungen, auch für die nächsten Jahre diese notwendigen Förderungsmittel sicherzustellen. Daher haben wir den Antrag eingebracht, und es wird heute auch einen entsprechenden Entschließungsantrag geben, weil wir der Auffassung sind, daß solche Projekte sehr notwendig sind. Frauengesundheit im ländlichen Raum ist innerhalb des gesamten Gesundheitsbereiches ein eher trauriges Kapitel für mich, weil es hier eindeutig Unterschiede gibt, einerseits in der gesundheitlichen Vorsorge, andererseits auch in den Möglichkeiten, die den Frauen dann tatsächlich zur Verfügung stehen, wenn es um ihre Gesundheit geht. Wir sind hier am Beginn einer Entwicklung, denn es ist zweifelsohne zu wenig, wenn ich steiermarkweit in Leibnitz ein Modellprojekt habe. Was ist in den anderen ländlichen Regionen, was werden wir hier zustandebringen? Hier ist einerseits das Land gefordert, nicht nur der Gesundheitslandesrat, sondern meines Erachtens ist vor allem auch die Soziallandesrätin gefordert, denn wir haben ein Sozialhilfegesetz beschlossen, wo wir einerseits richtigerweise die Dienste dezentralisiert haben und wir gerade im ambulanten Bereich und durch die Einrichtung der integrierten Sozial- und Gesundheitssprengel hoffentlich hier Schritt für Schritt erreichen werden, daß vor Ort ein entsprechendes Bewußtsein entsteht, daß es hier Verantwortlichkeiten bei den Gemeinden gibt. Andererseits haben wir im Sozialhilfegesetz aber auch festgelegt, daß die Planung nach wie vor eine Landesaufgabe ist und solche Entwicklungspläne hier gerade im Bereich der Frauengesundheit Vernetzung von Sozial- und Gesundheitsaufgaben hier Fortschritte bringen könnten. Hier vermissen ich jedwede Initiativen seitens der zuständigen Soziallandesrätin, sie hat zwar jetzt eine eigene Fachabteilung für Sozialwesen, aber daß hier konkrete Aktivitäten gesetzt werden, ist mir zumindest verborgen geblieben.

Daher hoffe ich, und damit bin ich auch schon am Ende meiner Ausführungen, daß der Entschließungsantrag, der heute glaube ich von allen Fraktionen mitgetragen wird, nicht nur davon spricht, daß das ein gutes, innovatives, zukunftsweisendes und notwendiges Projekt ist, sondern ausgehend von diesem Projekt es auch möglich sein wird, in anderen steirischen

Regionen solche Frauengesundheitsprojekte umzusetzen. Daß sie notwendig sind, ich glaube, davon sind wir allesamt überzeugt. Hoffentlich gelingt es uns auch, entsprechende Finanzierungsmodelle zu finden. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 11.46 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Tschernko, dem ich es erteile.

Abg. Tschernko (11.46 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte!

Nachdem meine Vorredner alle positiv unser Pilotprojekt „Die Spinne und das Netz“ bewertet haben und ebenso die Fachabteilung für das Gesundheitswesen eine positive Stellungnahme abgegeben hat, möchte ich mich nur ganz kurz in dieses positive Credo einstimmen und auch noch einmal darüber berichten, warum dieses Projekt entstanden ist und was hinter diesem Projekt steckt.

Dieses Modellprojekt wurde vor einem Jahr gegründet, die eigentlich bisher öffentlich wahrgenommene Pflegearbeit sollte – und das ist ein Hauptgrund – für die Betroffenen und für die Gesellschaft sichtbar gemacht werden. Ebenso – und die Frau Kollegin Hartinger hat es schon angesprochen – wird laut dem Gesundheitsbericht aus dem Jahre 1996 auf Grund unserer demographischen Entwicklung die Politik aufgefordert, die Struktur in der Laienpflege in Angriff zu nehmen. Und ein dritter Grund ist, daß Frauen immer wieder als Betreuende und Betreuungsbedürftige stärker betroffen sind als Männer. Also beinahe 70 Prozent der über 75jährigen in Österreich sind Frauen, und etwa ein halbe Million hilfs- und pflegebedürftiger alter Menschen werden größtenteils, also zu mehr als 80 Prozent, von weiblichen Angehörigen betreut.

Frau Kollegin Zitz hat von der Monopolstellung der Frauen in der Pflege gesprochen, die entlastet gehört. Da muß ich ihr auch zustimmen! Und die Versorgung chronisch kranker Menschen und der pflegerische Bereich sind sehr stark auf diese Laienhilfe aufgebaut. Nur von der Medizin wird der Bereich, wie auch die Rehabilitation, noch eher marginalisiert. Durch die herrschende Ideologie der vermeintlichen Geschlechtsneutralität in der Gesundheitsversorgung werden sowohl die Bedürfnisse der Betroffenen und die Arbeit der Frauen, die als Laienpflegerinnen arbeiten, aber auch die der professionellen Kräfte eher in den Hintergrund gestellt. Das heißt, diese Arbeit wird eher unsichtbar gemacht. Damit wird aber eine Strukturveränderung hin zu einer bedürfnisadäquateren Versorgung verzögert oder zum Teil sogar unmöglich gemacht.

Das Modellprojekt beziehungsweise die Verantwortliche, Frau Eva Janes, hat in unserem Bezirk eine hervorragende Aufbau- und Vernetzungsarbeit geleistet innerhalb der Entscheidungsträger verschiedener Organisationen, die auch dieses Projekt mittragen und zum Teil auch mitgestalten, mit dem Hintergrund oder mit dem Ziel, daß dieses Projekt nicht in Konkurrenz tritt mit anderen vorhandenen Angeboten, ganz im Gegenteil, das sollte noch weiter bedarfsgerechter entwickelt werden.

Vielleicht ein Beispiel noch: Diese Einrichtung steht ja für interessierte Frauen und für Frauen, die Angehörige pflegen, zur Verfügung. Sie erhalten dort

Auskünfte, Informationen, werden dort auch bestärkt, erhalten auch Anerkennung und werden auch in ihrer persönlichen Arbeit und Betreuung bestärkt. Vor kurzem haben sie auch einen Tauschring aufgebaut, was wiederum heißt, daß hier geldlos Dienstleistungen und Waren unter den Frauen und unter den Gemeinden für die Frauen ausgetauscht werden können. Menschliche Begegnungen und Beziehungen sind hier vermehrt möglich, und die Belastung im Geldbörstel kann auch verringert werden, als ein Beispiel für dieses Frauenprojekt, andere Beispiele sind schon angeführt worden. Und noch zur Statistik: Es hat vom FGZ bereits 57 Veranstaltungen gegeben, wobei 24 in den Gemeinden stattgefunden haben. Sie arbeiten auch mit den Trägerorganisationen der Erwachsenenbildung zusammen und, wie schon erwähnt, auch mit den Frauenbewegungen und mit den Pfarren. Ein Punkt zum Thema Strukturveränderung: Hier hat „Die Spinne und das Netz“ Arbeitskreise geschaffen und alle Institutionen und auch das LKH Wagna miteingebunden zum Thema „Entlassung aus dem Spital und Pflegegeld“. Bisher war in Österreich kaum eine Kooperation zwischen den stationären und der ambulanten Pflege möglich. Und hier – ich kann aus eigener Erfahrung sprechen – werden derzeit Entlassungsrichtlinien erarbeitet, wo auch die Bezirkshauptmannschaft, die Pflegeheimleiterinnen und auch die in der ambulanten Hilfe Tätigen eingebunden sind.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß das Frauengesundheitszentrum „Die Spinne und das Netz“ im Jänner 1999, also im heurigen Jahr, im Rahmen des Sokratesprojektes „Frauen und Politik“ als österreichische Partnerin von der Frauenvolkshochschule in Göteborg angeeignet wurde und von der Weltgesundheitsorganisation eine Anerkennung bekommen hat für das hervorragende Arbeits- und Umsetzungskonzept. Dank dieser vorbildhaften Arbeit von Frau Janes und ihren MitarbeiterInnen, aber auch der Unterstützung von Herrn Landesrat Dörflinger, sind wir bestrebt, dieses Projekt weiterzuführen und den Bestand zu sichern. Ich möchte jetzt den Entschließungsantrag einbringen betreffend das Projekt „Die Spinne und das Netz“.

Im Juli 1997 stellten die Unterzeichner den Antrag, das Pilotprojekt „Die Spinne und das Netz“ durch das Frauengesundheitszentrum Leibnitz zu ermöglichen. Damals sprachen alle Vorhersagen für ein gutes, innovatives, zukunftsweisendes und notwendiges Projekt.

Die Vorhersagen haben sich erfüllt. Es ist eine Einrichtung geworden, die den pflegenden Menschen im Bezirk hilft, sie entlastet und unterstützt und die aus dem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Zielgruppen sind besonders Frauen im Alter zwischen 40 und 60 Jahren, die ihre Angehörigen pflegen und daher außerordentlich belastet sind, aber auch die Pflegenden selbst, die vom verbesserten Wissen und gesteigerten psychischen Wohlbefinden ihrer pflegenden Angehörigen profitieren.

Die Landesregierung – Gesundheitsressort hat für die Durchführung des Projektes „Die Spinne und das Netz“ bereits in Summe 1.420.000 Schilling zur Verfügung gestellt. Es ist jedoch erforderlich, dieses Programm auch weiterhin finanziell zu unterstützen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Fortbestand des Projektes „Die Spinne und das Netz“ durch das Frauengesundheitszentrum Leibnitz auch weiterhin finanziell zu unterstützen. Danke. (Beifall bei der ÖVP. – 11.54 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich dem Herrn Landesrat Dörflinger das Wort.

Landesrat Dörflinger (11.54 Uhr): Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich möchte auf drei Punkte, die heute hier in der Diskussion eine Rolle gespielt haben, eingehen, besser gesagt auf zwei, die in der Diskussion eine Rolle gespielt haben, und ein Punkt, der in der Diskussion leider nicht zu Wort gekommen ist. Ich nehme den als ersten und stelle ihn so ein bißchen unter die Überschrift „Wir machen es uns nicht leicht“ und „Wir machen es uns nicht einfach“, und zwar ist das dieses 30-Millionen-Investitionsprogramm für die Verbesserung der Ausbildung in unseren Schulen. Ich glaube, man sollte doch einmal auch sehen, wie wir hier versuchen, Politik zu machen, und was uns hier gelungen ist. Wenn Sie nämlich das Stück genau durchlesen und sich anschauen, daß die Finanzierung einer 30-Millionen-Schilling-Investition direkt über die Beiträge, über die Heimgelühren, die in den Internaten eingehoben werden, erfolgt, ist das, glaube ich, schon ein Zeichen, daß man auch in der Politik nicht nur hergeht und fordert und sagt, ich brauche noch mehr und brauche noch was, sondern daß man auch den politischen Mut aufbringt. Und wir haben das gemacht, in einer Phase Internatsgebühren einzuheben von den Leuten, die in unseren Internaten sind, dieses Geld dann mit Hilfe des Finanzreferenten zweckzuwidmen und zu sagen, wir finanzieren damit eine Verbesserung der Ausbildung. Das kostet, so wie es da ist, diese 30-Millionen-Investition, dem Land keinen Groschen. Ich glaube, daß das ein ganz guter Weg ist, noch dazu, wo wir – und ich kann Sie darüber auch informieren – einen sozialen Level geschaffen haben, daß jede Dame und jeder Herr, die in das Internat kommen und die es sich auf Grund ihrer sozialen Herkunft nicht leisten können, trotzdem keine Gebühren zahlen, daß wir das dort sozial staffeln, daß jene, die weniger Geld haben, weniger bezahlen, und jene, die es sich leisten können, diesen Internatsbeitrag entrichten. Mit der Summe dessen, was wir dort hereinbekommen, wird ein Investitionsprojekt in der Höhe von 30 Millionen Schilling finanziert, womit die Ausbildungssituation wieder verbessert wird. Ich glaube, daß das durchaus hier einmal gesagt werden soll.

Der zweite Punkt „Die Spinne und das Netz“. Meine Damen und Herren, mit großer Freude können wir feststellen, daß quer durch alle Fraktionen dieses Projekt unterstützt und für gut geheißen wird. Das Problem, das wir dort haben, ist auch zur Sprache gekommen. Erster Punkt – und ich glaube, es war der Abgeordnete Lopatka, der das angeführt hat – die Unsicherheit, wie soll es weitergehen? Das Problem besteht halt, daß wir Einjährigkeit bei den Budgets haben und ich nicht seriöserweise sagen könnte, wir machen das weiter die nächsten fünf Jahre, weil wir gar nicht wissen, wie das aussieht. Das ist der eine Punkt, der sicher für die Vereine ein Problem ist. Der

zweite, für mich aber viel wesentlichere, ist, daß wir bei den Unterstützungen in verbaler Art, bei Reden, bei Eröffnungen, bei Inbetriebnahmen sehr viel Zuspruch bekommen, in der Realität, wenn es dann ums Eingemachte, sprich ums gute Geld, geht, die Zurückhaltung eine sehr, sehr große ist und das Unterstützen-Wollen ein endenwollendes ist. Und wenn ich mir anschau – und das ist kein Vorwurf, aber man muß das auch auf den Tisch legen –, daß wir für ein Projekt in Leibnitz 960.000 Schilling vom Gesundheitsressort zur Verfügung stellen und die Gemeinde 20.000 Schilling dazu beiträgt, dann zeigt das schon, daß wir hier auch zu einem Finanzierungsmix kommen werden müssen, weil es natürlich nicht angehen kann, daß das Land der Alleinfinanzierer ist, und wenn die Subventionswerber dann herumgehen, überall abgewiesen werden, dann am Schluß wieder vor unserer Tür stehen und sagen, ihr müßt's das weiterfinanzieren, sonst bricht das ganze Projekt zusammen. Ich glaube, daß das ganz, ganz wesentlich ist. Deswegen haben wir auch dank Ihrer Unterstützung und dank Ihrer Zustimmung zum Beispiel für die Projekte in der extramuralen Versorgung diesen Finanzierungsschlüssel hergenommen für diese 20 Millionen, die wir zusätzlich eingesetzt haben. Einen Finanzierungsschlüssel von 40 zu 60 gemacht, und es waren nicht wenige, die sehr skeptisch waren und gesagt haben, na, wird das funktionieren, werden die Leute da mitzahlen? Ich kann Ihnen berichten, daß drei Wochen, nachdem wir diesen Beschluß gemacht haben, bereits Projekte da waren, die mit diesen 20 Millionen Schilling gar nicht mehr finanziert werden konnten und wir natürlich durch den 40prozentigen Finanzierungsanteil von Dritten eine unheimliche Erhöhung des Wirkungsgrades zusammenbringen.

Ich möchte, gerade wenn ich dieses Projekt „Die Spinne und das Netz“ sehe, schon auch sehen, daß wir in die Problemzone hineinkommen. Wir machen ein Pilotprojekt, dieses Pilotprojekt bewährt sich, dann können wir es ja gar nicht mehr zusperrern. Es wäre ja verrückt, ein Pilotprojekt zu machen, und wenn man dann herausfindet, das ist eine tolle Geschichte, es funktioniert, es ist gut, und dann sagen wir, wir sperren es wieder zu. Das wäre widersinnig. Aber es muß dann natürlich auch ein Schlüssel gefunden werden, wie wir dieses eine Projekt absichern und wie wir auch in anderen Bezirken oder in anderen Bereichen solche Projekte machen. Der Sinn eines Pilotprojektes wäre ja, daß man irgendwo in einem kleinen überschaubaren Bereich ein System, eine Idee, ein Konzept austestet, es sich in der Praxis anschaut, und wenn es sich bewährt, es dann überträgt. Und wenn das Land dann zu 90 Prozent der Financier wäre, wie es leider hier der Fall ist, würden natürlich die finanziellen Möglichkeiten des Landes nicht ausreichen, um das in jedem einzelnen Bezirk hinüberzulegen. Ich glaube, daß man das sagen soll, daß man das auch hier auf den Tisch legen soll.

Der zweite Punkt, ich weiß nicht, wer von Ihnen das gesagt hat, ich habe mir nur das Stichwort aufgeschrieben „ständiges Betteln“. Ich möchte den Eindruck – ich glaube, Beate, du warst das – bitte wirklich nicht haben, daß zu uns jemand Betteln kommen muß. Das wirkliche Problem ist aber ein anderes. Daß es viel mehr Projekte gibt, viel mehr Leute gibt, die gute Sachen haben, die das finanziert haben wollen, und

daß wir leider auch sehr vielen nein sagen müssen. Und das sagen wir nicht gerne. Es wäre mir recht, wenn ich jedem alles das geben könnte, was er haben will. Der Eindruck des Bettelns entsteht vielleicht auch dadurch, daß wir bei den Projekten auch versuchen, das relativ genau zu kontrollieren, daß wir relativ genaue Projektunterlagen haben und zumindest, was mein Ressort betrifft, auch Rückmeldungen und Berichte haben wollen, wie ist das Ganze gelaufen. Also ich würde nur bitte wirklich jeden Eindruck von mir weisen, daß irgendwer zu uns Betteln kommen muß. In der Regel ist es so, daß, wenn Leute zu uns kommen, sie von uns ein Ansuchen in die Hand gedrückt bekommen, in dem alle wesentlichen und relevanten Projektdaten drinnen sind. Dieses Ansuchen wird in der Fachabteilung überprüft, es wird dort fachlich begutachtet, dann wird gesagt ja oder nein, und dann müssen wir erst wieder politisch entscheiden, welchem Projekt von den vielen, die wir haben, geben wir Mittel und welchem können wir es nur in einem gewissen Ausmaß geben.

Insgesamt, das Projekt in Leibnitz ist ein tolles, ist ein gutes, wir werden das auch weiterhin unterstützen. Aber ich sage dazu, es kann nicht so sein, daß wir allein finanzieren und alle anderen irgendwo auf den Bänken sitzen und applaudieren und sagen, macht so weiter, sondern da werden der Sozialhilfeverband, da werden die Gemeinden, da werden auch andere Bereiche gebeten sein, hier in einem gewissen Maß mitzufinanzieren, weil es das auch notwendig macht, wenn man das ernsthaft in Wirklichkeit umsetzen und realisieren will.

Meine Damen und Herren, zum dritten Punkt. Die Frau Abgeordnete Zitz hat gemeint, da sei immer noch einiges unklar bei der Hebammenakademie. Frau Abgeordnete, das stimmt nur zum Teil. Wir haben – und wenn Sie den Regierungsantrag, den ich gestellt habe, richtig gelesen haben – folgenden Beschluß gefaßt: daß auf Grund der Tatsache, daß der Bund sich weigert zu finanzieren, das Land sagt, wir führen diese Ausbildung auf jeden Fall weiter. Daß dieser Beschluß der Landesregierung aber nicht heißen kann, daß wir die Verhandlungen mit dem Bund jetzt einstellen und sagen, gut ist es gegangen, nichts ist geschehen, wir zahlen, und der Bund seilt sich ab, der Bund tut so, als ob das alles nicht seine Aufgabe wäre. Ich stehe natürlich auf dem Standpunkt und mit mir, glaube ich, viele Kollegen in der Regierung und auch bei Ihnen, daß sich der Bund hier nicht ganz einfach drücken kann. Was denken sich jene Leute bitte, die am Abend ins Fernsehen schauen, in der „Zeit im Bild“, jeden Regierungspolitiker, dessen man habhaft werden kann, nur herauslachen sieht, wir tun etwas für die Jugendbeschäftigung, wir machen Sonderprogramme, wir fördern das, wir fördern das, noch ein neues Programm, noch eine neue Idee, noch eine neue Initiative, und dann drehe ich eine Ausbildungsstätte zu, die es seit mehr als 100 Jahren gibt, die hervorragende, hochausgebildete, hochqualifizierte Leute hervorbringt, die noch dazu einen Job finden, die noch dazu eingebettet sind in eine Universitätsklinik (Abg. Dr. Wabl: „Welche Farbe hat die Gesundheitsministerin?“) Bitte? (Abg. Mag. Zitz: „Welche Farbe hat denn diese Gesundheitsministerin?“) Nein, es geht hier nicht alleine um die Gesundheitsministerin, aber ich stehe auch nicht an – (Abg. Dr. Wabl: „Welcher Partei

gehört sie an?") Naja Martin, auch wenn du aus dem Land ausscheidest, die Gesundheitsministerin gehört meiner Fraktion an. (Abg. Mag. Zitz: „Bravo!“) Das ändert nichts daran, daß man in der einen oder anderen Frage eine andere Meinung haben kann.

Ich könnte es mir sehr leicht machen und hergehen und sagen, okay, das Land finanziert, ich erspare mir den Wickel mit dem Bund, und die Geschichte ist erledigt. Genau das tue ich aber nicht, weil ich das für den falschen Weg halte. Und ich bin froh, daß wir allein durch die Verhandlungen der letzten Wochen es geschafft haben, daß erstens die Stadt Graz bereit ist, einen wesentlichen Teil der anfallenden Kosten mitzübernehmen, weil die Stadt Graz, der Bürgermeister Stingl, mich angerufen hat, sie einen Beschluß im Stadtsenat gefaßt haben, weil es der Stadt Graz nicht egal ist, ob es die Ausbildungsstätte in Graz gibt oder nicht. Das entlastet einmal das Landesbudget. Ich glaube, dafür zahlt es sich aus, ein bißchen zu verhandeln und ein bißchen zu tun. Ich gehe davon aus, daß wir auch die Frau Gesundheitsministerin überzeugen können werden, daß sie auch zu einem gewissen Teil eine Finanzierung mitnimmt. Und wenn wir das zusammenbringen, dann hat es sich ausgezahlt. Ich möchte nur nicht den Eindruck erwecken, so, wir haben den Beschluß, wir zahlen die 2,5 Millionen Schilling, und die Geschichte ist erledigt. Ich glaube, daß das durchaus auch im Interesse jener ist, die im Landesparlament sitzen und die ein Budget zu beschließen haben. Nur, Faktum ist schon - und auf das möchte ich Wert legen -, daß klargestellt ist, daß diese Hebammenakademie weitergeführt wird, daß wir die Vorbereitungen für den nächsten Studienlehrgang treffen können, daß wir die Ausschreibung machen können, daß sich junge Damen und Herren bewerben können, daß wir sie aufnehmen können, unabhängig davon, wer finanziert. Ich stehe aber auf dem Standpunkt, wir werden die Verhandlungen so lange weiterführen und um jeden Schilling kämpfen, den wir hereinkriegen, weil es ja im Interesse des Landes ist. Danke! (Beifall bei der SPÖ. - 12.06 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. (Abg. Mag. Zitz: „Darf ich?“) Ja, selbstverständlich dürfen Sie. Bitte sehr, eine weitere Wortmeldung, Frau Kollegin Zitz.

Abg. Mag. Zitz (12.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe jetzt gerade vom Präsidenten Vesko den Auftrag bekommen, gefälligst populistisch zu sein (Abg. Vollmann: „Bitte! Das sind Sie sonst nie!“), weil das offenbar der Stil ist, mit dem er wirkliche Oppositionsparteien mundtot machen möchte. Herr Landesrat, Sie haben in Zusammenarbeit mit Ihrer Fraktion ein Foul begangen, und zwar insofern, als wir im Gesundheits-Ausschuß einen Antrag der Grünen zur Diskussion gebracht haben und ich diesen Antrag dann selbstverständlich mit Martin Wabl zusammen zurückgezogen habe, weil ein Selbständiger Antrag des Ausschusses vorgelegen ist, wo drinnengestanden ist, der Antrag der Grünen ist eigentlich längst erledigt. Und das, was Sie jetzt gesagt haben, ist das krasse Gegenteil davon. Es ist erstens einmal so, daß auf Grund der rechtlichen Lage, und die Regierungs-

vorlage im Bund hat Ihre Gesundheitsministerin gemacht, Sie dann gegen Ihre eigene Partei zwar erfreulicherweise Unterschriftenlisten mit anderen zusammen sammeln. Sie haben sich aber offenbar gegen Ihre Gesundheitskollegin auf Bundesebene nicht durchsetzen können. Auf Grund der rechtlichen Lage ist die Ausgestaltung von Hebammenausbildungen jetzt ein Landesthema. Und das Zweite, daß die Stadt Graz da finanziell einspringt, das finde ich sehr gut, das ist etwas Lobenswertes, müßte aber aus meiner Sicht auch aus anderen Ressorts kofinanziert werden. Das ist der Punkt eins.

Ein Foul im Gesundheits-Ausschuß. Wir hätten diesen Antrag sicher nicht zurückgezogen, wenn nicht dort für mich der Eindruck entstanden wäre, daß das, was wir uns wünschen, tatsächlich von Ihnen und Ihrer Landtagsfraktion politisch ernstgenommen wird. (Landesrat Dörflinger: „Was war Ihr Wunsch?“)

Mein Wunsch damals war, eine finanziell ausreichende Absicherung und Weiterführung von der Hebammenausbildung. Das, was Sie jetzt gesagt haben, Herr Landesrat, heißt, daß das überhaupt noch nicht adäquat auf die Schiene gebracht wurde.

Und jetzt noch zum Projekt „Die Spinne und das Netz“. Wir haben jetzt alle im Landtag einander berichtet, wie toll dieses Projekt ist, und zuletzt erscheint der Gesundheitslandesrat und sagt, naja, das Land muß zahlen, aber wir tun das nur dann, wenn die Stadt Leibnitz mehr als 20.000 Schilling zahlt. Auf Grund genau dieser Struktur schaffen es Projekte und typischerweise auch Frauenprojekte nicht, politisch durchzuhalten, auf Grund genau dieser Struktur ist es für Projekte und wieder speziell Frauenprojekte oft fast nicht mehr zumutbar, Leute für den Vereinsvorstand zu finden, weil da blöderweise die Kassierin und die Vorsitzende und, wenn vorhanden, auch die Geschäftsführerin mit ihrem Privatvermögen dafür haften, daß es nicht möglich ist, daß man auf politischer Ebene bei den Regierungsparteien einen Konsens zusammenbringt. Ich denke, es wird gerade zwischen Land und Gemeinden soviel ausgemauschelt, ob das bei unseren äußerst problematischen Kanalgebühren ist, ob das im äußerst problematischen Bereich der Umsetzung des Sozialhilfegesetzes ist, ob es im Kunst- und Kulturbereich, Stichwort Landesausstellung, ist, wo es phantastisch hinhaut, Bundes- und kommunale Achsen herzustellen. Oder wenn es im Bereich der Politikerprivilegien ist, etwa die Bezüge für Bürgermeister, Bürgermeisterinnen haben wir eh kaum, da haut die Bund-Land-Achse hervorragend hin und selbstverständlich auch die Land-Kommunen-Achse.

Warum ist es da nicht möglich, daß Sie besser kooperieren mit besagter Stadtgemeinde, warum ist es da nicht möglich, dieses Projekt so weiterzuführen, wie es vom Bedarf her notwendig wäre? Ich verstehe das nicht, und ich kann nur noch einmal sozusagen im Namen von Frauenprojekten hier deponieren: Es ist unzumutbar, wenn es nur Fördervereinbarungen gibt, die über ein Jahr laufen. Wir haben den Budgetposten „Empfänge des Landes Steiermark“, das ist ein Posten, der wird von Jahr zu Jahr höher. Es ist unzumutbar, daß es hier keine mehrjährigen Verträge gibt, wenn ich selbstverständlich sehe, daß es in anderen Bereichen mehrjährige Verträge gibt. Selbstverständlich! Und es im Sinne einer professionellen Vorbereitung

eigentlich auch möglich sein müßte, frauenspezifischen Gesundheitsprojekten diese Art die politische Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

Ein letzter Punkt noch, also neben der Mehrjährigkeit von Projekten, um nicht Privatpersonen dazu zu zwingen, die Ausfallhaftung dafür zu übernehmen, wofür die Politik versagt, und der zweite Punkt – das sehe ich jetzt natürlich auch als Frauenpolitikerin und als Feministin –, es ist für mich nicht nachvollziehbar, warum man gerade in dem Bereich, der, wenn man ihn konsequent durchführt, sogar Volksvermögen zu sparen hilft, warum man gerade in dem Bereich anfängt zu sparen, die Frauen unter Druck setzt, auch die Frauen, die dieses Projekt attraktiv finden, teilweise auch die Männer, die sich inhaltlich darauf einlassen. Und ich glaube, das ist eine Art von Gesundheitspolitik, mit der wir größere Schwierigkeiten haben, und daß Sie im Landtag Ihre eigene Fraktion und eine andere Regierungsfraktion nicht dazu bringen, da sich klarer zu positionieren, verstehe ich nicht. Es gibt auf der Regierungsebene sonst die komischsten Junktims, es gibt Junktims zwischen Landesräten, wo dann Regierungsbeschlüsse kommen, heute so, morgen so, weil man sich politisch nicht weh tun möchte in dieser schwarz-roten Großwetterlage mit blauen Einsprengseln in der Steiermark. Ich verstehe es nicht, warum Sie bei diesem eigentlich läppischen Volumen, das für das FGZ vorgesehen ist, auf einmal dermaßen Auskunft geben, damit Sie damit die Wortmeldungen von allen Landtagsabgeordneten, die sich hier zu Wort gemeldet haben, desavouieren. Und ich hätte mir gewünscht, daß Frauen, denen dieses Projekt in der Region zugute kommt, hier anwesend wären. Ich glaube, die wären absolut enttäuscht von der Art von Gesundheitspolitik, wie sie hier betrieben wird, und die wären absolut enttäuscht von diesen Anträgen, die Sie hier eingebracht haben, im Ausschuß so, im Landtag so. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 12.12 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Wabl (12.12 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Landesrat Dörflinger!

Deine Wortmeldung hat mich wirklich ermuntert, einiges an Nachdenklichem dir hier zu sagen. Es freut mich, daß du natürlich in deiner gewohnt lockeren, smarten Art auf meinen Zwischenruf hin sofort gesagt hast, daß ich aus dem Landtag ausscheide. Was das mit der Hebammenanstalt und mit der Finanzierung zu tun hat, weiß ich nicht, aber ich könnte dir in einer privaten Stunde sehr wohl die Argumente sagen, die mich hier als Abgeordneten bewegen und warum mein Frust manchmal groß genug ist. Und deine Antwort, du wirst darüber hinweglächeln, du hast eh die besten Noten von den Journalisten bekommen, es wird dir gleichgültig sein, aber diesen Zynismus und diesen Frust, den du hier bei mir verbreitest, wenn du dich dann groß hinstellst und sagst, naja, es ist leicht für die Bundespolitik, oder die Bundesregierung, oder die Verantwortlichen der zwei Großparteien oder Mittelparteien – und das sind nicht die Liberalen und nicht die Grünen und auch nicht die Freiheitlichen –, große Programme in die Luft zu blasen, im Fernsehen anzukündigen. Es gibt aber auch große Programme in der

Steiermark, die schon angekündigt waren, plakatiert waren, bevor sie beschlossen waren, und dann sagst du, da haben wir eine bewährte Einrichtung, und dann verabschiedet sich der Bund oder die Frau Gesundheitsminister, die angeblich den Grünen angehört oder den Liberalen, ich weiß nicht, wo sie zu Hause ist, aber dann sagst du so nebenbei, das kannst du nicht verstehen. Dann frage ich dich, welchen Einfluß hast du oder hat die steirische SPÖ in der Regierung, daß sie nicht von vornherein dieses absurde Vorhaben, eine bewährte Hebammenschule aufzulassen, nicht in Angriff genommen hat? Das werden die Menschen draußen nicht verstehen. Und jetzt – wir haben den Antrag eingebracht – kommst du und sagst, ja, da sind noch Verhandlungen notwendig, wir werden niemand aus der Pflicht entlassen, Gott sei Dank hat die Stadt Graz mitgetan. Das ist es ja, was uns Abgeordnete frustriert, und wir als Abgeordnete der kleinen Fraktionen sagen das ja noch, die anderen sagen das ja nicht mehr. Ich kann das gar nicht hören, wenn es dann heißt: Hoher Landtag, Sie in Ihrer Budgethoheit haben dieses Projekt mitgetragen. Alles, was konstruktiv geschieht, macht die Regierung, und da spielen euch Millionen keine Rolle, und heute werden wir unter einem weiteren Punkt 300 Millionen beschließen, die außerplanmäßig ausgegeben worden sind. Der Kollege Brünner sagt immer wieder, das ist doch ein heller Wahnsinn, das hat ja mit Budgethoheit nichts mehr zu tun, wenn ohne vorherige Kenntnisnahme des Landtages hier Millionen verschoben werden. Ich kann dir nur eines sagen, daß die Leute draußen – und du kannst dich damit trösten, daß ihr Millionen zur Verfügung habt, um die Conrad-von-Hötzendorf-Straße von der Endstation bis zum Hauptplatz vollzupflastern mit Plakaten, ich sehe das nämlich, weil ich jeden Tag mit der Straßenbahn fahre. Manchmal komme ich mir vor wie in Nordkorea in der besten Zeit, wo Politik durch Hochglanzplakate beziehungsweise Lichteinschaltungen ersetzt worden ist.

Abschließend – und ich weiß, das läßt dich völlig kalt, was ich da hier sage, weil ich schätze das ja, das ist ja sicher der Politikstil der Zukunft, so wie es du machst, du bringst es auch zusammen, daß du manche Dinge auch weiterbringst, aber wenn die Frau Kollegin Hartinger – ich war zwar nicht da – vom Betteln gesprochen hat, eines muß ich dir schon sagen, das kann schon stimmen, daß es viele Projekte gibt, wo nicht alle Wünsche erfüllt werden können, aber ich weiß aus meiner früheren Zeit, wir Abgeordneten werden degradiert zu ständigen Bettelstudenten oder Bettelpolitikern, die immer nur zu den mächtigen Landespolitikern gehen müssen, bitte schön, da hätte ich ein Projekt, das wäre wichtig. Und dann wird das geprüft nach sachlichen Kriterien. Wir können da beschließen, was wir wollen, Grundsatzbeschlüsse – der Herr Landesrat Paierl sitzt auch noch da –, ich will das gar nicht mehr erwähnen, wir haben Grundsatzbeschlüsse zur Wirtschaftsförderung gefaßt, wenn es dann ums Detail geht, wenn dann ein grüner Abgeordneter oder ein Liberaler daherkommt, dann ist das völlig egal, dann ist das völlig gleichgültig. Es werden in erster Linie nur jene Projekte berücksichtigt, die man in trauerlicher Zweisamkeit auf höchster Ebene beschließt. Und wenn etwas diese Politikverdrossenheit im Land verstärkt, diese Frustration über die ständigen Ankündigungen, über – (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Deine

Projekte haben wir sehr, sehr ernst genommen!“) Ja, ernst habt ihr es alle genommen, nur habt ihr es nie gemacht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wenn sie schwach sind!“) Ja, sind alle schwach, meine Projekte sind alle schwach, eure Projekte sind so stark, daß sie Millionen verschlingen können. Ich bin nicht böse auf dich, ich konzidiere dir ein gewisses Verständnis zu, aber in Wirklichkeit geschieht nichts. Lieber Kollege Dörflinger, weil du mich vorher angesprochen hast, wenn sich nicht eine Spur ändert oder zumindest, wenn dieser Landtag – aber ich fühle mich da nicht als Sprecher für die anderen – nicht die Spur eines Versuches unternimmt, in diesem Triangel Brüssel-Wien-Regierung Steiermark und auf der anderen Seite die Gemeinden, uns mehr Freiraum, uns mehr Gestaltungsmöglichkeit zu lassen und nicht nur uns zynisch hier zu überfordern und zu sagen, naja, ihr habt ja die Hoheit, ihr könnt alles beschließen. Du weißt ganz genau, daß seit 30 Jahren oder seit 40 Jahren jedes Budget von vornherein gebunden ist, wo kein einziger Beistrich geändert wird, und wenn man dann im Finanz-Ausschuß sagt, das gehört anders, macht es im nächsten Jahr, und im nächsten Jahr ist es dann wieder gebunden, nachdem die Parteienverhandlungen über die Bühne sind.

Und ganz zum Schluß noch, deine Regierungskollegen sind nicht da. Ich wünsche mir, daß dieser Strukturkonservatismus mit dem Proporzsystem endlich einmal über Bord geworfen wird. (Beifall bei den Grünen und dem LIF.) Ich hoffe, daß das Mehrheitsystem, das schreibe ich den Sozialdemokraten ins Stammbuch, das Mehrheitssystem und die Bürgermeisterdirektwahl endlich kommen, damit ein bißchen Leben, ein bißchen Bewegung in diese Demokratie kommt und daß wir nicht nur als Bettler dastehen, sondern daß hier das Wechselspiel etwas versteht wird. (Abg. Dr. Flecker: „Du bist ein großer Ideologe!“ – Beifall bei den Grünen. – 12.19 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz Nunmehr hat sich die Frau Abgeordnete Hartinger zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Hartinger (12.19 Uhr): Herr Landesrat Dörflinger!

Zum Wort „Betteln“. Ich bestärke das Wort. Es geht nämlich darum, daß die zuständigen Stellen nicht wissen, welche Finanzierungsmöglichkeiten es gibt und welche Anträge ich wo stelle und wie diese Anträge auszuschauen haben. Und wenn du großartig erzählst hier, es ist eh alles klar, es wird nach genauen Checklisten vorgegangen und überprüft und so weiter. Das klingt alles sehr schön und ist auch sicher richtig, aber du mußt den Betroffenen auch die Möglichkeit geben, die Informationen zu bekommen, wo es welche Förderungsstellen überhaupt gibt und wie die Anträge auszuschauen haben. (Beifall bei der FPÖ. – 12.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der Herr Landesrat hat das Wort.

Landesrat Dörflinger (12.20 Uhr): Hohes Haus!

Ich beziehe mich auf das, was sachlich eine Rolle spielt bei der Hebammenakademie, und gebe ehrlich zu, daß ich die Wortmeldungen weder der Frau Abge-

ordneten Zitz noch des Kollegen Martin Wabl verstehe. (Abg. Mag. Zitz: „Ist so!“) Ich gebe zu, ich verstehe es nicht! Faktum ist, Sie sagen, es war ein politisches Foul. Also wenn es ein politisches Foul ist, daß die Landesregierung beschließt, die Hebammenakademie wird weitergeführt und das Land bezahlt die 2,4 Millionen Schilling jährlich, dann bekenne ich mich dazu, wenn das ein Foul ist. Ich habe das positiv gemeint. (Abg. Mag. Zitz: „Warum gibt der Landesrat Ressel nicht sein Einverständnis? Warum gibt der Landesrat Hirschmann nicht sein Einverständnis?“) Frau Abgeordnete Zitz, wenn sich eine Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages darüber aufregt, daß ein Regierungsmitglied nicht dankbar sagt, ich sackle die 2,4 Millionen ein und mache das Projekt, sondern ich sage, gut, daß ich das Geld habe, aber vielleicht kann ich dem Land ein bißchen etwas ersparen, indem ein anderer doch noch mitzahlt, der bisher nein gesagt hat, dann verstehe ich die Welt nicht mehr. Faktum ist das gemeinsame Anliegen – und davon bin ich ja ausgegangen, daß wir das gemeinsam wollen –, daß es die Hebammenakademie weiter gibt. Das ist 100.000 Millionen, quadrationenprozentig gesichert, was Sie haben wollen, weil es einen Beschluß der Landesregierung gibt, daß die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Ich habe mich dann nicht zurückgelehnt und habe gesagt, es ist mir Wurscht, die Marie habe ich eh, das geht mich nichts mehr an, sondern ich habe gesagt, selbstverständlich werden wir schauen, daß andere noch dazuzahlen, vielleicht können wir uns das Geld ersparen. Und das ist ein Vorwurf, das sage ich ehrlich, den ich gerne auf mir sitzen lasse, weil es mir wirklich darum geht, daß das weitergeführt wird. Je weniger das Land dafür zahlen muß – und das sage ich ganz egoistisch –, umso lieber ist mir das. Das Geld habe ich nicht in meinem Sackerl drinnen und kann das dann irgend jemandem anderen geben, sondern ich versuche, dem Land ein Geld zu ersparen. Wenn Sie mir das vorwerfen, ist das Ihre Geschichte, nehme ich zur Kenntnis, ist aber ein Vorwurf, der mich nicht sehr berührt.

Das Zweite, was das Betteln betrifft. Auch noch einmal klarer – und ich glaube, ich würde dem Landtag da auch einen Schmah erzählen oder durchaus in eine Richtung vorgehen, die ich nicht für richtig halten würde –, selbstverständlich muß einer, der eine Subvention vom Land haben will, zu uns kommen und einen entsprechenden Subventionsantrag ausfüllen. Ich stehe dazu, Beate. Und zu allem anderen, was über mein Ressort hinausgeht, kann ich nicht Stellung nehmen, müßten die Kolleginnen und Kollegen der Regierung das machen. Für mein Ressort weiß ich, der kommt zu mir, der kriegt diesen Antrag, es wird ihm auch von meinem Büro, von meinen Mitarbeitern, Mitarbeiterinnen geholfen, wenn er nicht in der Lage ist, das auszufüllen, und dann wird es abgegeben, und wir haben die Sicherheit, daß die Projekte auch entsprechend dokumentiert sind, überprüfbar sind. Ich muß sagen, ich finde weder, daß das Betteln ist, sondern das ist eine Vorgangsweise, die wahrscheinlich auch im Interesse des Landtages liegt. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.23 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen nunmehr zu insgesamt sechs Abstimmungen.

Zunächst bitte ich die Damen und Herren, die dem Punkt 3 der Tagesordnung, Adaptierung des D-West-Gebäudes im Landesnervenkrankenhaus, zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Punkt 4 der Tagesordnung, Frauengesundheitszentrum Leibnitz. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Punkt 5 der Tagesordnung, Antrag des Herrn Berichterstatters, Schaffung von ausreichenden Praktikumsplätzen für das Zahnmedizinstudium in Graz. Bei Zustimmung bitte ich Sie um ein Händezusammenklappen. Gegenprobe.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Punkt 6 der Tagesordnung, Hebammenakademie Graz. Bei Zustimmung bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Wir kommen weiters zum Entschließungsantrag der Grünen, betreffend die Förderung der Frauengesundheitsforschung. Wer diesem Entschließungsantrag zum Punkt 4 der Tagesordnung zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Nunmehr der Entschließungsantrag von ÖVP, SPÖ und FPÖ, betreffend den Fortbestand des Projektes „Die Spinne und das Netz“. Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Die Punkte 7 und 8 der Tagesordnung handeln vom Steiermärkischen Leichenbestattungsgesetz. Falls Sie dem Vorschlag zustimmen, diese Punkte gemeinsam zu diskutieren, aber getrennt abzustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich danke für diese Wohlmeinung. Wir kommen also zum Punkt

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1046/1, Beilage Nr. 133, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Leichenbestattungsgesetz 1992 geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Mag. Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (10.25 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mündlicher Bericht Nr. 179. Der Ausschuss für Gesundheit, Sport und Spitäler hat in seiner Sitzung am 2. Februar 1999 über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1046/1, Beilage Nr. 133, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Leichenbestattungsgesetz 1992 geändert wird, beraten und nachstehenden Beschluß gefaßt:

Der Ausschuss für Gesundheit, Sport und Spitäler stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1046/1, Beilage Nr. 133, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Leichenbestattungsgesetz 1992 geändert wird, wird mit nachstehender Änderung beschlossen:

Artikel I

Ziffer 19 hat wie folgt zu lauten: „19. Im Paragraphen 33 Absatz 5 ist anstelle der Wortfolge ‚Eisenbahnenteignungsgesetz, BGBl. Nr. 71/1954, in der Fassung des Gesetzes BGBl. Nr. 137/1975‘ die Wortfolge ‚Eisenbahnenteignungsgesetz, BGBl. Nr. 71/1954, in der Fassung des Gesetzes BGBl. Nr. 156/1998‘ zu setzen.“

Soweit mein Bericht. (10.26 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Die Damen und Herren des Hohen Hauses bitte ich soweit wie möglich, die Plätze einzunehmen, da wir sodann zu den Abstimmungen kommen und ich im Augenblick die Beschlußfähigkeit nicht feststellen kann.

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 292/4, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann und Ing. Peinhaupt, betreffend Novellierung des Paragraphen 7 Absatz 4 des Steiermärkischen Leichenbestattungsgesetzes – Entfernung von Herzschrittmachern bei Verstorbenen.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Hartinger. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Hartinger (10.27 Uhr): Einl.-Zahl 292/4 der Abgeordneten Hartinger, Vesko, Bleckmann und Peinhaupt, betreffend Novellierung des Paragraphen 7 Absatz 4 des Steiermärkischen Leichenbestattungsgesetzes – Entfernung von Herzschrittmachern bei Verstorbenen.

Das Bundesministerium für Gesundheit, Sport und Konsumentenschutz hat zur Frage, ob Herzschrittmacher im Falle einer Erdbestattung auf Grund der enthaltenen Batterien eine Umweltbelastung darstellen, eine Stellungnahme des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie eingeholt. Nach Ansicht des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie ergibt sich bei Erdbestattung von Schrittmacherpatienten eine vernachlässigbare Größe der möglichen Umweltbelastung. Daraus ergibt sich, daß bei Erdbestattung von Verstorbenen mit Herzschrittmachern eine Entfernung von Herzschrittmachern aus Gründen des Umweltschutzes nicht erforderlich ist.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das Steiermärkische Leichenbestattungsgesetz, LGBl. Nr. 45/1992, unter Berücksichtigung, daß bei Erdbestattungen von Verstorbenen mit Herzschrittmachern eine Entfernung des Schrittmachers aus Gründen des Umweltschutzes nicht erforderlich ist, zu novellieren beziehungsweise Maßnahmen zu setzen, daß eine sanitätspolizeiliche Obduktionsanordnung zur Herzschrittmacherentnahme unterbleiben kann. (12.28 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke auch für diese Berichterstattung. Es liegen keine Wortmeldungen

vor. Die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt 7 zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Abstimmung zu Punkt 8 der Tagesordnung. Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Wir kommen zu Punkt 9 der Tagesordnung.

9. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1050/1, betreffend die Personalkostenentwicklung für 1998.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Lopatka (12.30 Uhr): Herr Präsident!

Ich darf zum Tagesordnungspunkt 9 berichten, was die Personalkostenentwicklung betrifft, daß dieser Bericht eigentlich hochehrfrohlich ist. Was das Jahr 1997 anbelangt und was das Jahr 1998 betrifft, gibt es einige Ausgabenbereiche, die die Entwicklung nicht so positiv erscheinen lassen. In diesem Sinne bitte ich, den Regierungsbericht zur Kenntnis zu nehmen. (12.30 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Erster Redner ist ebenfalls der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka. Er hat das Wort.

Abg. Dr. Lopatka (12.30 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Landesregierung hat in dieser Regierungsvorlage, über die ich gerade ausführlich berichtet habe, die Personalkostenentwicklung für 1998 vorgelegt. Einerseits ist dieser Bericht ein hochehrfrohlicher, weil 425 Dienstposten tatsächlich eingespart werden konnten. Allerdings mußten andererseits 177 Dienstposten neu geschaffen werden. Trotzdem, unterm Strich ergibt das eine Nettoeinsparung von 247 Dienstposten, und das zeigt sich dann auch sehr deutlich in den Ausgaben, die das Land zu leisten hat. Es ist nämlich hier eine Einsparung von rund 100 Millionen Schilling jedes Jahr möglich. Allerdings, und das möchte ich hier schon sehr deutlich anmerken, ist natürlich die Gefahr von vielen Seiten her groß, daß dieser Kurs, der von Landesrat Gerhard Hirschmann hier eingeschlagen worden ist und von seiner Seite her auch sehr konsequent verfolgt wird, nicht eingehalten werden kann. Einerseits sind es Wünsche der Regierungskollegen von Landesrat Gerhard Hirschmann, die zu Ausweitungen führen, andererseits sind wir natürlich auch als Landesgesetzgeber zwischendurch uns nicht bewußt, was das eine oder andere Gesetz im Personalbereich dann für Auswirkungen hat. Es ist sicherlich schön, wenn wir zum Beispiel im Wohnbaubereich eine Wohnbeihilfe für alle beschließen, andererseits führt das dann auch im Personalbereich automatisch zu Mehrkosten in Millionenhöhe. Gott sei Dank hat das Land eine vorbildliche Funktion, wenn es um die Umsetzung von Behindertenschutz geht. Aber allein die Umsetzung des Landes- und

Gemeindebehindertenschutzgesetzes führt zu einer Personalsteigerung von 12 Millionen innerhalb der nächsten drei Jahre, um hier nur einige Beispiele zu nennen. Und zu dem, was wir hier selbst an zusätzlichen Personalkosten verursachen, kommen natürlich dann auch Bundesgesetze und Bestimmungen der Europäischen Union, die wir hier auf Landesebene umzusetzen haben.

Das heißt, von meinem Standpunkt her gesehen ist das großartig, was möglich war, daß nämlich 1997 die Personalkosten im Vergleich zu 1995 nur unmerklich gestiegen sind, nämlich um 5 Millionen Schilling, was sicher eine große Leistung ist bei einem Personalkostenaufwand des Landes von 3,4 Milliarden. Ob allerdings diese positive Entwicklung auch im heurigen Jahr und in Zukunft einzuhalten ist, das ist eine andere Frage. Wir dürfen eines auch nicht vergessen, ich möchte das direkt ansprechen, weil mit diesem Bereich beschäftige ich mich mehr als mit anderen, daß mehr Dienstposten im Landesdienst nicht unbedingt immer mehr Bürgerservice und mehr Qualität bedeuten. So ist 1997 eine Fachabteilung für das Sozialwesen in der Steiermark eingerichtet worden mit 36,5 Dienstposten, inklusive der Teilzeitbeschäftigten sind dort 48 Personen tätig, 13 davon sind Akademiker. Wenn man aber jetzt nachfragt bei Behinderten- und Sozialorganisationen, was habt ihr an Betreuung, an zusätzlichem Gewinn, gibt es einen solchen für euch, spürt ihr das? So ist die Antwort ein Nein. Wenn man mit den Gemeindevertretern spricht, die jetzt sehr gefordert sind beim Aufbau der integrierten Sozial- und Gesundheitssprengel, ob sie etwas merken von dieser Fachabteilung für das Sozialwesen, so lautet die Antwort Nein. Wo aber sehr laut etwas spürbar ist, das ist von den Betroffenen, denn hier sind schon nicht nur einige wenige, sondern mehrere zu mir gekommen, weil sie gesagt haben, sie wissen überhaupt nicht, was ihr konkreter Aufgabenbereich ist, sie haben keine Beschreibungen für die konkreten Dienstposten, wie es weitergehen soll. Und das führt zu Verunsicherungen und zu keinem qualitativen Fortschritt. Hier frage ich mich dann manchmal, ob nicht wir als Landtag gerade in solchen Bereichen versuchen sollten, daß wir uns stärker auch in solche Belange, die zwar in erster Linie die Regierer betreffen, einmengen. In anderen Bereichen ist das der Fall, in diesem Bereich, lieber Martin Wabl, wäre zum Beispiel ein Sozialbeirat eine Möglichkeit, wo Behindertenverbände, Sozialverbände, aber auch die Gemeindevertreterverbände, weil es geht immer nur im Zusammenspiel auch der im Landtag vertretenen Parteien –, weil wir sind dann ja letztendlich diejenigen, die auch dazu beitragen, daß zusätzliche Dienstposten kommen – zuschauen, wenn schon die Dienstposten da sind, daß die dann auch in der Arbeit einen Fortschritt bringen und den Landesbürgerinnen und Landesbürgern auch zugute kommen.

Daher zusammenfassend von meiner Seite her gesehen, großartig, was hier von Landesrat Gerhard Hirschmann eingeleitet worden ist. Aber er und wir müssen auf der Hut sein, daß das, was hier in den letzten Jahren gelungen ist, nicht zusammenbricht, und wenn einmal der Damm bricht, daß dann wieder Personalkostenvermehrung fröhliche Urstände feiert. In diesem Sinne bin ich froh, daß dieser Bericht in der Form vorliegt, und wir alle müssen unseren Beitrag

leisten, daß diese Entwicklung, die eingeschlagen worden ist, auch in den nächsten Jahren möglich ist. Der Landtag als Landesgesetzgeber, aber auch die Landesregierungsmitglieder dann, wenn es um die Umsetzung und Ausführung der Gesetze geht. Danke! (Beifall bei der ÖVP. - 12.37 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (12.37 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, der mir versichert hat, daß er da bleibt. Es ist wirklich erfreulich, daß es den Bericht gibt, daß wir das erste Mal schwarz auf weiß sehen, wie die Personalkosten und die Dienstplanentwicklung im Lande Steiermark zumindest in dieser Legislaturperiode ausschaut. Ich möchte aber nicht auf den Bericht oder auf die Rede des Kollegen Lopatka eingehen, in der er von einem hochehrwürdigen Bericht spricht. Diese Lobeshymne kann ich leider nicht unterstreichen, auch wenn er sehr viel Auftrittsapplaus bekommen hat, aber das war wahrscheinlich aus anderen Gründen.

Es stimmt, daß einiges stabilisiert wurde. Es stimmt, daß Posten eingespart wurden, doch andererseits schaut mir dieser Bericht aus so wie die typische Loch-auf-Loch-zu-Politik. Wir kennen das alle aus dem Bankenwesen. Wir kennen das alle aus jenem Bereich heraus, wenn Leuten die Schulden über den Kopf wachsen. Sie versuchen, mit einem Loch auf und einem Loch zu das Ganze zu kaschieren. Es ist zwar nicht so tragisch, daß wir die Personalpolitik nur noch mit Loch auf und Loch zu bezeichnen können, aber es sind Entwicklungen drinnen, die doch bedenklich sind. Wenn du dich, Kollege Lopatka, nur darauf ausredest, daß der Kurs des Landesrates Hirschmann gut ist, aber viele andere Regierungsmitglieder wollen wieder mehr Dienstposten schaffen, wollen wieder mehr Abteilungen haben - du hast speziell eine Abteilung angesprochen -, dann muß ich dir entgegenhalten, daß für die Geschäftseinteilung deine Chefin zuständig ist. Und wenn die sagt, es gibt keine Sozialabteilung, es gibt keine FoKu und es gibt keine Neuöffnung der Rechtsabteilung 2 und dergleichen, dann schaut es wahrscheinlich im ganzen Dienstpostenplan wieder besser aus.

Ich habe mir nur den einen Punkt der FoKu, der mir wirklich ins Auge gesprungen ist, angeschaut, wie viele neue Dienstposten sind da in den letzten zwei Jahren geschaffen worden, weil man sie scheinbar gebraucht hat. Ich erinnere mich auch daran, daß man uns, wie wir auch vor zwei Jahren oder voriges Jahr dagestanden sind und gesagt haben, diese neue Abteilung kostet wieder sehr viel, sie erfordert neue Dienstposten, sie kostet eben Geld, versichert hat, das kostet alles nichts, das wird alles aufkommensneutral gemacht, es wird umgeschichtet, es wird mehr Leistung geboten, und das zum selben Preis. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Landesrat, das stimmt nicht. Es wurden neue Dienstposten geschaffen, und diese neuen Abteilungen kosten wieder etwas.

Wohnbaubereich, Kollege Lopatka. Ich glaube, man kann es nicht darauf reduzieren, daß dort drei bis sechs Dienstposten neu geschaffen werden müssen. Hier ist eine entscheidende Verbesserung passiert,

daß auch jene jetzt eine Mietbeihilfe bekommen, die bis dato keine Chance hatten. Ich weiß schon, daß die ÖVP mit dieser neuen Lösung nicht sehr glücklich war, daß das lange gedauert hat, daß ihr dem zugestimmt habt, aber hier ist wirklich etwas geschaffen worden, was sehr vielen unserer Landsleute hilft, und da, glaube ich, sind drei Dienstposten nicht zuviel.

Es ist auch sehr erfreulich, das ist nicht unbedingt jetzt nur auf den Bericht zurückzuführen, daß der Landesrat Hirschmann auf vieles eingegangen ist, was wir schon lange Zeit gefordert haben. Es war ja in der Tagespresse so kurz vor Jahreswechsel etwas drinnen, was der Herr Landesrat mit der Rechtsabteilung 1 so an Neuigkeiten in der ganzen Personalpolitik plant. Da habe ich sehr vieles wiedergefunden, was wir schon als Anträge eingebracht haben. Abgehen von den Dienstklassen, Abflachen der Einkommenskurve, das heißt, daß die Neueintretenden ein besseres Gehalt bekommen, dafür die Einkommenskurve hinauf bis zur Pension etwas flacher ansteigt. Dadurch wird auch der ältere Dienstnehmer günstiger und auch leichter in den Dienstbetrieb integrierbar.

Eine weitere Sache der Dienstposten ist für mich die Dienstpostenbewertung. Ich habe da in letzter Zeit einige Hinweise bekommen, daß in der Dienstpostenbewertung scheinbar Unregelmäßigkeiten passiert sind. Es gibt einige Fälle von Dienstpostenbewertung beziehungsweise es gibt einige Bedienstete, die nicht, oder nicht rechtzeitig, oder nicht dem Aufgabenbereich entsprechend bewertet werden, und das schon einige Zeit lang. Ich habe hier mit einigen Bediensteten, aber auch mit dem zuständigen Herrn Hofrat gesprochen, und ich werde mir in nächster Zeit diese Fälle genauer anschauen, die hier liegen und nicht entsprechend bewertet werden. Ich glaube, daß es notwendig ist, daß jeder auf seinem Arbeitsplatz richtig bewertet ist. Daß sich das natürlich momentan verzögert durch die Einschaltung der Organisationsabteilung. Auch wäre ab und zu der Abteilungsleiter gefordert, daß er in seiner Abteilung die entsprechende Einteilung trifft. Aber ich glaube, es gibt einige Fälle, die nicht richtig bewertet sind.

Ein großer Punkt im Bericht, auf der Seite 2, warum es wieder mehr kostet, ist das Landes- und Gemeindebedienstetenschutzgesetz, die sogenannten Evaluierungen über arbeitsmedizinische und sicherheitstechnische Betreuung. Ein Mehrkostenaufwand von etwa 12 Millionen in den nächsten drei Jahren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier sehen wir im Land hautnah, was der Gesetzgeber der Wirtschaft zumutet. Jeder Betrieb muß bis zum Jahr 2000 seine Arbeitsplätze nach den sicherheitstechnischen Standards bewerten. Was das für die Betriebe draußen bedeutet, speziell für die Klein- und Mittelbetriebe an Kosten bedeutet, ich glaube, das hat sich so mancher, der das Gesetz mitbeschlossen hat, nicht überlegt. Und jetzt erleben diejenigen Beamten, die da mitgewirkt haben - ich habe es gehört von einem, der auch betroffen ist -, auch am eigenen Körper, was man hier gemacht hat. Es kostet wieder einen Haufen Geld, es ist zwar in manchen Bereichen notwendig, aber was man hier der Wirtschaft zumutet, das ist teilweise nicht mehr verantwortbar.

Der Bericht war notwendig. Man sieht konkret, wo wurde eingespart, wo wurde wieder neu geöffnet. Ich kann jedoch in die Lobeshymne vom Kollegen Lopatka

nicht einstimmen, weil ich habe es erwähnt, Loch auf, Loch zu. (Abg. Dr. Wabl: „Das hätte uns eh gewundert!“) Ja, ist schon klar. Es wäre einmal notwendig, alle neugeschaffenen Dienstposten durch Einsparungen, und nicht wieder durch Neuöffnung zu kompensieren. In diesem Sinne hoffe ich, daß in nächster Zeit ein bißchen mehr passiert. (Beifall bei der FPÖ. – 12.46 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl am Wort. (Abg. Tasch: „Martin, redest du jetzt für die Grünen oder für dich?“)

Abg. Dr. Wabl (12.46 Uhr): Schau, lieber Freund Tasch, du wirst wohl draufgekommen sein, daß ich einer bin, der da hier weitgehend jene Überzeugungen darlegt, die ich habe, und die decken sich in sehr vielem mit den Grünen. Aber du bist halt ein typischer Österreicher, für dich gibt es nur eines, daß man ein Leben lang bei einer Partei ist und der zugehört. Aber ich sage dir eines, Gesinnung hängt nicht unbedingt damit zusammen, daß man immer bei einer Partei bleibt, und du wirst schon draufgekommen sein, du hast mich zwar als einer der größten Obinehmer hier in dem Hause bezeichnet, was eine Sternstunde der Demokratie war. Ich bin dir heute noch dankbar dafür. Ich könnte dir das Gegenteil beweisen. (Abg. Tasch: „Das gehört nicht zur Tagesordnung!“) Naja, du hast es jetzt auch gesagt.

Aber zur Tagesordnung ein paar durch und durch persönliche Anmerkungen zu dem Thema. Als erstes zum Kollegen Wiedner, also ich kann dir nur beipflichten, ich würde das auch begrüßen, daß man die Dienstklassen und all das, was damit zusammenhängt, abschafft, weil das für eine leistungsfähige Verwaltung eher Hindernisse sind. Ich denke an die Justiz zurück, dort hat man auch diese ganzen Richtertitel abgeschafft. Die haben sich damals die Richter zwar bis zum Oberlandesgericht mit finanziellen Entschädigungen abkaufen lassen. Aber das war zumindest ein kleiner Fortschritt. Was mich ein bißchen stört, ist, daß Herr Landesrat Hirschmann immer wieder groß ankündigt, es werden keine neuen Hofräte ernannt, wir haben eh schon genug. Ich habe das mit großer Freude vernommen. Dann lese ich – wir erfahren ja von diesen für die Steiermark so wichtigen Entscheidungen nichts, außer aus der Zeitung – (Landesrat Hirschmann: „Es bleibt dabei!“) nein, nein, da habe ich gelesen daß du wieder einen Vorschlag gemacht hast, daß drei Hofräte wieder ernannt werden. Ich kann nur sagen, ich mit meinen bescheidenen Möglichkeiten unterstütze dich in dem Kampf gegen die Hofratstitel. Ich würde mir nur auch wünschen, daß man in der Steiermark dann auch nachdenkt, bei allem Verständnis für außergewöhnliche Leistungen, ob es einen Sinn hat, auf der einen Seite die Hofräte abzuschaffen, um wieder vermehrt andere Titel, wie Professorentitel et cetera, auszusprechen. Ich habe nichts dagegen, daß die Kern-Buam geehrt werden, aber wenn die Kern-Buam Professoren werden, dann habe ich das Gefühl, daß dieses Zurückdrängen von Titeln nur eine etwas einseitige Aktion ist. Aber da hast du meine 100prozentige Unterstützung. Ich weiß, daß du darauf wahrscheinlich wenig Wert legst, weil ob wir Grünen dich da unterstützen, das wird dir als mächt-

gem ÖVP-Granden ziemlich Wurscht oder ziemlich gleichgültig sein. (Landesrat Dr. Hirschmann: „Martin, es freut mich. Das weißt du!“) Aber es sei dir zumindest ein Trost, daß ich in meine Wunschliste das einschließe, daß dir das gelingen möge. Ich zweifle zwar daran, daß es dir gelingt.

Ein zweiter Gedanke, der Kollege Lopatka hat das schon angeschnitten. Die Frage, wie sinnvoll sind jetzt Einsparungen, ist es beschäftigungspolitisch positiv zu bewerten? Ich habe so manchmal das Gefühl, daß wir Personalpolitik, Personalverwaltung, Landesverwaltung ausschließlich danach bewerten, ob Leute eingespart worden sind. Dann stellen wir fest – und das erfährt man aus Gesprächen mit den niedrigen Rängen –, daß die Einsparungen leider Gottes sehr oft nur bei den Sekretärinnen, bei den Mitarbeiterinnen in C und D passieren und die oft wirklich darunter stöhnen, daß sie einfach in ihrer Arbeitsflut alleingelassen werden, aber daß man in den höheren Rängen kaum Einsparungen vornimmt.

Das gibt es auch bei der Justiz, die Richter sind oft mehr geworden, immer bei den höheren Gerichten. Da hat man nie eingespart, weil jene, die an der Quelle sitzen, immer der Meinung waren, daß sie sehr viel tun. Aber bei den mittleren Beamten, auf denen oft die Verantwortung im alltäglichen Umgang mit der Bevölkerung ruht, hat man dann Einsparungen vorgenommen, die oft sehr, sehr schmerzhaft waren.

Ich würde überhaupt sagen, daß man grundsätzlich Einsparungen beim Personal nicht als automatisch positiv bewerten soll. Da stelle ich die Frage an die Zukunft, gerade auch zum Beispiel im Lehrerbereich, da werden Leute hoch ausgebildet oder qualifiziert ausgebildet, und dann kommen sie ein bißchen unter, und dann stehen sie auf der Straße, kriegen eine Arbeitslosenunterstützung und einen Notstand. Dann wäre es manchmal gescheiter, ich stelle sie in einem Dienstleistungsbereich ein, wo sie den Menschen zugute kommen. Also grundsätzlich zu sagen, klaß, super, jetzt haben wir – Kollege Hirschmann ist nicht mehr da (Abg. Purr: „Er ist da!“), wo ist er, ah da ist er, ich habe so gerne, wenn ich dich hinten ansprechen kann, da hier, dann weiß ich, daß der Verantwortliche auf der Regierungsbank auch dort sitzt, wo er hingehört, aber ich bin ein bißchen irritiert, die steirische Kraft im Rücken, aber es ist halt nicht möglich –, aber ich sage es nur, auch bei den Lehrern zum Beispiel – das betrifft jetzt zwar nicht unmittelbar unseren Bereich, aber es sind auch Landeslehrer, die vom Bund bezahlt werden –, ich halte nichts davon, daß man immer stolz darauf ist, daß dort eingespart wird, wenn man dann Tausende Lehrer daheim sitzen hat, deren Potential, deren Kreativität, deren Fähigkeiten also praktisch brach liegen, und für die Kinder – unser Kapital der Zukunft – wären die viel besser eingesetzt. Also das sollte man zum Nachdenken hier einmal ein bißchen andiskutieren.

Wenn der Kollege Lopatka sagt, daß diese mehr als 30 Dienstposten bei der Abteilung für Sozialwesen keine effektive Verbesserung für die Betroffenen bedeutet haben, dann frage ich mich wirklich, ob man nicht überlegen sollte, daß man diese 35 Dienstposten bei den Bezirkshauptmannschaften draußen schafft und dort beim Verkehr oder beim Bürgerservice vor Ort einsetzt. Dann frage ich mich, vielleicht war das

nur eine polittaktische Maßnahme, die in diesem Bereich notwendig war, weil man unliebsame Leute etwas entmachten wollte. Wozu noch kommt, daß ich ja auch bei der FoKu, bei diesen Personalgründungen oder Abteilungsgründungen den Eindruck habe, daß wir in der Steiermark eine Zweisäulentheorie vertreten, wo Rot und Schwarz gemeinsam ihre Bastionen aufbauen und darauf stolz sind, daß sie ungefähr gleichmäßig austariert sind.

Ein Weiteres: Es gibt zwar überall Personaleinsparungen, deren Wert ich hier bestreite, vor allem wenn es im unteren Bereich ist, wobei ich den unteren Bereich nicht mit minderwertigem Bereich gleichsetze, aber ich sage, eine Behörde, ein Amt kann nur dann bestehen, wenn jeder auf seinem Platz die zugeordnete Arbeit leistet, und da ist jede Arbeit für mich gleichwertig, ob das der Hofrat ist oder die Raumpflegerin, aber wir stellen fest, daß in den Regierungsbüros, wo es darum geht, die Macht und das Ansehen der Regierungsmitglieder und der Regierungsparteien zu vermehren, daß dort keine Einsparungen erfolgt sind. Ich habe noch nie gehört, daß man dort überlegt hat, gewisse Sparmaßnahmen einzuführen. Also was die höhere Ehre und die Vermarktung der großartigen Leistungen unserer Regierungsmitglieder betrifft, so habe ich den Sparstift noch nirgends gesehen.

Und ein Letztes: Ich habe einmal einen Anlaßfall gehabt, wo ich am Freitag Nachmittag um 2 Uhr beim Landesgericht Leoben gesessen bin und wo dann plötzlich der Sachverständige für Buchwesen auftritt, der dann für die zwei Stunden, die er dort anwesend war, 12.000 Schilling verlangt. Das ist dann anstandslos bezahlt worden, weil es ja ein Zivilprozeß war, den eh nur der Bürger bezahlt oder in dem Fall auch ein Abwasserverband. Dann habe ich mir die Frage erlaubt, ob das eigentlich angebracht ist oder ob das zusammenfassend ist oder vertretbar oder vereinbar ist, daß ein hochrangiger Beamter der Landesregierung am Nachmittag in Leoben, aber nicht nur dort, neben seiner beruflichen Tätigkeit ein sehr gesuchter Sachverständiger ist, wo er sich ein Zubrot verdient, das wahrscheinlich das Doppelte ausmacht, was er als Hofrat oder als A-Beamter beim Land verdient. Ich habe damals den Landesrat Hirschmann gefragt, der jetzt schon auf die Zuschauerbank übergewechselt ist, also es betrifft ihn offensichtlich nicht mehr unmittelbar, aber ich habe Verständnis, wenn ich ihn dort sitzen sehe, warum er dort sitzt. Ich habe damals angeregt, daß man die Frage der Nebenbeschäftigung, vor allem bei A-Beamten, insoweit prüft, daß man erheben sollte, wie viele Akten er als Sachverständiger bearbeitet, wie das mit dem Büro aussieht und so weiter. Er hat dann gesagt, es paßt alles bestens. Man hat mir damals zwar erklärt, es wäre ganz günstig, wenn man das Nebenbeschäftigungsgesetz einmal überdenken würde und nicht nur anzeigen dort, daß man diese hat, sondern vielleicht eine Genehmigung auch einholt. Es ist dort nichts geschehen. Ich habe gemerkt, daß auch der Landesrat Hirschmann, der groß immer etwas ankündigt, hier nur ein zahnlöser Tiger gewesen ist und der Genannte seine Sachverständigentätigkeit, die ihm Zigtausende Schilling zusätzlich einbringt – wir reden über Politikerprivilegien und Doppeltinkommen, aber dort stört es angeblich niemand –, weiter ausübt. Ich glaube nicht, daß eine Sekretärin

beim Land eine solche Nebenbeschäftigung eingehen dürfte. Da würde sich sofort jemand aufregen. (Beifall bei den Grünen.)

Ich würde wirklich dringend ersuchen, Herr Landesrat Hirschmann – ich weiß nicht, ob du mich da hinten hörst –, daß man diese Frage der Nebenbeschäftigung im Landesdienst einmal wirklich einer eingehenden Diskussion unterzieht. Was wir Abgeordnete sagen oder wir Grüne, ist dir wahrscheinlich relativ gleichgültig. (Landesrat Dr. Hirschmann: „Nein!“)

Das Problem ist aber viel krasser im Gesundheitsbeziehungsweise im Krankenanstaltenbereich, wo wir immer wieder Erlebnisse haben, daß es heißt, im Krankenhaus können Sie erst in vier Wochen operiert werden, aber bei mir als Primar können Sie übermorgen gleich einmal in das Sanatorium hinkommen und operiert werden, und dann erscheint dort auch die Assistentin. Das sind keine Erfindungen von mir, sondern Ereignisse, die das Vertrauen der Bevölkerung in die politisch Verantwortlichen immer wieder erschüttern, weil das einfach nicht geht, daß manche Leute in dem Land kein Einkommen haben oder manche Pensionistinnen – es sind auch die Frauen da hier aufgerufen – weit unter dem Existenzminimum ihr Dasein fristen müssen und andere halt am Fließband vielleicht 7000, 8000 Schilling in der Textilbranche einbringen und wieder andere in diesem Lande mit einem Monatseinkommen von 30.000, 40.000 Schilling netto noch zusätzlich was verdienen dürfen. Das scheint ja das Salz unserer Demokratie zu sein, daß die, die viel haben, noch dazuverdienen, und die, die wenig haben, oft wirklich nicht wissen, wie sie am nächsten Tag noch ihrem Broterwerb nachgehen oder ihr tägliches Brot finanzieren können.

Das wollte ich nur den ÖAABlern, die sich da immer sehr stark machen, auch ins Stammbuch schreiben. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 12.57 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Korp.

Abg. Korp (12.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Ich möchte zunächst ganz kurz auf die Wortmeldung des Kollegen Dr. Lopatka eingehen, der offensichtlich als Dauerläufer – jetzt meine ich die sportliche Profession und auch die politische – die Zeit für eine seriöse Recherche offensichtlich nicht mehr aufbringt, denn würde er seriös recherchieren, müßte er wissen, daß im Bereich der Fachabteilung vieles ganz anders ist, als von ihm hier dargestellt, nämlich so quasi, daß diese Abteilung oder die Effizienz dieser Abteilung in Frage gestellt wird.

Nachdem Sie ja im sozialen Bereich sehr viele Jahre schon aktiv tätig sind und das sozusagen Ihr Spezialgebiet ist, sind wir oder wären wir eigentlich davon ausgegangen, Herr Kollege, daß Sie wissen, daß zum Beispiel im Behindertenbereich gerade diese Abteilung, diese Fachabteilung für Sozialwesen, außerordentlich geschätzt wird und die Leistung und die Arbeit dieser Abteilung als – wie das schöne Wort heißt – effizient und gut und außerordentlich bemüht bewertet wird. (Abg. Dr. Lopatka: „Bemüht ist ja nicht effizient!“)

Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen liegt mit dem Bemühen. Hinter Ihrem Bemühen steckt immer etwas anderes, nämlich anderen möglichst in die Schienbeine zu schlagen. (Abg. Purr: „Herr Kollege, darf ich Sie bitten, etwas Mäßigung zu üben!“) Doch nicht der Herr Lopatka, hat er ja nie getan, Herr Kollege Purr, hat er ja nie getan. (Abg. Purr: „Könnte man anderswo von anderen behaupten!“)

Jedenfalls steht seine Wortmeldung diesbezüglich unter dem Motto „Uraltes aufgewärmt, Aktuelles nicht berücksichtigt“, so würde ich das betiteln. Und was die Sache mit dem ISGS betrifft, dürfte wohl auch entgegen sein, daß die Zuständigkeit hier bei der Rechtsabteilung 7 liegt im Sinne des Interesses der Gemeindeautonomie, und naja, wer dort zuständig ist, Herr Kollege von der ÖVP, das wissen Sie ja. (Abg. Dr. Lopatka: „Lesen Sie den Paragraphen 18 des Sozialhilfegesetzes!“) Auch dort die Bereitschaft zur Unterstützung signalisiert, wenn sie aus welchen Gründen auch immer nicht angenommen wird, dann steht das wohl in einem anderen Kalender.

Was ich vielleicht als dritten Punkt noch anführen möchte, es fällt mir auf, daß halt immer so unterschiedlich zu passenden und auch nicht passenden Gelegenheiten die Personalvermehrung im SPÖ-Landtagsklub, unter anderem auch im Regierungsbereich, angeführt wird. Da dürfte wohl sehr bewußt und sehr oft vergessen werden, oder das will man dann halt so, daß mittlerweile, wie sie ohnedies wissen, 70 Prozent des Landesbudgets von SPÖ-Regierern verwaltet werden, und dazu kommen noch Kernkompetenzen, dürfte dabei auch in Vergessenheit geraten sein, Kultur, Verkehr, das Wohnbau- und Siedlungswesen und so weiter und so fort. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das wäre eine eklatante Überbewertung!“)

Herr Präsident, das Aufgabengebiet ist ja dadurch enorm gestiegen, da werden wir uns ja wohl einig sein. (Abg. Dr. Karisch: „Wohnbau, ist das nicht beim Schmid?“) Habe ich erwähnt, habe ich soeben erwähnt. Und wenn Sie sich anschauen, daß die Österreichische Volkspartei seit der letzten Landtagswahl im Bereich der Kernkompetenzen, ich zähle jetzt gar nicht auf, ich will Ihnen das ja ersparen, bei den Rechtsabteilungen und Fachabteilungen also exorbitant viel abgegeben hat und trotzdem in den ÖVP-Regierungsbüros die Zahl der Mitarbeiter zumindest gleichgeblieben ist, obwohl soviel weggekommen ist, dann muß man das auch einmal in aller Öffentlichkeit in aller Deutlichkeit sagen, weil das einfach gesagt werden muß, weil man halt einfach auch einmal der Wahrheit entsprechend Genüge leisten und das hier in aller Deutlichkeit sagen muß.

Was die Regierungsvorlage selbst betrifft, natürlich manch Positives wurde von Vorrednern schon vermerkt. Nur, es ist halt für Abgeordnete des Hauses sehr schwer nachvollziehbar, wenn namentlich erwähnt wird, in welchen Abteilungen wer – namentlich noch angeführt – weggekommen ist, um dieser ganzen Botschaft noch ein bißchen Nachdruck zu verleihen. Die Aufgaben des Landtages sind sicherlich andere, globaler Natur, und nicht vielleicht mit Telefonaten zu überprüfen, ob da etwas stimmt oder nicht stimmt. Das möchte ich nur zu dieser Regierungsvorlage noch abschließend feststellen.

Ein bißchen mehr Fairneß wäre vielleicht angebracht, das ist unser Anliegen in diesem Zusammenhang. (Beifall bei der SPÖ. – 13.03 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Jetzt wäre Herr Landesrat Dr. Hirschmann dran, wie er mir signalisiert hat.

Landesrat Dr. Hirschmann (13.03 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ihr seid noch beim Laufsport, wie ich sehe. Ja, sehr gut. (Allgemeine Unruhe.)

Da siehst du, Dieter, es ist gut, wenn man auch ein bißchen Entspannungspausen einbringt so in die Debatte. (Präsident Dr. Strenitz: „Ja, es ist auch gut, wenn man einen Präsidenten mit Geduld hat!“) Das wissen wir von der ÖVP, Dieter, mittlerweile ja besonders an dir zu schätzen.

So, meine lieben Freunde, meine verehrten Damen und Herren, ich möchte mich bei allen Rednern zu diesem Tagesordnungspunkt sehr herzlich bedanken, sofern sie konstruktive Ansätze eingebracht haben, und ich möchte mich zuallererst, nachdem der Abteilungsvorstand der Rechtsabteilung 1 und der Chef der Landespersonalvertretung hier anwesend sind, sehr, sehr herzlich bedanken. Lieber Werner Eichtinger, bei dir und bei deinen Helfern in der Rechtsabteilung 1, insbesondere beim Hofrat Meixner, für das, was in den letzten Jahren in der Vollziehung des Landtagsbeschlusses, den wir vor einigen Jahren gefaßt haben, zum Thema Personaleinsparung im öffentlichen Dienst der Steiermark, was ihr da gemacht habt, das war eine großartige Arbeit, weil wir wissen, daß beim Einsparen natürlich in der verbalen Übereinkunft alle schnell da sind, aber wenn es konkret wird, ist das ein sehr, sehr schwieriges Problem. Ich möchte mich, Werner, sehr herzlich bedanken, weil die Rechtsabteilung 1 ja an sich meistens mit unangenehmen Aufgaben sozusagen eingedeckt wird und das natürlich eine besonders unangenehme ist, daß aber im Interesse des Landes Steiermark eines hier gefaßten Beschlusses ein wichtiger Bestandteil ist, unsere Führung der Landesverwaltung allgemein, der Budgetpolitik im besonderen, aber dann natürlich auch der Personalpolitik.

Ich möchte eines, weil das von einigen Rednern auch angesprochen worden ist, vorweg sagen, natürlich ist das immer ein zweischneidiges Schwert, ob man in Zeiten, wo es in der Privatwirtschaft oder in der Wirtschaft oder im Arbeitsleben insgesamt relativ steigende Arbeitslosenraten gibt, ob man hier von der öffentlichen Hand nicht schauen soll, daß man die sozusagen im öffentlichen Sektor auffängt. (Abg. Wiedner: „Vorschläge von Neugebauer!“) Das weiß ich nicht, was du jetzt meinst, aber ich glaube, der Fehlversuch ist international, parteiübergreifend erledigt, jedenfalls für mich, daß die Personalpolitik, sprich das Auffangen im öffentlichen Sektor von Leuten, die am Arbeitsmarkt nicht unterkommen, die Probleme eines Staates noch mehr – (Abg. Vollmann: „Aber Gerhard, hast du dich nicht das letzte Mal gerühmt, du wirst bald um 200 Leute weniger haben?“) Das sage ich ja gerade. Wenn du mir wirklich von Anfang gefolgt wärest in meiner Ausführung, du steigst immer zwischendurch ein und dann rasch wieder aus, nein,

Heinz Vollmann, ich sage ja soeben, und das wollte ich noch einmal unterstreichen, weil es eben von einigen Leuten angesprochen worden ist. Zu sagen, die öffentliche Hand fängt heute die Leute auf, die am normalen Arbeitsmarkt nicht mehr unterkommen, das habe ich gemeint, das sagt der Toni Blair nicht mehr, das sagen schwedische Sozialdemokraten nicht mehr, das sagt der Herr Schröder nicht mehr und das sagen auch wir nicht mehr. Das wollte ich unterstrichen haben und darlegen, damit es da keinen Irrtum gibt. Noch einmal, das ist ja eine Frage, die jedenfalls bei uns im Klub und wahrscheinlich bei euch auch oft gestellt wird, daß man sich zu Recht fragen könnte, ob wir nicht mehr Leute aufnehmen sollen. Aber das ist, glaube ich, erledigt. Wir haben nur in Einzelfällen, wie bei den Verwaltungspraktikanten, bei den Lehrlingen als Signal an die Jugend zu Recht gesagt, wir probieren hier, einige Signale zu setzen, aber das sind auch nur Signale und nicht mehr. Das einmal zu diesem Punkt, meine verehrten Damen und Herren.

Zweiter Punkt. Ich hätte gerne als Zielvorstellung, und ich habe das mehrfach formuliert und auch mit meiner Abteilung besprochen, und dem gelten auch unsere heurigen Bemühungen, hier im Land Steiermark einige größere Reformwerke durchzusetzen, daß wir einen modernen öffentlichen Dienst mit zwei Grundkomponenten haben. Auf der einen Seite hätte ich gerne eine hochmotivierte und nicht demotivierte Mitarbeiterschaft bei uns, und zum Zweiten, selbstverständlich muß alles, was die öffentliche Hand tut, auch Effizienzkriterien unterworfen werden. Mehr denn je, und da gibt es in vielen Bereichen Berührungspunkte mit der Führung privater Betriebe. Da können wir uns nicht mehr herumschwindeln, das ist ganz sicherlich eine wesentliche Aufgabe des öffentlichen Dienstes auch in Hinkunft. Und der Bürger ist in zweifacher Hinsicht von unserer Arbeit betroffen, zum einen als Kunde, und da hat er ein Recht, in vielen Bereichen der Privatwirtschaftsverwaltung, und vier Fünftel unserer öffentlichen Verwaltung sind Privatwirtschaftsverwaltung, als Kunde eben auch angesprochen, betreut zu werden, und das Zweite, er ist der Steuerzahler, der ja sozusagen auch den gesamten öffentlichen Dienst finanziert.

Ich möchte zusammenfassend zu dem Punkt, meine verehrten Damen und Herren, sagen, noch einmal der Rechtsabteilung 1 und auch Dr. Königswieser, der Landespersonalvertretung, allen Fraktionen, meinen Dank, weil dieses Konzept und Programm in den letzten Jahren auch von der Seite her erfreulicherweise mitgetragen worden ist. Wir werden in den nächsten Jahren zusätzlich weitere Anstrengungen in diesem Sinne unternehmen müssen, meine verehrten Damen und Herren. Wie vorher gesagt, wir haben uns für dieses Jahr einige Dinge vorgenommen.

Martin Wabl, mir geht es nicht um die Abschaffung des Titels der Hofräte, der Regierungsräte oder sonstiges, weil da gibt es immer Argumente dafür und dagegen, aber mir geht es um die Abschaffung des Systems, das damit verbunden ist, und das ist ja ein System mit ganz konkreten finanziellen Auswirkungen. Das ist ein sehr starres System der öffentlichen Verwaltung, das wir prinzipiell mit einem neuen Besoldungsrecht und mit einem neuen Dienstrecht auch ändern wollen, daß schlußendlich auch die

Frage, hier pragmatisierte Beamte und dort Vertragsbedienstete, über Reformschritte des Besoldungs- und Dienstverhältnisses, meine verehrten Damen und Herren, obsolet wird sozusagen. Das sind jedenfalls Dinge, die wir uns für dieses Jahr vorgenommen haben. Wir werden von der Rechtsabteilung 1, meine verehrten Damen und Herren, ich schätze bis zum Sommer oder Herbst hin, einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf in das Hohe Haus bringen, und ich hoffe, daß der dann auch die Zustimmung dieses Hauses findet, mit einigen weiteren Komponenten, die wir in den letzten Wochen bereits auch öffentlich dargestellt und angekündigt haben.

Ich darf dann, meine verehrten Damen und Herren, zu einigen konkreten Zahlen noch kommen und dann eine Konkluse an Sie richten.

Der Kollege Wiedner hat es, glaube ich, unter anderem, oder der Reinhold Lopatka, schon angesprochen – wir haben in den letzten Jahren, seit 1995 bis zum 30. September 1998 – brutto sage ich einmal – 425 Dienstposten eingespart. Es war ein hartes Stück Arbeit der Rechtsabteilung 1, meine verehrten Damen und Herren. Wir haben im gleichen Zeitraum eine Vermehrung oder einen Ersatz an Dienstposten gehabt von 177,7, was eine Nettoersparnis von 247,3 Dienstposten zum angegebenen Stichtag gebracht hat, was dem Landesfinanzreferenten immerhin 100 Millionen Schilling jährlich erspart. Er ist heute leider nicht da. Ich möchte es nur hier sagen. Ich werde das auch bei der Konzeption des Budgets 2000 in der Rechtsabteilung 10 und beim Finanzreferenten ansprechen, denn es handelt sich hierbei um einen Beitrag der öffentlich Bediensteten dieses Landes in dreistelliger Millionenhöhe.

Ich sage hier gleich offen, meine verehrten Damen und Herren, aus meiner Perspektive, es geht natürlich nicht, daß in einem Ressort dreistellige Millionenhöhen eingespart werden und in anderen Ressorts bitte Zug um Zug Hunderte von Millionen durch Beschlüsse dieses Hauses hier hinausgeklopft werden. Wie gesagt, es ist, meine verehrten Damen und Herren, Ihre Sache, nur, ich möchte als Personalreferent darauf aufmerksam machen, daß das die Billigung von mir als Personalreferent in Hinkunft nicht findet, weil den Spaß kann ich auch, die Lizitation guter Gaben, und so lustig ist das ja nicht, bitte, hier Einsparungen vorzunehmen und sich dann dieses und jenes vorbehalten zu lassen. Im übrigen, in Klammer sei es hinzugefügt, Martin Wabl, du hast vollkommen recht, und ich sage das hier auch als Mitglied dieser Regierung, die Besetzung der politischen Büros, im übrigen auch der Landtagsklubs mittlerweile et cetera, et cetera, ist diskussionswürdig. Ich formuliere für meine Verhältnisse vornehm, meine verehrten Damen und Herren. Da bin ich ganz bei dir, daß es in der Tat sehr schwer ist, das einer Bezirkshauptmannschaft klarzumachen, die unter dem Wahnsinn der Gesetzgebung österreichischer Parlamentarier leidet, unter dem echten totalen Wahnsinn, jahraus, jahrein – und auf das komme ich dann auch beim nächsten Punkt noch –, und die sehen, was wir hier uns da oder dort, ich sage es ganz offen aus meiner Perspektive, an Stäben leisten. Alles wunderbar, aber das ist diskussionswürdig. Nur, ich sage, ich kämpfe da auch nicht allein wie der Don Quichotte gegen alle Windmühlen dieser

Welt oder was immer auch. Aber das ist ein Punkt, ganz offen zugegeben auch, der in dem Zusammenhang abgearbeitet werden muß.

Da bin ich jetzt beim letzten Punkt aus meiner Perspektive, meine verehrten Damen und Herren. Mir geht es jetzt da nicht, weil wir kommen ja heute, nehme ich an, zum Thema „Naturschutz“ auch noch und zu ähnlichen Geschichten in diesem Hause, primär um den Steiermärkischen Landtag. Ich war lange genug hier, was ich sehr gerne war, Mitglied dieses Hohen Hauses und auch eine Zeitlang Klubobmann der Steirischen Volkspartei, was mich besonders gefreut hat und was eine tolle Arbeit ist. Aber, meine verehrten Damen und Herren, ich bitte, gemeinsam wirklich dringlich ein paar grundsätzliche Überlegungen unseres politischen Arbeitens auf allen Ebenen anzustellen.

Es ist uns allen, glaube ich, überhaupt nicht bewußt geworden, daß wir seit dem 1. Jänner 1995 in Wahrheit Mitglied der EU sind. Ich weiß schon, daß wir das wissen, wenn wir über die Grenze nach Deutschland fahren oder sonst irgendwohin fahren oder ähnliche Dinge, aber es gibt mit der EU eine zusätzliche gesetzgebende Körperschaft über uns drüber, meine verehrten Damen und Herren. Die hat konsequenterweise zur Folge, daß die Gesetzgebungsbefugnis des Bundesparlaments und auch der Landesparlamente enorm beschnitten worden ist. Wir leben nach wie vor in dem Bewußtsein, daß wir hier die Welt beschließen. Wir können sie hier besprechen und in einigen Projekten, würde ich meinen, in unserem Sinne gestalten, aber weithin sind uns die Kompetenzen mittlerweile entzogen. Ich sage gleich dazu, aus meiner Perspektive, ich halte das für einen richtigen Prozeß, damit es keinen Irrtum an meiner Position gibt, aber, meine verehrten Damen und Herren, so weiter zu tun, die Gesetzesmaschinerie dann hier, in Österreich und in den Landesparlamenten, extra noch anzuerkennen, gleichzeitig aber bei jeder Rede, parteiübergreifend, zu sagen, wie sehr wir gegen Bürokratismus sind, wie sehr wir gegen mehr Verfahren sind, wie sehr wir für einen flotten Wirtschaftsstandort sind, da passen die Dinge schlichtweg nicht mehr zusammen, und zwar radikal nicht mehr zusammen. Deswegen, meine verehrten Damen und Herren – ich nenne nur zwei, drei Beispiele –, ob das das Führerscheingesetz aus dem letzten Jahr ist, vom Bundesparlament, ob das das aus dem Anlaßfall von Lassing entstandene Mineralrohstoff-Förderungsgesetz ist, meine verehrten Damen und Herren – auf die Landesgesetze möchte ich aus Höflichkeit nicht eingehen –, das ist das Gegenteil von dem, tagtäglich, jahraus, jahrein, in unserer Arbeit, was wir in unseren Sonntagsreden sagen. Alle die angeführten Gesetze bedeuten nämlich ein Mehr an Verfahren, ein Mehr an Bürokratie, ein Mehr an Personal, ein Mehr an Bürgerverdruß et cetera, et cetera.

Also das paßt irgendwo nicht zusammen. Mir persönlich fällt diese Widersprüchlichkeit mehr als auf, und deswegen werde ich mir erlauben, als Personalreferent im Interesse einer funktionierenden öffentlichen Verwaltung, im Interesse des Bürgers, nämlich einmal in seiner Funktion als Kunde dieser öffentlichen Verwaltung und zum anderen Mal als Steuerzahler, sprich Arbeitgeber, des öffentlichen Dienstes in

Wahrheit, hier jede dieser Maßnahmen, auch die vom Steiermärkischen Landtag beschlossen werden und ein Mehr an diesen Dingen erzeugen, kritisch aufzuzeigen und das, was den Bund anbelangt, sowieso.

Und ein letztes Beispiel: Auch von der EU, damit wir das auch ansprechen – ich glaube, es ist heute von einem der Redner im Zusammenhang mit den Gemeinden hier genannt worden – ist ein Arbeitnehmerschutzgesetz angesprochen worden, das wir hier im Lande vollziehen sollten, das zur Folge gehabt hätte, daß wir da wieder einige 100 Leute zusätzlich ausbilden hätten müssen, um einige 1000 Schreibtische in diesem Land zu überprüfen, wo ich dann gesagt habe, das tun wir nicht. (Abg. Wiedner: „Aber die Privatwirtschaft muß es tun!“) Bin ich ganz deiner Meinung, ich halte das dort auch für ein Problem. Nur, ein Unrecht mit einem zweiten Unrecht oder eine Dummheit mit einer zweiten Dummheit, lieber Kollege Wiedner, zu kombinieren, ist ja die Multiplikation einer Dummheit. Ich bin ganz deiner Meinung, daß das Gesetz bitte weithin eine Schnapsidee der Sonderklasse ist. Und ich habe nur gesagt, in meinem Bereich, wo ich das beeinflussen kann, wird das nicht vollzogen. Ich habe dann dem Herrn Klima und dem Herrn Schüssel auch einen diesbezüglichen Brief geschrieben und ihnen mitgeteilt, sie mögen bei der EU vorstellig werden. Und das habe ich vorhin gemacht, lieber Heinz Vollmann, nicht, um da irgend jemandem etwas anzutun oder irgend jemanden zu korrigieren, sondern wir müssen dort bitte heute vertreten sein, wo die Gesetze oder Richtlinien für Europa gemacht werden. Ich habe ihnen eben einen Brief geschrieben und mitgeteilt, ich vollziehe dieses Gesetz oder diese EU-Richtlinie hier ganz sicher nicht. Mittlerweile ist, glaube ich, in Wien ein Umdenken erfolgt und um einiges in dieser Sache zurückgeschraubt worden.

Abschließend, meine verehrten Damen und Herren, ich möchte mich noch einmal sehr herzlich bedanken für das, was hier von allen Abteilungen dieses Landes, die bei diesen Ersparungsmaßnahmen erfreulicherweise mitgetan haben, mitgetragen wurde, dafür ein wirklich herzliches Dankeschön. Und man muß sich ja deswegen bedanken, weil meistens die dabei sind, die ja ohnedies schon eine hohe Bereitschaft zur Veränderung und zum Stellen neuer Weichen haben. Ich möchte noch einmal, Werner, eurer Abteilung sehr herzlich danken, auch der Landespersonalvertretung, und wir werden diesen Schwung und diese Kraft auch brauchen, um notwendige neue Reformschritte im öffentlichen Dienst für dieses Land zu setzen, damit wir in einem neuen Jahrhundert das Maß an Qualität und das Maß an Kultur der Führung eines öffentlichen Unternehmens haben, das wir brauchen, um der Steiermark einen guten Dienst zu erweisen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.23 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich der Herr Abgeordnete Vollmann gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Vollmann (13.23 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn ich den Herrn Landesrat Hirschmann hier anhöre, dann habe ich zwar nichts dagegen, daß er seine Ausflüsse einer zukünftigen Zusammensetzung

in diesem Lande, Regierbarkeit, Verwaltbarkeit, allen mitteilt, was wir alles nicht mehr brauchen, keine Regierung, keinen Landtag, weil ihr seid sowieso alle überflüssig, aber das ist eine andere Frage. Derzeit, Herr Landesrat, und daran darf ich dich erinnern, und das hat mich gestört an dir, wie du gesagt hast, ich habe ja auch einmal dem Hause hier angehört. Ich mache dich darauf aufmerksam, gewählt wirst du noch immer durch diesen Landtag, das ist die Nummer eins. (Beifall bei der SPÖ.) Die Nummer zwei, Rechenschaft nach der Verfassung bist du noch immer diesem Landtag schuldig und als Regierungsmitglied grundsätzlich zu vollziehen, was dieser Landtag beschließt, ansonsten muß er dich eines anderen belehren. Und wenn sich dieser Landtag das von dir gefallen läßt, was du gerade von dir gegeben hast, dann bist du selber schuld. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 13.24 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung zu Punkt 9 der Tagesordnung, Personalkostenentwicklung 1998, liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die diesem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Wir kommen zu Punkt

10. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einzahl 370/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schutzwürdigkeit des Gebietes Wörschacher Moor einschließlich Roßwiesen vor dem Hintergrund der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Wabl (13.25 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es geht da hier um das Wörschacher Moor einschließlich Roßwiesen. Dem liegt ein Antrag von Wabl und Zitz, Brünner und Keshmiri, und dazu hat die Landesregierung mitgeteilt, daß mit Beschluß vom 8. Juni 1998 vorbehaltlich einer Einigung zwischen den Landesräten Hirschmann, Ressel und Schmid dem Antrag auf Erweiterung des vorgeschlagenen Natura-2000-Gebietes Wörschacher Moor zugestimmt wird. Bei dieser Gebieterweiterung ist nunmehr die Roßwiesen mitenthaltend. Es gibt angeblich auch eine Einigung der Landesräte, und daraufhin wurden die erforderlichen Datenbögen angepaßt und an die Europäische Kommission auf offiziellem Wege übermittelt.

Ich darf namens des Umwelt-Ausschusses den Antrag stellen, diesen Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. (13.26 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Erste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch.

Abg. Dr. Karisch (13.26 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Österreich hat sich bei seinem Beitritt zur Europäischen Union verpflichtet, die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und die Vogelschutzrichtlinie umzusetzen.

Das bedeutet, daß wir ebenso wie die 14 anderen EU-Mitgliedsstaaten ein zusammenhängendes ökologisches Netz von Schutzgebieten aufbauen müssen, das den Namen Natura 2000 tragen soll. Der Zeithorizont dafür wurde in drei Phasen festgelegt.

In der Phase eins, bis zum Sommer 1995, hatte jeder Mitgliedsstaat jene Gebiete auszuwählen, die aus seiner Sicht dem Schutz der aufgelisteten Lebensräume sowie der Tier- und Pflanzenarten dienen. Diese Gebiete werden der Europäischen Kommission in Form einer nationalen Liste mitgeteilt. Österreich hat dafür eine Nachfrist bis zum 15. März 1999 bekommen.

In der Phase zwei wählt dann die Kommission aus den vorgelegten Listen jene Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung aus, die das Natura-2000-Netzwerk bilden sollen. Dabei wird auf die biogeographischen Regionen Europas Rücksicht genommen. Es gibt sechs solche Regionen vom Atlantik bis zum Mittelmeer, Österreich gehört der alpinen Region an.

In der Phase drei schließlich, die bis zum Juni 2004 dauert, weisen die Mitgliedsstaaten Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung als besondere Schutzgebiete aus. In dieser Phase werden dann auch die Maßnahmen festgelegt, die für Schutz, Pflege und Entwicklung der dort vorkommenden Lebensräume beziehungsweise Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlicher Bedeutung wichtig sind.

Meine Damen und Herren, wie weit sind wir nun in Österreich beziehungsweise in der Steiermark? Die Steiermark hat in der Phase eins eine Reihe von Gebieten ausgewählt und diese im Weg über Wien nach Brüssel gemeldet. Zu diesen bereits gemeldeten Gebieten gehört das Wörschacher Moor mit 407 Hektar, wie auch in der gegenständlichen Vorlage berichtet wird. Insgesamt hat man in der Steiermark bisher 260.000 Hektar, das entspricht 15,87 Prozent unserer Landesfläche, als potentiell Natura-2000-Gebiet ausgesucht. 11 Prozent wurden bereits nach Brüssel gemeldet, die Differenz von 4,5 Prozent, die sogenannten Hotspots, wurden vorerst einmal der gemeinsamen Meldestelle in Innsbruck genannt. Bereits landesintern beschlossen, aber noch nicht vorgeschlagen ist eine Reihe von weiteren Gebieten in der Gesamtfläche von 191 Hektar. Darüber hinaus sind aber auch noch weitere Gebiete zur Beschlußfassung vorgesehen.

Betont werden muß, daß ein Großteil dieser Gebiete, nämlich über 90 Prozent, bereits heute unter Schutz stehen, sei es als Naturschutzgebiet, sei es als Landschaftsschutzgebiet. Welche Gebiete dann endgültig von der EU-Kommission angenommen und als Natura-2000-Gebiete von uns zu schützen sind, läßt sich heute noch nicht eindeutig festlegen. Das wird wesentlich auch von Brüssel abhängen.

Ein zweiter Punkt: Meine Damen und Herren, wir sind dabei, die FFH-Richtlinie und die Vogelschutzrichtlinie in unser Naturschutzrecht umzusetzen. Dies erweist sich als nicht ganz einfach, da die Definitionen der Richtlinien nicht sehr klar und damit nicht leicht umzusetzen sind. Wir haben eine Regierungsvorlage mit einer ziemlich wörtlichen Übernahme der EU-Bestimmungen vorliegen und sind dabei, eine bessere Formulierung, gemeinsam mit dem Verfassungsdienst und der Rechtsabteilung 6, zu finden. Den Beschlußantrag, den die Grünen heute noch einbringen wollen,

auf Vorlage einer Regierungsvorlage zur Umsetzung dieser beiden Brüsseler Richtlinien verstehe ich nicht, weil wir ja eine solche Regierungsvorlage schon haben, an der wir arbeiten. Die Steirische Volkspartei, das heißt die Abgeordneten der Steirischen Volkspartei, werden daher diesem Beschlußantrag, der aus unserer Sicht überflüssig ist, nicht zustimmen. (Abg. Mag. Zitz: „Sie wissen, er wurde abgelehnt. Zweimal im Ausschuß!“) Nein, Frau Kollegin, wir haben eine Regierungsvorlage, die ganz wörtlich die Bestimmungen – und das ist wahrscheinlich das Einfachste gewesen, paßt allerdings nicht sehr gut in unser Rechtssystem hinein – aus den Brüsseler Richtlinien übernommen hat. In der ersten Verhandlungsrunde haben sowohl Sie als auch die Sozialdemokraten, Ende Oktober oder Anfang November war es, gesagt, wir finden eine bessere Formulierung, wir vertagen uns. Es wurde vereinbart, daß jede Fraktion Vorschläge einbringt. Diese Vorschläge sind nicht gekommen beziehungsweise waren sehr dürftig. Und beim zweiten Mal haben wir gesagt, wir versuchen es jetzt mit den Beamten, daß sie uns legistisch helfen, das etwas besser zu formulieren. Aber eine Regierungsvorlage auf Anpassung liegt vor. Daher brauchen wir diesen Beschlußantrag aus unserer Sicht nicht, es ist dir aber selbstverständlich freigestellt, ihn einzubringen.

Ein dritter Punkt: In letzter Zeit gab es eine gewisse Polemik gegen den Steirischen Naturschutz. Meine Damen und Herren, das möchte ich zurückweisen. Wer mit offenen Augen durch unser Land geht und sieht, was wir alles an Schätzen, an Naturschätzen haben und wie schön es hier ist, der weiß, daß solche Vorwürfe haltlos sind.

Österreich ist ebenso wie die Steiermark ein landschaftlich sehr vielfältiges Land. Wir besitzen einen besonderen Reichtum an Lebensräumen. Österreich hat Anteil an allen geomorphologischen Einheiten des europäischen Kontinents, den Hochgebirgen, den Mittelgebirgen, den Tiefländern. Wir besitzen eine ungewöhnlich hohe biologische Vielfalt auf engem Raum. Dieser Reichtum an Ökosystemen, meine Damen und Herren, und das möchte ich betonen, war der Steiermark immer eine Verpflichtung und ist ihr auch heute eine Verpflichtung. Fast die Hälfte unseres Landesgebietes, nämlich 42 Prozent unserer Landesfläche, steht unter Natur- und Landschaftsschutz, und das nicht seit gestern, sondern schon seit vielen Jahren.

Ein Heer von engagierten Naturschützern arbeitet mit großem Idealismus in zahlreichen Vereinen zum Wohl der Natur. Unsere Bauern haben nicht nur diese wunderschöne Kulturlandschaft, die auch von unseren Gästen bewundert wird, geschaffen, sie bemühen sich auch sehr, sie zu erhalten. Auch das sollten wir anerkennen. Und unsere Bauern haben es heute nicht leicht.

Wir haben österreichweit das erste Institut für Kultur- und Landschaftsschutz in Graz eingerichtet, das uns sehr wichtige Impulse für den Naturschutz gibt. Ich freue mich, daß Herr Dozent Gepp, der Leiter dieses Institutes, heute hier ist und dieser Debatte bewohnt.

Meine Damen und Herren, wir haben heute nicht zuletzt deshalb so viele verschiedene Lebensräume nach Brüssel zu melden und wir können so viele mel-

den, weil wir mit unserer Natur in den letzten Jahrzehnten sehr sorgsam umgegangen sind. Und da möchte ich den verantwortlichen Landesräten der letzten Jahrzehnte herzlich danken.

Dies, meine Damen und Herren, sei allen in das Stammbuch geschrieben, die nichts anderes zu tun haben, als den Naturschutz in der Steiermark laufend schlecht zu machen. Das sollen wir nicht. (Beifall bei der ÖVP.) Wir haben dazu keinen Anlaß.

Aber, meine Damen und Herren, die Bevölkerung glaubt es Ihnen nicht, denn sie kann sich alle Tage davon überzeugen, wie schön unser Land ist und wieviel an Kulturlandschaft und auch noch an ursprünglichen Naturräumen wir besitzen.

Der Reichtum unserer Landschaft und die Vielfalt der wertvollen Lebensräume mit den vielen für Europa zu schützenden Pflanzen und Tieren beweisen, daß auch das geltende Naturschutzrecht so schlecht nicht sein kann, wie es oft dargestellt wird. Dieses Naturschutzrecht hat sich in den 33 Jahren seines Bestandes bewährt. Was wir verbessern müssen, ist die Anpassung an die EU-Bestimmungen und die Regelungen des Vertragsnaturschutzes. Das wollen wir in einer Novelle vor dem Sommer erledigen. Ich fordere Sie alle auf, daß wir dabei in bewährter Weise zusammenarbeiten. Ich glaube, wir könnten es bald schaffen, wenn wir uns alle bemühen.

Wir wollen in der Steiermark auch weiter den erfolgreichen Weg der Naturparke gehen. Die Steiermark hat sehr erfolgreich bereits vier Naturparke eingerichtet: Grebenzen, Eisenwurzen, Pöllauertal, Sölk-täler. Naturparke sind Beispiellandschaften mit Leitprojekten. Sie sichern Kultur- und Naturlandschaften. Sie sind eine wichtige Grundlage für den Tourismus, für die Kultur, auch für das Heimatgefühl in einer Region. Und sie sind ein Wirtschaftsfaktor, meine Damen und Herren, das sollen wir nicht übersehen, ein Wirtschaftsfaktor, der Arbeitsplätze sichert.

Drei weitere Naturparke sind geplant: Das Südsteirische Weinland, Raab-Weiz-Klamm und das Mürzer Oberland. Wir sollen uns alle gemeinsam bemühen, sie bald umzusetzen.

Ein letztes Wort noch: Meine Damen und Herren, in letzter Zeit ist oft der Ruf laut geworden nach fundamentalistischen Naturschutzbestimmungen, nach Naturschutzbestimmungen, die darauf abzielen, bewährte Nutzungsformen in der Landwirtschaft oder in der Wirtschaft zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Damit soll Unfriede zwischen Naturschutz und Landwirtschaft gestiftet werden. Unsere Bauern sind heute in einer sehr schwierigen Situation, sie haben existentielle Sorgen um ihre Zukunft.

Fundamentalistische Forderungen, Kämpfe tun dem Naturschutz nichts Gutes, glauben Sie mir das bitte, ganz im Gegenteil, sie rauben dem Naturschutz die nötige Akzeptanz, die er in breiten Bevölkerungskreisen braucht. In einer Demokratie wie der unseren muß auch der Naturschutz von der breiten Bevölkerung getragen werden. Wir müssen viel darüber reden, wir müssen ihn positiv darstellen, wir müssen Vertragsnaturschutz machen, was wir schon tun, und wir müssen gemeinsame Projekte fördern zwischen Landwirtschaft und Naturschutz und zwischen Naturschutz und Wirtschaft. Es gibt bereits sehr vielversprechende Projekte, die mich an die Zukunft glauben lassen.

Meine Damen und Herren, die Steirische Volkspartei sagt ein Ja zum Naturschutz in der Steiermark. Wir sagen ein Ja zum Naturschutz mit Herz, Verstand und Augenmaß, aber ein Nein zu einem übertriebenen, fundamentalistischen Naturschutz, zu Maßnahmen, die der Natur und den Menschen mehr schaden als nützen. Ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 13.39 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist Herr Präsident Vesko. Bitte, Herr Kollege.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (13.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir haben gerade einen flammenden Appell zum Vertragsnaturschutz von Frau Kollegin Dr. Karisch gehört. Sie hat aber im Zusammenhang mit den Roßwiesen vergessen, daß gerade dort ein sehr massives Attentat besteht, was die zukünftige Verkehrssituation betrifft. Ich glaube, das ist Ihnen in den Unterlagen irgendwo durchgerutscht. Ich will nicht näher darauf eingehen.

Aber ich gebe Ihnen vollkommen recht, wenn Sie hier draußen gesagt haben, daß wir Steirer durchaus in der Lage sind, die an uns gestellten Forderungen seitens Brüssels, die ihre Liebe für die Natur entdecken haben, weil das ein Bereich ist, wo man leicht flächendeckend Einfluß ausüben kann, zu unterstützen.

Ich bin der Meinung, daß unsere Bevölkerung im Lande hier, sowohl die Bauernschaft als auch die Industriegebiete, trotz der Schwierigkeiten, gerade in den Industriegebieten, die Natur in ihrer besonderen Form und in ihren besonderen Reizen aufrechtzuerhalten, durchaus gerecht geworden ist. Ich frage mich immer wieder, wenn wir vom Schützen der zukünftigen Generationen reden, wenn ich dort nicht darf, wenn ich den Menschen das nicht zeigen kann, wenn ich den Menschen das nicht vor Augen führen kann, was Natur sein kann, außer die karge städtische Natur, in der viele Menschen das Pech haben, aufwachsen zu müssen, dann frage ich mich, wozu mache ich es? Wir müssen einen Weg finden, der uns ermöglicht, sowohl das eine als auch das andere zu haben. Ich glaube, daß in dem Zusammenhang es auch wichtig ist, daß wir unserer Bevölkerung einen Freiraum lassen, einen Freiraum, wo sie wandern, wo sie bergsteigen, wo sie radfahren, wo sie schifahren, wo sie Sport betreiben kann, und dieser Freiraum beschränkt sich auf gewisse Regionen und gewisse Bereiche.

Einer dieser Freiräume war auch der Anlaß, warum ich mich heute zu Wort gemeldet habe. Genau in diesen Roßwiesen und genau in diesem Bereich anschließend an diese Roßwiesen hat vor mehr als 20 Jahren eine Gruppe von ambitionierten Liezern begonnen, sich eine Sportstätte zu errichten, die auch inzwischen eine nicht unbedeutende touristische Komponente in der Region geworden ist, nämlich der Golfklub Weißenbach. Und dieser Verein hat ganz anders als andere Sportstätten dieser Art nicht sich von einem internationalen Experten ein Stück Golfplatz in die Natur knallen lassen, sondern hat Stück für Stück, ich möchte fast sagen im wahrsten Sinne des Wortes Loch für Loch, diese Anlage errichtet, mit viel Eigeninitiative, mit wenig Subventionen und sehr natur-

schonend und naturbewußt, im Einklang mit den Anrainern, im Einklang mit den Naturschützern. Nunmehr stehen diese Bemühungen mit den 15 Löchern, die sie nunmehr haben, vor einem abrupten Ende, nämlich dann, wenn durch diese Verordnung jenes Areal, das sie sich längst gesichert haben, für den Endausbau ihres Golfplatzes nicht mehr zur Verfügung steht. Und da möchte ich schon sagen, ich glaube, hier sollte man Vorsicht walten lassen, hier sollte man aufmerksam machen darauf, daß man diese Bemühungen hier nicht abrupt zu einem Ende führen kann. Ich meine, ich bin optimistisch auf der einen Seite, weil der Landesrat für Naturschutz auch Landesrat für Tourismus ist, und wie schwer er diesen Seiltanz durchführt, haben wir gerade vorher gesehen. Es ist nicht unbedingt leicht. Wenn man auch versucht, mit viel Heiterkeit und Lässigkeit darüber hinwegzutäuschen, es gibt ein Problem, und es gibt Interessenskollisionen. Nur, wir sind aufgefordert, jenen Weg zu finden, der das Maß darstellt für wie weit soll ich gehen, wie weit muß ich gehen und wie weit kann ich gehen. Wenn es uns gelingt, mit offenen Augen diese Dinge in Angriff zu nehmen, dann bin ich davon überzeugt, daß wir es schaffen. Was wollen wir denn alle miteinander? Und da unterscheiden wir uns ja nicht. Wir möchten hinausgehen oder fahren oder laufen können in die Natur und ein Stückchen von dem einatmen, was viele schon nicht mehr haben, das ist das eine. Es gibt aber auch welche, die glauben, wir müssen jetzt quer über das Land Käseglocken verteilen, die nur dann gehoben werden, wenn zufällig irgendwelche Zugvögel durchs Land ziehen, sie dann heben, schnell wieder zu machen, damit kein Jäger auf die Idee kommt, den Wachtelkönig zu schießen, weil dann wüßten wir ja, wie er aussieht, dann hätten wir ja einmal einen, sondern es geht darum, daß ich sage, es muß für beides Platz sein.

Wir stellen uns dazu, und wir stehen auch dafür, daß wir sagen, dort, wo es Möglichkeiten gibt, wo Kollisionen sind, diese im Keime zu ersticken und zu versuchen, einen Kompromiß zu finden, der beiden Seiten gerecht wird, auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite darf es auch nicht so sein, daß jene – und das betrifft vor allem auch die Grundbesitzer, die davon betroffen sind – einfach par ordre du mufti sozusagen von ihrem Besitz befreit werden, sondern auch dafür – und das sagt ja der Naturschutz mit aus – auch entsprechend entschädigt werden.

Das soll aber bitte, meine Damen und Herren, nicht dazu führen, daß ich jetzt jede saure Wiese zu einem Naturschutzgebiet erkläre oder zu einem, wie es so schön heißt, Feuchtbiotop. Ich habe im Laufe meines Lebens als Wanderer viele Feuchtbiotope hinterlassen, die es überstanden haben. Ich glaube, es ist Ihnen auch so gegangen. Wenn man mit der Natur leben will, dann kann man es. Und wir alle sind daran interessiert, uns diese Natur zu erhalten und für diese Natur etwas zu tun. Wir wollen aber auch unseren Menschen ein entsprechendes Freizeitangebot bieten, und wir wollen ihnen auch die Möglichkeit geben, diese von uns geschützte Natur auch zu nützen und zu genießen. Darin verstehe ich mich mit allen anderen. Mit einem Enteignungsnaturschutz und mit einer Käseglockenpolitik, glaube ich, sind wir auf dem falschen Weg. (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ. – 13.46 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Wabl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Wabl (13.47 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frau Kollegin Karisch, ich gestehe dir schon zu, daß dir die Natur ein großes Anliegen ist, und ich glaube, da sind wir alle einer Meinung. Es geht dann immer wieder um die Frage, wie weit man Taten setzt, und vor allem dann, wenn es Interessenskollisionen gibt, welchem Anliegen man Priorität zuordnet. Und du hast ein Loblied auf die Leistung der Regierung und vor allem deiner Fraktion gesungen, das dich vielleicht auszeichnet - vielleicht hast du es wirklich ehrlich so gemeint -, nur, wenn man dann die Realität anschaut, so muß man dann hier doch einige Abstriche machen. Und wenn ich nur - Herr Präsident Vesko hat es angetippt hier - ins Ennstal schaue, wie die Position deiner Fraktion lange Zeit gewesen ist, und wenn dort nicht engagierte Umweltschützer und Umweltschützerinnen am Werk gewesen wären, die seit Jahrzehnten - man kann sagen, seit fast 25 Jahren - darauf hinweisen, welch wunderschönes Naturschutz- und Erholungsgebiet und eine wunderschöne Flußlandschaft das Ennstal ist, schon lange eine Nagelprobe stattgefunden hätte zum Nachteil des Naturschutzes, indem man einfach diese ennsnahe Trasse gebaut hätte, ohne Rücksicht auf die Fauna und Flora, ohne Rücksicht auf den Naturschutz, ohne Rücksicht auf Landschaftsschutzgebiete. Wobei mir schon bewußt ist - da wird dann der Herr Kollege Tasch dann darauf eingehen -, daß das Anliegen der Menschen auf Lebensqualität auch unser Anliegen ist. Aber da hier hätte man halt schon rechtzeitig diese fundamentalistische Funktion aufgeben müssen, daß man einfach sagt, neben einem Fluß zieht man ein breites Betonband durch das Ennstal und zerstört damit wertvolle Landschaft. Man hätte schon vor mehr als 20 Jahren für Stainach eine Umfahrung planen können (Beifall bei den Grünen.), was man jetzt getan hat. Und das hat man halt versäumt, weil man Fundamentalismus in Reinkultur praktizieren wollte. Und der Kollege Flecker ist ja nicht mehr da - wahrscheinlich hat er Wichtigeres zu tun, weil das ist ja kein Thema für ihn, wahrscheinlich ist er heute noch für die ennsnahe Trasse, und Gott sei Dank, wobei ich immer vorsichtig bin, ist der Landesrat Ressel heute auf eine Linie eingeschwenkt, wo er erkannt hat, daß die ennsnahe Trasse fundamentalen Interessen der Natur zuwiderläuft und daß es darum geht, einmal den ersten Schritt zu setzen, die Stainacher Umfahrung hier zu verwirklichen. Wobei ich dazusagen möchte, wir Grüne sind da sehr wachsam, und wenn da steht, daß eine Einigung zwischen Ressel, Hirschmann noch im Raum steht, so möchte ich sagen, daß wir da sehr skeptisch sind und daß wir noch immer den Eindruck haben, daß man nur auf die erstbeste Gelegenheit wartet, daß man diese ennsnahe Trasse doch noch verwirklichen kann und damit wertvolle Natur zerstören würde.

Ich würde mich freuen, wenn diese Lösung, die jetzt in Sicht ist, auch für die Zukunft garantiert ist. Was mich stört, ist, daß diese Roßwiese hier etwas zu klein als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist und daher die Möglichkeit der ennsnahen Trasse auf Grund dieser Ausweisung noch nicht ganz beseitigt ist. Aber trotz-

dem ein Appell, Kollegin Karisch, treten wir alle gemeinsam dafür ein, daß im Ennstal die Natur geschützt wird und daß auf der anderen Seite die Lebensqualität der Menschen auch berücksichtigt wird. Diese Lösung mit Erhaltung des Wörschacher Moores mit der Roßwiese soll uns wirklich am Herzen liegen.

Weil du gesagt hast, da ist ohnedies schon alles in der neuen Novelle vom Herrn Landesrat Hirschmann drinnen, dann wundert mich, warum so viele Proteste gekommen sind, daß nicht ein modernes, zeitgerechtes Naturschutzrecht eingebracht worden ist. Also ich verstehe deinen Vorwurf gegen uns nicht ganz. Wir haben einige Punkte angeschnitten oder eingebracht, die beweisen, daß wir in berechtigter Sorge sind.

Eine Frage hätte ich noch an dich: Du trittst so massiv für den Naturschutz ein, warum ist die ÖVP nicht für die Einführung der Schottersteuer, die hier im Landtag schon einmal beschlossen worden ist und die dem Naturschutz, der natürlich Geld kostet, zig Millionen bringen würde? Da frage ich dich, warum zieht man diese Maßnahme, die in einigen Bundesländern in Österreich schon durchgeführt wird, wo Millionen sprudeln, in der Steiermark nicht durch? Wir im Landtag hätten die Möglichkeit, aber offensichtlich ist da hier höhere Gewalt im Spiel oder höhere Macht, daß man diese Schottersteuer nicht einführt. Ich hätte gerne gewußt, was du für Argumente gegen die Schottersteuer hast. Wir haben sie ja selber alle schon beschlossen. Also das ist mir uneinsichtig.

Das, was du zum Fundamentalismus in der Landwirtschaft gesagt hast, ich habe das nicht ganz verstanden, vielleicht habe ich zu wenig genau zugehört, aber wenn du damit meinst, daß jene, die eine biologische Landwirtschaft forcieren, also mit Zurückdrängen - (Abg. Dr. Karisch: „Es gibt einen fundamentalistischen Naturschutz, der ein Pflanzlerl oder irgendein kleines Gras so überbewertet, daß man dort gar nichts mehr darf!“ - Abg. Dipl.-Ing. Getzinger: „So ein Schwachsinn, Frau Karisch, niemand in diesem Land fordert so etwas!“)

Du hast aber die Landwirtschaft angesprochen. Ich glaube, wir Steirer und wir Steirerinnen können stolz darauf sein, daß wir im Bereich der biologischen Landwirtschaft europaweit federführend sind. Ich bin überzeugt davon, wenn man die Kostenentwicklung auf diesem Gebiet anschaut, was die EU in die Landwirtschaft bezahlt, um die Landwirtschaft zu erhalten, und jeder wird mir recht geben, daß ohne Landwirtschaft eine Gesellschaft nicht existieren kann, und daß unsere Struktur der kleinräumigen Landwirtschaft besonders schutzwürdig und besonders gefährdet ist angesichts der globalen Konkurrenz auf diesem Gebiet, und ich möchte schon betonen, und wie gesagt, ich bin überzeugt davon, daß wir den Weg in die richtige Richtung vorangehen könnten, daß die biologische Landwirtschaft letztlich jene sein wird, die besonders schutzwürdig und besonders förderungswürdig ist. Das würde ich bitten, und nicht biologische Landwirtschaft als Fundamentalismus abzutun, weil ich einfach zutiefst überzeugt bin, daß es der Landwirtschaft dient, daß es unserer Gesundheit dient und letztlich damit dem Fortbestand unserer Gesellschaft und unseres Gemeinwesens. (Abg. Dr. Karisch: „Ich bin für die biologische Landwirtschaft!“)

Wenn du das aber anders gemeint hast, nicht gegen die biologische Landwirtschaft, dann bin ich schon etwas beruhigt, aber dem „mit dem jeden Pflanzler!“ kann ich nicht folgen, ich verstehe das auch gar nicht. Aber ich hoffe, daß ich das damit zumindest klargestellt habe. Ich persönlich bin überzeugt davon, daß an der biologischen Landwirtschaft, gerade nach dem steirischen, österreichischen Weg – wir sind da noch besser als die anderen –, der wirklich zukunftsträchtig ist und kein Weg daran vorbeiführt, und daß wir alle gut beraten wären, wenn wir bei den Produkten aus der Landwirtschaft wirklich nicht nur danach gehen, wo es am billigsten ist; weil da sehr oft viele chemische Zusätze dabei sind und das den Großkonzernen nützt und bei der Direktvermarktung oder beim Einkauf von biologischen Produkten, daß also hier wir uns selber und unserer Gesundheit etwas besonders Gutes tun. (Beifall bei der ÖVP.)

Danke, freut mich. Siehst, kriege ich auch einmal einen Applaus von der ÖVP-Seite. Ich erlebe noch Höhepunkte bei meiner parlamentarischen Arbeit. Kollege Majcen klatscht zwar nicht, das würde mein letzter Höhepunkt sein, wenn du auch einmal klatschen würdest, wenn ich etwas sage. (Abg. Dr. Karisch: „Du mußt noch länger bleiben, dann würdest du mehr Applaus bekommen!“)

Zum Polizeipräsidenten eigne ich mich nicht, höchstens zum Volksanwalt, aber das wirst du inzwischen gemerkt haben.

Ich stelle den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, unverzüglich eine Regierungsvorlage zur Novellierung des Naturschutzgesetzes 1976, LGBl. Nr. 65, in der geltenden Fassung, einzubringen, mit der die Fauna-Flora-Habitat- und die Vogelschutzrichtlinien umgesetzt werden, wobei insbesondere auf folgende Punkte Bedacht zu nehmen ist:

Die Bestimmungen der Novelle sind in die Systematik des Naturschutzgesetzes einzubinden.

„Europaschutzgebiete“ sind hinsichtlich untersagter Beeinträchtigungen, Erhaltungsmaßnahmen und darauf bezogener Strafbestimmungen zu definieren.

Entschädigungsbestimmungen in solchen Gebieten sind gesetzlich zu regeln.

Die Finanzierung bezüglich der „Europaschutzgebiete“ ist zu klären und im Gesetz zu verankern, da ohne Dotierung die Bestimmungen totes Recht sein würden.

Und ein Letztes, Herr Landesrat Hirschmann, wenn man den Naturschutz ernst nimmt, dann sollte man – und das sage ich jetzt ohne Polemik – auch in der Raumordnung und bei der Flächenwidmung sehr genau überlegen, ob man Waldgebiete ohne ersichtlichen Zwang oder ohne ersichtliche Notwendigkeit gleich so in Industriegebiet umwandelt. Das gebe ich nur zu bedenken.

Ich respektiere verschiedene Meinungen, aber ich glaube halt, an den Taten werden sie gemessen werden. Es gibt halt dieses Indianerlied: „Bis nicht der letzte Baum gefällt und der letzte Fisch verendet und so weiter“, also manchmal habe ich doch den Eindruck, daß angesichts von Prioritäten, die durch

Umfragen abgefragt werden, der Natur- und Umweltschutz dann, wenn Interessenskollisionen vorliegen, unter die Räder kommt. Von Naturschutz und wunderschöner Landschaft zu reden, die wir dringend brauchen, ist immer dann leicht, wenn keine anderen Interessen kommen, aber wenn es dann heißt, wir brauchen dort ein paar dringende Arbeitsplätze, dann kann die Natur sich nicht wehren oder ist praktisch schutzlos diesen Begehren ausgeliefert, so sollte man sich das immer wieder sehr genau im einzelnen überlegen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen und der ÖVP. – 13.58 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (13.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Grund Nummer eins, in der Steiermark Urlaub zu machen, ist die Vielfalt der Steiermark und die schöne Landschaft. Grund Nummer zwei ist die Sicherheit in Österreich. Die Sicherheit ist also ein großes Anliegen unserer Bevölkerung, um in Österreich ihren Urlaub zu verbringen. Grund, daß der Bezirk Liezen mit der Arbeitslosigkeit kämpft, Grund, daß der Bezirk Liezen in der Steiermark zu einem Bezirk gehört, wo die Arbeitslosigkeit bereits am höchsten ist, an die 11 Prozent, und vor allem die Frauenarbeitslosigkeit so hoch ist wie nirgends anders in unserer Steiermark, und Grund, daß wir drei Abgeordneten im Bezirk uns morgen zu einer Besprechung zusammenzufinden haben, um alles zu unternehmen, um die Frauenarbeitslosigkeit zu verkleinern – da wird sich der eine oder andere fragen, was hat das mit der Roßwiesen in Wörschach, was hat das mit dem Naturschutz zu tun, meine sehr geehrten Damen und Herren, Grund unseres Dilemmas, von der Schönheit abzusehen von unserem Bezirk, der von der Vielfalt her des Steirischen Salzkammerguts, von der Topregion in der Dachstein-Tauern-Region, die jetzt mit dem Zusammenschluß der Schiberge einen Urlaubsboom und einen Gästebum erlebt, wie wir ihn in den letzten 20 Jahren nicht annähernd gehabt haben, ist, daß wir immer auf unsere Natur geachtet haben, daß vor allem unsere Bauern, die für mich die besten Landschaftsschützer sind, alles unternommen haben, um auf die Natur zu schauen und die Natur auch in Zukunft intakt ist.

Lieber Herr Landesrat Hirschmann, ich darf dir ganz besonders danken, daß du in aller Deutlichkeit und Klarheit gesagt hast, du willst nicht noch mehr Gesetze und zusätzliche Gesetze in den Naturschutz, sondern du bist der Meinung, daß das Naturschutzgesetz in der Steiermark eigentlich ausreichend ist, wenn man schaut, daß die Gesetze vollzogen werden, um einen guten Naturschutz zu haben. Und dafür möchte ich dir ganz besonders herzlich danken. (Beifall bei der ÖVP.) Du hast angeschnitten, daß Anlaßgesetzgebungen immer wieder Gesetze waren, wo wir uns nachher gefragt haben, ob es nicht besser gewesen wäre, solche Gesetze nicht beschlossen zu haben, oder solche Gesetze wieder rückgängig gemacht haben. Es ist also, wie Präsident Vesko gesagt hat, für uns eines ganz wichtig, daß unser Hauptaugenmerk in unserem

Gebiet der Tourismus ist und daß wir hier alles zu unternehmen haben, um unsere Gäste zufriedenzustellen, und da gehört auch der Golfplatz in Weißenbach dazu. Die Roßwiese, meine Damen und Herren, ist groß genug, um diese drei Löcher, die wir hier noch brauchen, um einen internationalen Standard für den Golfplatz zu schaffen, und das wird auch dieser Wiese nicht schaden. Eines, das muß ich auch ganz deutlich sagen, lieber Martin Wabl, es gibt einige von euch, die lernfähig sind, zum Beispiel Van der Bellen, der also ganz eindeutig erklärt hat, wie wichtig dieser Semmeringtunnel ist, um die Wirtschaft besonders in der Obersteiermark anzukurbeln, um nicht mit der Ostspange umfahren zu werden. Ich glaube, es müßte auch euch zu denken geben, daß ein Bezirk ohne Verkehrslösung in immer größere Schwierigkeiten kommt. Und wenn ihr die letzte Urlaubswoche miterlebt habt, wo die Autofahrer stundenlang in der Kolonne gestanden sind, um zu ihrem Urlaubsziel zu kommen, dann ist das ein Grund, daß wir das raschest zu verbessern haben.

Ich bin der Meinung, daß man die Umfahrung von Stainach bereits seit 1980 haben könnte, hätten die Bürgermeister zugestimmt, ich war bei dieser Versammlung selbst dabei. Aber ich bin nicht der Meinung, daß es richtig ist, daß Leute sich von April bis in den November in die Hängematte legen, vom WWF noch bezuschußt und bezahlt werden, um eine Verkehrslösung im Ennstal zu verhindern. Ich glaube, das versteht niemand, der sich durch Arbeit sein Geld verdient. Und in diesem Sinne möchte ich ganz klarstellen, wir brauchen zum Naturschutz, der von großer Bedeutung und Wichtigkeit ist, im Ennstal eine Verkehrslösung, und dann müssen wir alle daran arbeiten, um dies nicht zu verhindern, sondern diese Verkehrslösung so rasch wie möglich zu erreichen, um wieder Wirtschaftsbetriebe hier anzusiedeln, um die Leute leichter in unseren Bezirk zu bekommen, um die Arbeitslosenziffern in unserem Bezirk zu senken und den Menschen wieder Zukunft zu geben, wie es in den siebziger und achtziger Jahren in unserem Bezirk war, wo man der Meinung war, das ist ein Bezirk, wo Milch und Honig fließen. Milch und Honig sollen auch in Zukunft in unserem Bezirk fließen, und ich glaube, dazu ist es notwendig, eine intakte Landwirtschaft zu haben, aber auch eine intakte Verkehrslösung. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 14.03 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Getzinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (14.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Herren Landesräte!

Kollegin Karisch hat zu Recht darauf hingewiesen, daß es in den letzten Wochen eine schlimme Polemik im Zusammenhang mit dem Naturschutz in der Steiermark gegeben hat. Es wird dieser Polemik heute eine Krone aufgesetzt, indem sie meint, es gäbe tatsächlich Leute in der Steiermark, die irgendwelche kleinen Gräser oder Blümchen fundamentalistisch – hat sie gemeint – verteidigen, sozusagen so fundamentalistisch wie Islamisten. Also, mir sind diese Leute einfach nicht bekannt, und ich denke, Sie und auch ich kennen mittlerweile die Naturschutzszenen in der

Steiermark recht gut. Wenn Sie also meinen, es ist polemisiert worden, schlimm polemisiert worden, im Zusammenhang mit dem Naturschutz in der Steiermark, können Sie wohl nur Ihren eigenen verantwortlichen Landesrat gemeint haben (Abg. Dr. Karisch: „Ganz bestimmt nicht!“), dem es vorbehalten war, wirklich in die Mottenkiste konservativer Polemik zu greifen und die Sowjetunion, sie ruhe selig, hervorzukramen und unseren Naturschutzgesetzentwurf in irgendeiner Weise als stalinistisch, glaube ich, zu konnotieren. Das, meine Damen und Herren, ist tatsächlich schlechte, schlimme, üble, konservative Polemik. (Beifall bei der SPÖ.)

Manchmal allerdings, Kollegin Karisch, möchte man tatsächlich polemisieren, wenn man so die von Ihnen geleiteten Verhandlungen zum Naturschutzgesetz Revue passieren läßt. Mittlerweile dauern sie bereits mehr als ein Jahr. Einige Sitzungen hat es hier schon gegeben, die fordern einen geradezu auf zu polemisieren. Ich enthalte mich der Polemik, es ist nun nicht einmal meine Art. (Abg. Gennaro: „Sei nicht so vornehm!“) Ich versuche immer, sachlich zu bleiben. Wenn es tatsächlich so ist, daß die Regierungsfraktion ÖVP in dieser Sache unfähig ist, eine einfache, simple EU-Anpassung solide legistisch ausgearbeitet vorzulegen und den Ball sogar, wie Sie es tun, an die Fraktionen spielt (Abg. Dr. Karisch: „Das war der Wunsch der Fraktionen. Der Städtebund hat gesagt, er macht einen Vorschlag!“), eine simple EU-Anpassung, wie sie in allen Bundesländern Österreichs ohne weiteres möglich war, nicht legistisch einwandfrei vorzulegen – ich zitiere hier nur Hofrat Temmel als den Leiter unserer Verfassungsabteilung, der gemeint hat, er ist selbst nicht glücklich mit dieser Regierungsvorlage –, wenn das nicht gelingt, dann fordert das eigentlich schon zu Polemik heraus. Ich nenne es schlicht Unfähigkeit oder auch Unwillen seitens der ÖVP. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Karisch: „Es war im Verfassungsdienst, bevor es in den Landtag gekommen ist!“) Aber bitte, Frau Kollegin Karisch, haben Sie die Freundlichkeit und spielen Sie den Ball in dieser Sache – und wie gesagt, es geht hier um eine schlichte Integration von EU-Richtlinien in unser Landesrecht – nicht an die Fraktionen zurück. Ich glaube, das ist wirklich Aufgabe der verantwortlichen Regierungsfraktion, der ÖVP, von Herrn Landesrat Hirschmann, hier eine solide Regierungsvorlage vorzulegen. Und so ist es nun auch versprochen, Hofrat Wippel, Hofrat Temmel werden diese Regierungsvorlage ausarbeiten, und ich freue mich sehr auf diese dann, hoffe ich, von Ihnen geleiteten konstruktiven Verhandlungen. Interessant wäre hier auch schon die Frage, welche Kosten beispielsweise – wir haben es bei dem Personalandesrat mit einem sehr kostenbewußten Landesrat zu tun – mittlerweile alleine im Rahmen dieser Parteienverhandlungen angefallen sind, welche Personalkosten für den mittlerweile schubladisierten Regierungsentwurf zum Naturschutzgesetz angefallen sind. All das wäre einmal interessant zu überprüfen, man käme wahrscheinlich darauf, daß man mittlerweile ohne weiteres zwei, drei Planstellen finanzieren könnte für diese nutzlosen, sinnlos vergeudeten Zeiten im Bereich des Landespersonals und auch unserer Arbeitszeit als Landtagsabgeordnete. Wir sind auch nicht gerade die billigsten Mitarbeiter dieses Landes.

Meine Damen und Herren, um auf den Punkt zu kommen. Möglicherweise, Kollegin Karisch, ist das das Credo der Naturschutzpolitik der ÖVP in der Steiermark, daß eigentlich alles wunderbar ist, weil in der Steiermark ist es ja wirklich sehr schön. Also wenn es schön ist in einem Bundesland, brauchen wir keine Naturschutzpolitik mehr. (Abg. Dr. Karisch: „Brauchen wir schon!“)

Ich würde meinen, das ist eine Ebene, die Schönheit der Landschaft, die ästhetische Ebene, aber mittlerweile gibt es halt doch eine Wissenschaft, die sich Biologie nennt. Ich würde Ihnen empfehlen, sich etwas damit zu befassen, bevor Sie über Naturschutz sprechen. Die Biologen sagen uns alle, Schönheit ist die eine Seite, die andere Seite ist die Artenvielfalt, die Gefährdung von im Aussterben begriffenen Pflanzen und Tieren. Wir sollten uns in erster Linie im Bereich der Naturschutzpolitik nicht mit der Schönheit der Landschaft auseinandersetzen - die ist, so wie sie ist, sie ist Gott sei Dank sehr schön in der Steiermark -, wir sollten uns mit den im Aussterben begriffenen Pflanzen- und Tierarten befassen. (Abg. Dr. Karisch: „Die Artenvielfalt haben wir!“) Das würde ich empfehlen. Aber wie gesagt, wenn das das Credo der ÖVP zum Naturschutz ist, dann ist es eben ein, entschuldigen Sie, naives Credo. (Abg. Dr. Karisch: „Wir haben soviel von europäischer Bedeutung zu erhalten, was es sonst in Europa nicht mehr gibt!“)

So wie auch das alte Naturschutzgesetz eben nicht mehr dem Stand des biologischen Wissens entspricht. Wie sollte es auch anders sein? Es ist Ende der sechziger Jahre, meine Damen und Herren, entstanden, dieses alte Naturschutzgesetz. Da hat man nun mal einiges noch nicht gewußt, das sollte bitte schön auch die ÖVP zur Kenntnis nehmen. Man hat damals, Kollege Vesko hat darauf hingewiesen, die Käseglockenphilosophie gehabt im Bereich des Naturschutzes, hat geglaubt, man muß eine Käseglocke über bestimmte Teile des Landes drüberstülpen, und dann wird schon alles gut werden, dann werden sich diese gefährdeten Pflanzen- und Tierarten schon wieder erholen und werden gerettet und geschützt sein. Diese Philosophie ist, weil ihr die genetische Grundlage fehlt, die Grundlage der genetischen Forschung fehlt, einfach falsch. Und das sollten wir auch in unserem steirischen Naturschutzgesetz anerkennen, wie auch alle anderen Bundesländer das mittlerweile anerkannt haben.

Ich glaube nicht, daß das das Ziel der Verwaltungsreform, wie es Hirschmann anstrebt, sein kann, daß sozusagen die restlichen Bundesländer zum sogenannten Ostblock werden. Ich hoffe nicht, daß er das intendiert.

Ein neues Naturschutzgesetz, meine Damen und Herren, muß einer Vernetzungsphilosophie gehorchen. Es geht darum, die Bedeutung von Fließgewässern und der Uferstreifen von Fließgewässern, die Bedeutung von Hecken in einem Naturschutzgesetz entsprechend zu würdigen. Es geht darum, bestimmte Teile des Landes - ich denke an die alpinen Hochlagen - wirklich ex lege zu schützen, damit wir wenigstens diese höchstwertigen ökologischen Bereiche auch unseren nachfolgenden Generationen sichern. Hier geht es nicht ausschließlich - ich betone es - um die Schönheit unserer alpinen Landschaft,

sondern es geht auch darum, daß wir ein biologisches Erbe angetreten haben, das wir auch weitergeben sollten an die nachfolgenden Generationen.

Immer wieder, auch das empfinde ich mittlerweile als bereits üble Polemik, wird davon gesprochen, daß ohnehin 50 Prozent des Landes unter Naturschutz stehen. Bitte, lesen Sie das Naturschutzgesetz, Kollegin Karisch, Sie werden erkennen, daß ein Großteil dieser 50 Prozent Landschaftsschutzgebiete sind. (Abg. Dr. Karisch: „Das habe ich dazugesagt!“)

Und wir wissen, daß Landschaftsschutzgebiete eine ausgesprochen niedrige Schutzkategorie sind und absolut alles, absolut wirklich alles möglich ist in einem Landschaftsschutzgebiet und eben im Gegensatz zu einem Naturschutzgebiet steht. Ein Landschaftsschutzgebiet, wie gesagt, ist nicht viel mehr als eine Tafel in der Landschaft, dort kann alles gemacht werden, dort geht es nicht um den Artenschutz gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Dieser Artenschutz, so wie ich ihn mir vorstelle und wie sich die Fachwelt ihn halt wirklich vorstellt, ist nur in einem Naturschutzgebiet oder in einer höherwertigen Schutzkategorie - Nationalpark, dieses Reizwort sei hier eingebracht - möglich. Landschaftsschutzgebiete, es sei hier deutlich festgestellt, sind naturschutzfachlich Etikettenschwindel.

Aus diesem Grund, meine Damen und Herren, war auch im ursprünglichen Regierungsentwurf zum neuen Naturschutzgesetz die völlige Abschaffung von Landschaftsschutzgebieten geplant. Bitte, Kollegin Karisch und Herr Kollege Hirschmann, nehmen Sie das zur Kenntnis.

Vielleicht noch zwei, drei Argumente zur unsachlichen Polemik der ÖVP zum Naturschutzgesetzentwurf der SPÖ. Ich glaube, daß es sehr richtig ist in ein Gesetz aufzunehmen, daß Leute, die ihr Grundstück verkaufen wollen in einem Naturschutzgebiet, ein Kaufangebot ans Land richten sollten. Sie sollten wissen, daß ein Grundstück innerhalb eines Naturschutzgebietes tatsächlich von beträchtlichen Nutzungsbeschränkungen bedroht ist, daß wirklich die Nutzungsmöglichkeiten in einem derartigen Gebiet so radikal reduziert sind, daß es vernünftig und richtig ist, daß derartige Grundstücke vom Land gekauft werden. Das ist tatsächlich ein vernünftiger und richtiger Vorschlag. Wie gesagt, es geht nur um hohe Schutzkategorien in diesem Bereich. Selbstverständlich sollen Übertragungen, Eigentumsübertragungen, Käufe, Verkäufe innerhalb von Familien weiterhin ohne Einschränkungen möglich sein. Es geht um Veräußerungen nach außen hin.

Es geht in unserem Gesetz um einen zentralen Paradigmenwechsel, weg vom hoheitlich orientierten, verordneten Naturschutz hin zum Vertragsnaturschutz. Auch das ist noch nicht deutlich genug gesagt worden. Es geht darum, im Konsens mit den Grundeigentümern Naturschutzmaßnahmen zu realisieren, weil uns allen bewußt ist, daß die wichtigsten Grundeigentümer im Land Steiermark - die Bauern - die zentralen Verbündeten des Naturschutzes sein müssen.

Immer wieder wird von überbordender Bürokratie gesprochen. Also ich kenne kaum eine Abteilung, die mehr unterpersonalisiert, die weniger Personal für einen derartigen Aufgabenwust hat wie die Rechtsabteilung 6 und die Fachabteilung für Naturschutz.

Diese Leute dort würden es wirklich verdienen, mit etwas mehr und etwas besserem Personal ausgestattet zu werden. So Hilfskonstruktionen, wie das große Naturschutzprojekt der Naturschutzverbände im Rahmen der St.WUK, der Steirischen Projektträgergesellschaft, sind ja nichts anderes als ein Hinweis darauf, daß enormer Personalmangel im Bereich des Naturschutzes in der Steiermark besteht.

Noch ein Wort zur Finanzierung. Hier gilt das Wort der SPÖ, wir sind verhandlungsbereit zum Schotter-schilling. Ich halte das nach wie vor für die einzig wirkliche Möglichkeit, diese Unterdotierung des Naturschutzes in der Steiermark auszugleichen - und auch hier sprechen die vergleichenden Zahlen mit den anderen Bundesländern eine deutliche Sprache -, den Schotter-schilling in der Steiermark einzuführen, noch dazu, wie wir alle wissen, im Konsens mit den sogenannten Schotterbaronen.

Meine Damen und Herren, die Naturschutzpolitik im Land Steiermark ist mittlerweile zu einer Geschichte - und ich verbinde diese Geschichte mit dem Namen von Landesrat Hirschmann - der Erfolglosigkeit geworden. Wir werden kein neues Naturschutzgesetz haben, jedenfalls nicht auf der Basis einer Regierungsvorlage, sondern wenn, dann auf der Basis des SPÖ-Entwurfes. Wir werden keinen Nationalpark haben. Wir werden vielleicht den einen oder anderen Naturpark dazu haben. Aber auch das - bitte lesen Sie das Naturschutzgesetz, das bestehende - ist ein Etikettenschwindel. Naturparks sind touristische Projekte, sind im Tourismusbereich wohl ressortiert. Ich halte es schlichtweg für einen Frevel, das zu Naturschutzpolitik zu erklären. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. - 14.15 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peinhaupt. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Peinhaupt (14.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Getzinger, ich will Ihnen ja nicht unterstellen, daß Sie nichts lernen, aber wenn ich Ihnen ins Bewußtsein rufen darf, so gibt es speziell im Durchschnitt Getzinger den Ersten und mit dem Jahr 1999 Getzinger den Zweiten. Und wenn Sie sagen, daß der Herr Landesrat Hirschmann in der Mottenkiste des Ostens kramt und danach seine Politik ausrichtet, darf ich Sie erinnern hier in diesem Haus, daß Ihr erster Entwurf und Ihre Position zum Naturschutzgesetz 21mal den Begriff der Enteignung beinhaltet hat. Das ist Ostblock (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.), nicht jener Bereich, der hier versucht wird, auf der Basis der bestehenden Gesetze zu regeln.

Nur, Herr Kollege Getzinger, ich werde Ihnen jetzt den Spiegel auch einmal vor das Gesicht halten, was Ihnen eigentlich daran liegt, hier Regelungsbedarf zu haben. Sie wollen das Naturschutzgesetz dementsprechend niedergeschrieben mit einer immensen Aufblähung der Verwaltungskosten.

Herr Kollege Getzinger, ich sehe auch Ihre Absicht, die dahinter steht, denn ich habe auch hier eine Studie der Arbeiterkammer über die Einschätzungen des Verwaltungssystems. Sie gehen ja lediglich darauf

hinaus - und wir haben heute auf der Tagesordnung noch einmal ein paar Stücke, wo Sie sich in den Spiegel schauen dürfen -, daß Sie alles regeln und kontrollieren wollen, alles regeln und kontrollieren, ungeachtet der Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches, 360 bis 366, glaube ich, sind die Eigentumsparagrafen, und damit einen Verwaltungsaufwand nach sich ziehen, der seinesgleichen suchen läßt.

Dann gehen Sie her und sagen, nein, nein, so kann es nicht weitergehen, da müssen wir schon irgendwas machen, das Verwaltungssystem ist viel zu teuer, und da ist ja dann auch wieder der Herr Landesrat Hirschmann schuld. Sie selbst treten dafür ein, und Ihre Kollegen im Verwaltungs- und Föderalismus-Ausschuß verhandeln wirklich gut und mit der Intention, daß man in einem schlanken Staat eine effektive Verwaltung haben will unter weitgehender Ausnutzung der Einsparungspotentiale. Sie sind mit Ihrem Vorschlag, Kollege Getzinger, genau in das Gegenteil gelaufen.

Und wenn Sie heute sagen, daß noch mehr geregelt sein muß über das Naturschutzgesetz, so scheint es die einzige Materie zu sein, biologischer Naturschutz natürlich, wo Sie von sich selbst glauben, daß Sie sich auskennen. Nur, schauen Sie bitte einmal, Sie haben ja selbst in Ihrer Rede nicht in Abrede gestellt, wer diese Natur pflegt und hegt, es sind großteils die Grundbesitzer, die zwar nur mehr 4 Prozent, an der Zahl der Bevölkerung gemessen, sind, aber 85 Prozent von Grund und Boden dementsprechend verwalten.

Es gibt ein Forstgesetz, es gibt das Wasserrecht, es gibt sämtliche Verordnungen, wie die ÖPUL-Verordnungen, die Hygieneverordnungen, die jetzt in Kraft treten, Lebensmittelverordnungen, es wird alles geregelt, alles kontrolliert, alles bestimmt. Ich sehe gerade den Huber Ernstl. Da gibt es ja auch heute eine Regierungsvorlage mit diesem Kürbiskernöl. Einen Schilling kostet der Liter Verwaltungskosten, nur die Kontrolle, 2 Schilling der Liter, einen Schilling der Viertelliter, so steht es drinnen in der Regierungsvorlage.

Ich möchte nicht, daß mit der steirischen Natur und mit der Bewahrung des Naturschutzes gleich umgegangen wird, daß nämlich nicht die Natur geschützt wird, sondern daß der Verwaltungsapparat, die Kontrollen aufgebläht werden, die Freiheit der Handlungen, die Natur weiter zu schützen und zu pflegen, damit gänzlich unterbunden wird und jene, die die Natur pflegen, in die Hilflosigkeit gestoßen werden. Das will ich nicht haben mit diesem Auftrag, den Sie glauben, in Gesetzesform an dieses Haus weitergeben zu müssen.

Meine Damen und Herren, wenn es um Naturschutz geht, so ist Naturschutz nicht nur eine Sache des Gesetzes, sondern Naturschutz ist eine Sache der Lebensgewohnheit, die wir Steirer Gott sei Dank noch unser Eigen nennen können. Danke schön für das Zuhören! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. - 14.20 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Schmid. Ich erteile es ihm.

Diese Leute dort würden es wirklich verdienen, mit etwas mehr und etwas besserem Personal ausgestattet zu werden. So Hilfskonstruktionen, wie das große Naturschutzprojekt der Naturschutzverbände im Rahmen der St.WUK, der Steirischen Projektträgergesellschaft, sind ja nichts anderes als ein Hinweis darauf, daß enormer Personalmangel im Bereich des Naturschutzes in der Steiermark besteht.

Noch ein Wort zur Finanzierung. Hier gilt das Wort der SPÖ, wir sind verhandlungsbereit zum Schotter-schilling. Ich halte das nach wie vor für die einzig wirkliche Möglichkeit, diese Unterdotierung des Naturschutzes in der Steiermark auszugleichen - und auch hier sprechen die vergleichenden Zahlen mit den anderen Bundesländern eine deutliche Sprache - den Schotter-schilling in der Steiermark einzuführen, noch dazu, wie wir alle wissen, im Konsens mit den sogenannten Schotterbaronen.

Meine Damen und Herren, die Naturschutzpolitik im Land Steiermark ist mittlerweile zu einer Geschichte - und ich verbinde diese Geschichte mit dem Namen von Landesrat Hirschmann - der Erfolglosigkeit geworden. Wir werden kein neues Naturschutzgesetz haben, jedenfalls nicht auf der Basis einer Regierungsvorlage, sondern wenn, dann auf der Basis des SPÖ-Entwurfes. Wir werden keinen Nationalpark haben. Wir werden vielleicht den einen oder anderen Naturpark dazu haben. Aber auch das - bitte lesen Sie das Naturschutzgesetz, das bestehende - ist ein Etikettenschwindel. Naturparks sind touristische Projekte, sind im Tourismusbereich wohl ressortiert. Ich halte es schlichtweg für einen Frevel, das zu Naturschutzpolitik zu erklären. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. - 14.15 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peinhaupt. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Peinhaupt (14.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Getzinger, ich will Ihnen ja nicht unterstellen, daß Sie nichts lernen, aber wenn ich Ihnen ins Bewußtsein rufen darf, so gibt es speziell im Durchschnitt Getzinger den Ersten und mit dem Jahr 1999 Getzinger den Zweiten. Und wenn Sie sagen, daß der Herr Landesrat Hirschmann in der Mottenkiste des Ostens kramt und danach seine Politik ausrichtet, darf ich Sie erinnern hier in diesem Haus, daß Ihr erster Entwurf und Ihre Position zum Naturschutzgesetz 21mal den Begriff der Enteignung beinhaltet hat. Das ist Ostblock (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.), nicht jener Bereich, der hier versucht wird, auf der Basis der bestehenden Gesetze zu regeln.

Nur, Herr Kollege Getzinger, ich werde Ihnen jetzt den Spiegel auch einmal vor das Gesicht halten, was Ihnen eigentlich daran liegt, hier Regelungsbedarf zu haben. Sie wollen das Naturschutzgesetz dementsprechend niedergeschrieben mit einer immensen Aufblähung der Verwaltungskosten.

Herr Kollege Getzinger, ich sehe auch Ihre Absicht, die dahinter steht, denn ich habe auch hier eine Studie der Arbeiterkammer über die Einschätzungen des Verwaltungssystems. Sie gehen ja lediglich darauf

hinaus - und wir haben heute auf der Tagesordnung noch einmal ein paar Stücke, wo Sie sich in den Spiegel schauen dürfen - daß Sie alles regeln und kontrollieren wollen, alles regeln und kontrollieren, ungeachtet der Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches, 360 bis 366, glaube ich, sind die Eigentumsparagrafen, und damit einen Verwaltungsaufwand nach sich ziehen, der seinesgleichen suchen läßt.

Dann gehen Sie her und sagen, nein, nein, so kann es nicht weitergehen, da müssen wir schon irgendwas machen, das Verwaltungssystem ist viel zu teuer, und da ist ja dann auch wieder der Herr Landesrat Hirschmann schuld. Sie selbst treten dafür ein, und Ihre Kollegen im Verwaltungs- und Föderalismus-Ausschuß verhandeln wirklich gut und mit der Intention, daß man in einem schlanken Staat eine effektive Verwaltung haben will unter weitgehender Ausnutzung der Einsparungspotentiale. Sie sind mit Ihrem Vorschlag, Kollege Getzinger, genau in das Gegenteil gelaufen.

Und wenn Sie heute sagen, daß noch mehr geregelt sein muß über das Naturschutzgesetz, so scheint es die einzige Materie zu sein, biologischer Naturschutz natürlich, wo Sie von sich selbst glauben, daß Sie sich auskennen. Nur, schauen Sie bitte einmal, Sie haben ja selbst in Ihrer Rede nicht in Abrede gestellt, wer diese Natur pflegt und hegt, es sind großteils die Grundbesitzer, die zwar nur mehr 4 Prozent, an der Zahl der Bevölkerung gemessen, sind, aber 85 Prozent von Grund und Boden dementsprechend verwalten.

Es gibt ein Forstgesetz, es gibt das Wasserrecht, es gibt sämtliche Verordnungen, wie die ÖPUL-Verordnungen, die Hygieneverordnungen, die jetzt in Kraft treten, Lebensmittelverordnungen, es wird alles geregelt, alles kontrolliert, alles bestimmt. Ich sehe gerade den Huber Ernstl. Da gibt es ja auch heute eine Regierungsvorlage mit diesem Kürbiskernöl. Einen Schilling kostet der Liter Verwaltungskosten, nur die Kontrolle, 2 Schilling der Liter, einen Schilling der Viertelliter, so steht es drinnen in der Regierungsvorlage.

Ich möchte nicht, daß mit der steirischen Natur und mit der Bewahrung des Naturschutzes gleich umgegangen wird, daß nämlich nicht die Natur geschützt wird, sondern daß der Verwaltungsapparat, die Kontrollen aufgebläht werden, die Freiheit der Handlungen, die Natur weiter zu schützen und zu pflegen, damit gänzlich unterbunden wird und jene, die die Natur pflegen, in die Hilflosigkeit gestoßen werden. Das will ich nicht haben mit diesem Auftrag, den Sie glauben, in Gesetzesform an dieses Haus weitergeben zu müssen.

Meine Damen und Herren, wenn es um Naturschutz geht, so ist Naturschutz nicht nur eine Sache des Gesetzes, sondern Naturschutz ist eine Sache der Lebensgewohnheit, die wir Steirer Gott sei Dank noch unser Eigen nennen können. Danke schön für das Zuhören! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. - 14.20 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Schmid. Ich erteile es ihm.